ETH zürich

KOF Analysen

Konjunkturanalyse:

Prognose 2022 / 2023

Pandemie bremst konjunkturelle Erholung

Spezialanalysen:

Florian Eckert und Nina Mühlebach
Globale und lokale Konjunkturzyklen

Alexander Goetz, Daniel Kopp und Michael Siegenthaler
Kurzarbeit in der Schweiz während der COVID-19-Krise

2021, Nr. 4, Winter

KOF Konjunkturforschungsstelle

IMPRESSUM

Herausgeberin

KOF Konjunkturforschungsstelle, ETH Zürich

Postadresse	LEE G 116, Leonhardstrasse 21, 8092 Zürich		
Telefon	+41 44 632 42 39	E-Mail	kof@kof.ethz.ch
Telefax	+41 44 632 12 18	Website	www.kof.ethz.ch

Chefredaktion KOF Analysen

Michael Graff

Konjunkturanalyse

Autoren

Klaus Abberger
Yngve Abrahamsen
Marc Anderes
Justus Bamert
Maurizio Daniele
Florian Eckert
Anne Kathrin Funk
Michael Graff
Philipp Kronenberg
Heiner Mikosch
Nina Mühlebach
Alexander Rathke
Tim Reinicke
Samad Sarferaz
Pascal Seiler
Michael Siegenthaler
Stefanie Siegrist
Sina Streicher
Anne Stücker
Jan-Egbert Sturm

Spezialanalysen

Autoren und Beiträge

Florian Eckert und Nina Mühlebach
Globale und lokale Konjunkturzyklen

Alexander Goetz, Daniel Kopp und Michael Siegenthaler
Kurzarbeit in der Schweiz während der Covid-19-Krise

Lektorat und Schlussredaktion

Thomas Domjahn, Günther Greulich, Anne Stücker

Layout

Vera Degonda, Nicole Koch

ISSN 1662-3517

Copyright © ETH Zürich, KOF Konjunkturforschungsstelle, 2021
Weiterveröffentlichung (auch auszugsweise) ist nur mit Bewilligung des Herausgebers und unter Quellenangabe gestattet.

INHALTSVERZEICHNIS

KOF Analysen, 2021, Nr. 4, Winter, 16. Dezember 2021

KONJUNKTURANALYSE

GRAFISCHER ÜBERBLICK PROGNOSE 1

1 PANDEMIE BREMST KONJUNKTURELLE ERHOLUNG 2
Kasten 1: Szenarien 9

2 DIE ENTWICKLUNG DER SCHWEIZ IM EINZELNEN 11

3 WIRTSCHAFTLICHE ENTWICKLUNG IM AUSLAND 17
Weitere Erholung verschoben – Die Welt kämpft mit Lieferkettenengpässen und nächster Pandemiewelle 17

4 ANHANG 24
Tabellen 24

SPEZIALANALYSEN

Florian Eckert und Nina Mühlebach
Globale und lokale Konjunkturzyklen 30

Alexander Goetz, Daniel Kopp und Michael Siegenthaler
Kurzarbeit in der Schweiz während der COVID-19-Krise 39

NEUE VERÖFFENTLICHUNGEN 54

TABELLENVERZEICHNIS

1 PANDEMIE BREMST KONJUNKTURELLE ERHOLUNG

Tabelle 1-1 Wachstumsbeiträge zum realen Bruttoinlandprodukt der Schweiz 2009–2023 8

2 DIE ENTWICKLUNG DER SCHWEIZ IM EINZELNEN

Tabelle 2-1 Rechnungsabschlüsse von Bund, Kantonen, Gemeinden und Sozialversicherungen 2009–2023 16

3 WIRTSCHAFTLICHE ENTWICKLUNG IM AUSLAND

Tabelle 3-1 Haupttendenzen Welt 2009–2023 23

4 ANHANG

Tabelle A-1 Reales Bruttoinlandprodukt (BIP) nach Verwendung 24

Tabelle A-2 Nominales Bruttoinlandprodukt (BIP) und Bruttonationaleinkommen (BNE) nach Verwendung 25

Tabelle A-3 Implizite Deflatoren des Bruttoinlandprodukts (BIP) nach Verwendung 26

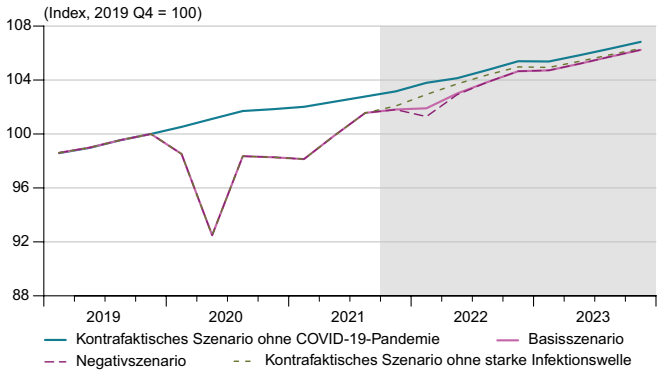
Tabelle A-4 Leistungsbilanz 27

Tabelle A-5 Verfügbares Einkommen, Konsum und Ersparnis der privaten Haushalte und Organisationen ohne Erwerbszweck 27

Tabelle A-6 Gesamtwirtschaftlich wichtige Grössen ausserhalb der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung 28

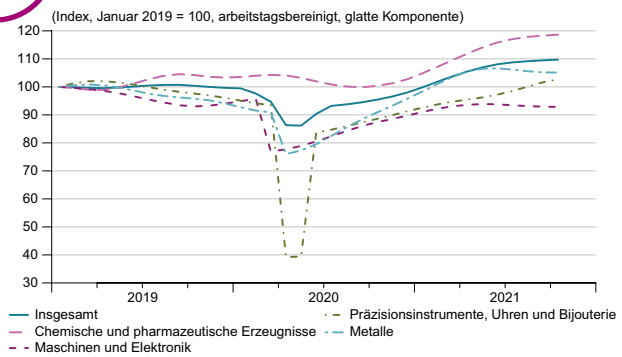
GRAFISCHER ÜBERBLICK PROGNOSE

Szenarien für BIP-Entwicklung CH



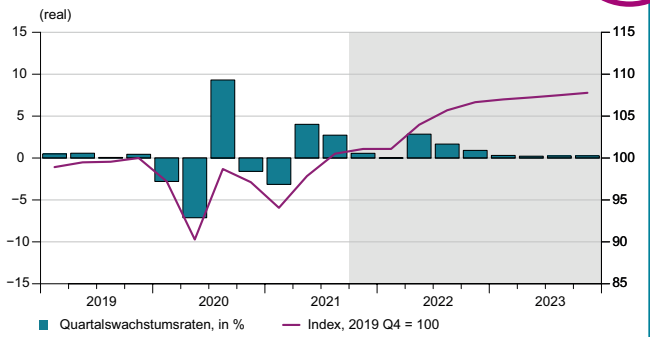
Entwicklung der Pandemie, Eindämmungsmassnahmen und weltweite Entwicklung führen kurzfristig zu unterschiedlichen BIP-Verläufen, mittelfristig konvergieren sie wieder.

Aussenhandel: Warenexporte nach Warenart



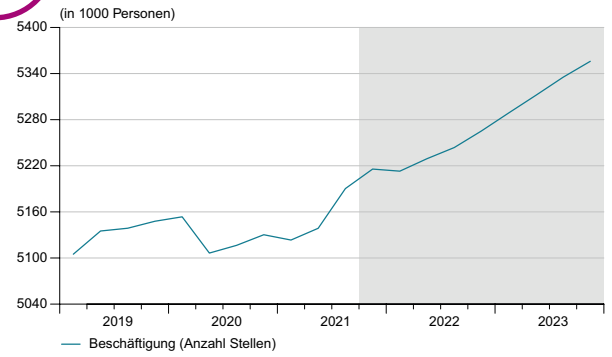
Fulminante Entwicklung der Exporte wird durch Lieferengpässe und verlangsamte weltwirtschaftliche Entwicklung gebremst.

Privater Konsum



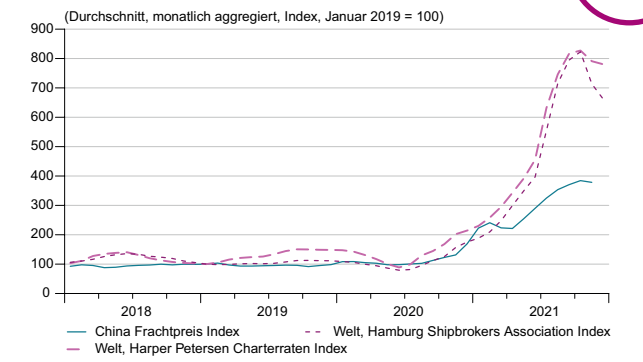
2022 werden sich die Konsumausgaben der privaten Haushalte sehr lebhaft entwickeln.

Arbeitsmarkt: Beschäftigung



Beschäftigungsentwicklung bereits wieder über ihrem Vorkrisenniveau. Diese starke Dynamik schwächt sich im Prognosezeitraum etwas ab.

Risiko: Entwicklung der Frachtraten
(Mietpreise für ein Schiff pro Tag)



Staus an Häfen klangen zuletzt etwas ab und Frachtraten sanken. Doch erneute Schliessungen können jederzeit die Preise in die Höhe treiben.

1 PANDEMIE BREMST KONJUNKTURELLE ERHOLUNG

Autoren: Klaus Abberger, Yngve Abrahamsen, Marc Anderes, Justus Bamert, Maurizio Daniele, Florian Eckert, Anne Kathrin Funk, Michael Graff, Philipp Kronenberg, Heiner Mikosch, Nina Mühlebach, Alexander Rathke, Tim Reinicke, Samad Sarferaz, Pascal Seiler, Michael Siegenthaler, Stefanie Siegrist, Sina Streicher, Anne Stücker, Jan-Egbert Sturm

Zusammenfassung: Der vorliegende Beitrag dokumentiert die Ergebnisse der Konjunkturprognose Winter 2021/22 der KOF Konjunkturforschungsstelle der ETH Zürich vom 16. Dezember 2021. Im ersten Kapitel werden die jüngsten Wirtschaftsentwicklungen in der Schweiz diskutiert. Im zweiten Kapitel folgen die wichtigsten Prognoseergebnisse für die verschiedenen Wirtschaftsbereiche, aufgeteilt nach den wichtigsten verwendungsseitigen Komponenten des Bruttoinlandprodukts. Das dritte Kapitel erörtert die wichtigsten Prognoseergebnisse für die Weltwirtschaft. Zuletzt folgt ein ausführlicher Datenanhang.

Abstract: This text summarises the 2021/22 winter forecast of the KOF Swiss Economic Institute at ETH Zurich, dated 16 December 2021. The first chapter discusses recent economic developments in Switzerland. The second presents the main forecast results across the various sectors of the economy, decomposed into the main demand components of GDP. The third chapter discusses the most important forecast results for the international economy. The final chapter consists of a comprehensive data appendix.

JEL Classification Codes: E01, E37, F01

Keywords: Switzerland, business cycle, macroeconomic forecast

Hohes Infektionsgeschehen setzt Erholung vorübergehend aus

Die Schweizer Wirtschaft hat sich im Sommerhalbjahr 2021 erwartungsgemäss zunehmend von den negativen Folgen der Corona-Pandemie erholt, und sowohl die gesamtwirtschaftliche Produktion als auch die Beschäftigung haben das Vorkrisenniveau wieder überschritten. Der Aussenhandel entwickelte sich sehr dynamisch und hat im dritten Quartal des laufenden Jahres einen neuen historischen Höchststand erreicht. Die Warenexporte legten in fast allen Kategorien zu, besonders die Exporte von Uhren und Bijouterie stiegen deutlich. Die epidemiologische Situation hat sich jedoch mit sehr hohen Ansteckungsinzidenzen zuletzt wieder verschlechtert. Die jüngst verschärften Eindämmungsmassnahmen sowie vorbeugende Verhaltensänderungen der Bevölkerung werden die Aktivität in den von der Pandemie bereits in der Vergangenheit besonders betroffenen Sektoren erneut belasten. Der Effekt auf die Wirtschaftsaktivität dürfte aber deutlich geringer ausfallen als in der zweiten Welle im vergangenen Winter, als es noch kaum geimpfte Personen gab.

Zudem werden die Verlangsamung der weltweiten konjunkturellen Erholung und die Probleme bei den internationalen Lieferketten das verarbeitende Gewerbe in den kommenden Monaten bremsen. Die weiteren Aussichten bleiben aber angesichts der Erwartung von im Frühjahr wieder deutlich geringeren Ansteckungszahlen als in der gegenwärtigen winterlichen Situation positiv. Es ist daher wieder mit einer stärkeren Dynamik ab dem Frühling 2022 zu rechnen. Die KOF passt angesichts dessen ihre Prognose für das Bruttoinlandprodukt (BIP) für das Winterhalbjahr nach unten an, gefolgt von höheren Expansionsraten im Laufe des Jahres 2022. Die KOF erwartet demzufolge einen Anstieg des sporteventbereinigten BIP im Basisszenario von 3.4% in diesem Jahr, 2.9% im kommenden Jahr und 2.4% im Jahr 2023 (3.6%, 3.0% und 2.1% inkl. Sportevents). Die im Jahr 2020 deutlich negative Produktionslücke hat sich 2021 stetig verringert und dürfte sich im Laufe des Jahres 2022 wieder schliessen.

Wegen der aktuellen hohen Unsicherheit bezüglich des Pandemieverlaufs und der Eindämmungsmassnahmen ergänzt die KOF die aktuelle Prognose mit einem Szenario, in welchem noch stärkere Massnahmen zur Eindämmung der Pandemie ergriffen werden müssten.

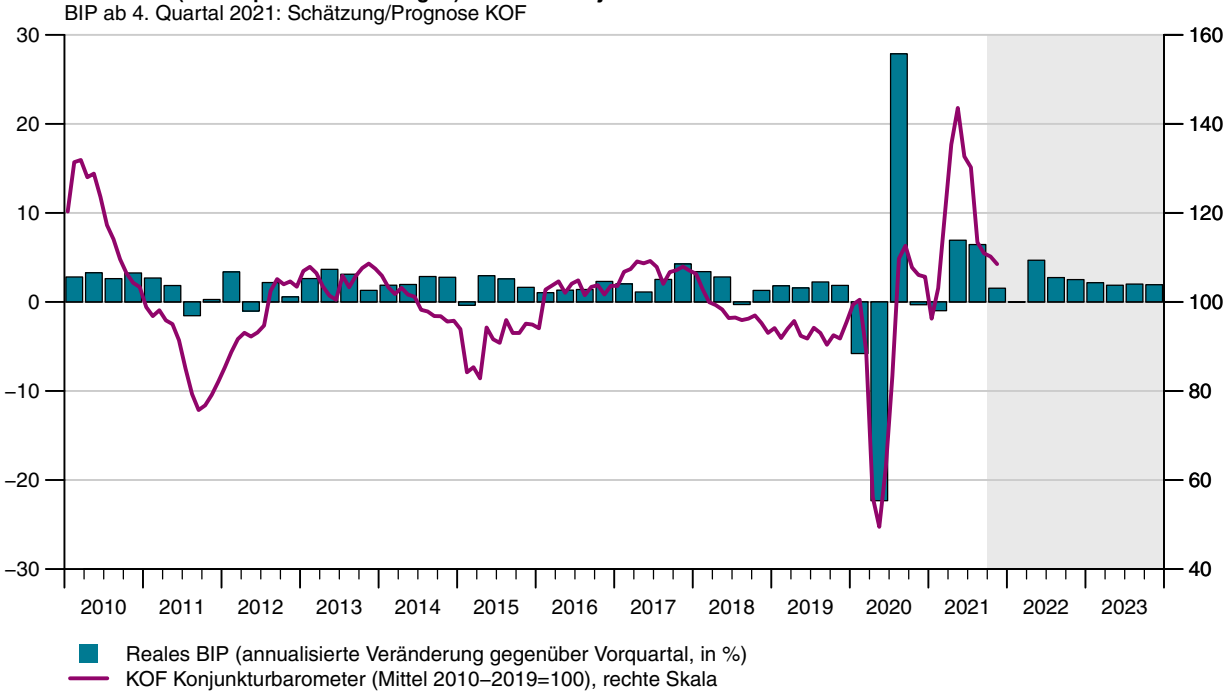
Epidemiologische Lage schlechter als erwartet

Die aktuelle Corona-Welle hat trotz der zunehmenden Immunisierung der Bevölkerung durch Impfung oder Genesung zu einer deutlich stärkeren Belastung des Gesundheitssystems geführt als noch im Herbst angenommen. Dementsprechend wurden die Massnahmen zur Kontaktbeschränkung jüngst wieder verschärft. Zwar wurde bereits im September eine Zertifikatspflicht für den Besuch von Restaurants sowie für den Besuch von Kultur- und Freizeiteinrichtungen und Veranstaltungen in Innenräumen eingeführt. Wegen der zunehmend grossen Belastung des Gesundheitssystems kam es Anfang Dezember aber zu einer Ausweitung der Zertifikatspflicht, welche auch eine Nutzung der 2G-Regelung ermöglicht, und die Einreiseregeln wurden verschärft. Das Maskenobligatorium wurde ausgeweitet und eine Homeoffice-Empfehlung ausgesprochen. Zudem wird auf den Einsatz von Booster-Impfungen gesetzt, um die Belastung des Gesundheitssektors zu begrenzen. Das Auftreten der neuen Virusvariante «Omikron» sorgt für eine noch höhere Unsicherheit bezüglich des weiteren Pandemieverlaufs.

Rückblick auf die letzten Quartale

Die Schweizer Wirtschaft hat in den letzten Quartalen eine kräftige und breit abgestützte Erholung erfahren. Die deutlich überdurchschnittlichen BIP-Expansionsraten waren zum einen auf den äusserst dynamischen Aussenhandel und zum anderen auf eine zunehmende Normalisierung der Aktivitäten im Dienstleistungssektor zurückzuführen. Nachdem die Restriktionen für die kontaktintensiven Dienstleistungen im Jahresverlauf schrittweise aufgehoben wurden, erholten sich diese besonders deutlich. Das BIP lag gemäss erster Schätzung des Staatsekretariats für Wirtschaft (SECO) im dritten Quartal wieder über dem Vorkrisenniveau. Dies gilt für die Wertschöpfung in fast allen Wirtschaftszweigen. Weiterhin unter dem Vorkrisenniveau lagen dagegen die besonders von der Pandemie betroffenen Sektoren, etwa die Veranstaltungs- und Unterhaltungsbranche. Abgeschlagen sind weiterhin das Gastgewerbe und das Verkehrswesen, welche trotz der starken Erholung erst etwa 80 % des Vorkrisenniveaus erreicht haben. Die Unternehmenskonkurse, welche wegen der staatlichen Stützungsmassnahmen temporär unter das normal zu erwartende Niveau gefallen waren, haben sich inzwischen wieder normalisiert.

Reales BIP (ohne Sportveranstaltungen) und KOF Konjunkturbarometer
BIP ab 4. Quartal 2021: Schätzung/Prognose KOF



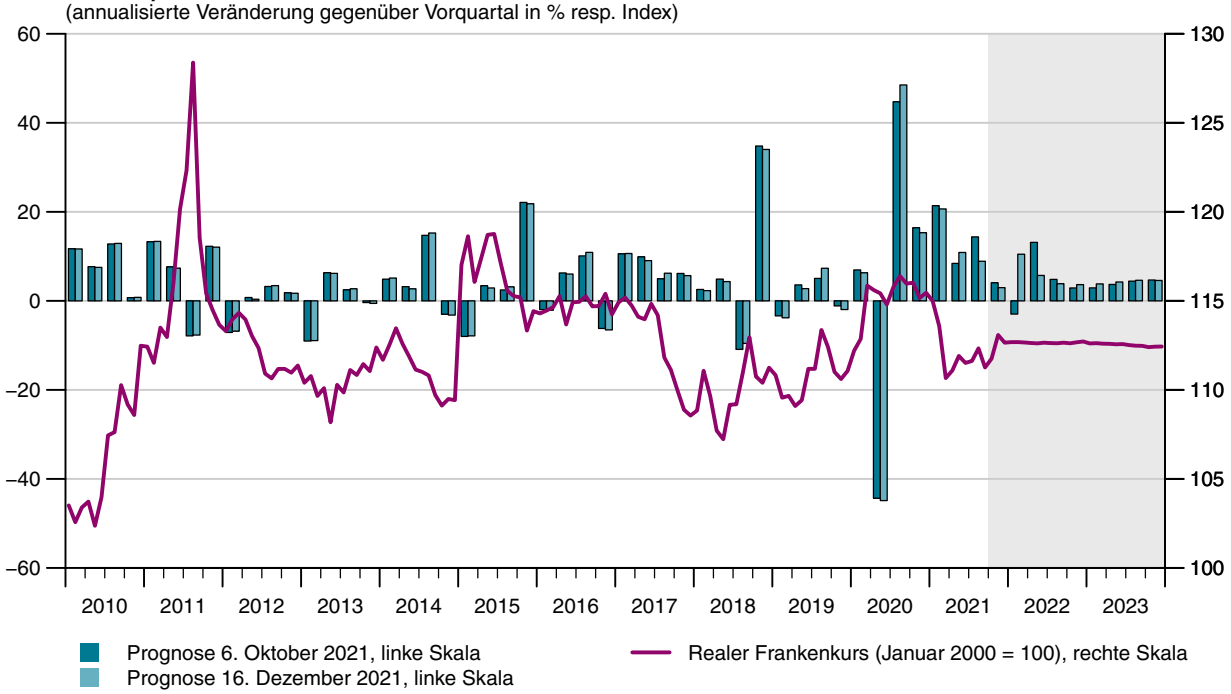
Internationales Umfeld

Das internationale Umfeld der Schweiz setzte auch im dritten Quartal seine dynamische Erholung fort, wenn auch mit leicht schwächeren Raten. Hohe Wachstumsraten wurden insbesondere in Europa verzeichnet, wo viele Länder ihre COVID-19 Eindämmungs- und Infektionsschutzmassnahmen infolge der fallenden Infektionszahlen und der voranschreitenden Impfkampagnen abgebaut haben. Der Aufschwung wurde jedoch durch zunehmende Lieferprobleme gebremst, konnte aber durch den sich noch erholenden Dienstleistungssektor gestützt werden. Angebotsseitige Engpässe, hohe Inflationsraten und wieder ansteigende Neuinfektionen dürften die wirtschaftliche Aktivität von wichtigen Handelspartnern der Schweiz im Winterhalbjahr wieder dämpfen. Ab dem Frühjahr 2022 ist aber auch dort wieder mit kräftigen Erholungen zu rechnen.

Vorübergehend dunkle Wolken am Konjunkturhimmel

Sowohl die nationalen als auch die internationalen Vertrauens- und Vorlaufindikatoren zeigen eine deutliche Abschwächung der wirtschaftlichen Dynamik am aktuellen Rand. Insbesondere die von der Pandemie besonders getroffenen Branchen werden wieder Rückschläge hinnehmen müssen. Zudem dürfte die Verlangsamung der internationalen Konjunktur in den kommenden Monaten die zuletzt starke Dynamik im verarbeitenden Gewerbe in der Schweiz bremsen. Einzig die konjunkturunabhängige Pharmabranche wird, auch dank des weiteren Ausbaus der Kapazitäten in der Impfstoffproduktion, wenig betroffen sein. Auch die wirtschaftsnahen Dienstleistungen werden weniger stark expandieren als zuletzt. Mit dem Anziehen der internationalen Konjunktur im Verlauf des Jahres 2022 werden aber auch wieder stärkere Zuwächse möglich sein.

Warenexporte ohne Transithandel und Frankenkurs
(annualisierte Veränderung gegenüber Vorquartal in % resp. Index)



Sowohl freiwillige Verhaltensänderungen als auch verschärfte Restriktionen werden die Nachfrage in den kontaktintensiven Dienstleistungssektoren vermindern. Auch im Verkehr wird es durch die Homeoffice-Empfehlung und verschärfte Reiseregeln wieder zu Einbussen kommen. Die KOF geht davon aus, dass diese Einbussen aber deutlich geringer ausfallen werden als im letzten Winter, da die Massnahmen bei einer voranschreitenden Immunisierung der Bevölkerung weniger einschneidend sein müssen. Auch die individuellen Verhaltensanpassungen werden weniger ausgeprägt sein. Die Nachfrage im Tourismussektor wird durch den Inlandtourismus gestützt, wenn auch nicht ganz so stark wie in den vergangenen Sommer- und Herbstmonaten. Die Erholung im Gastgewerbe

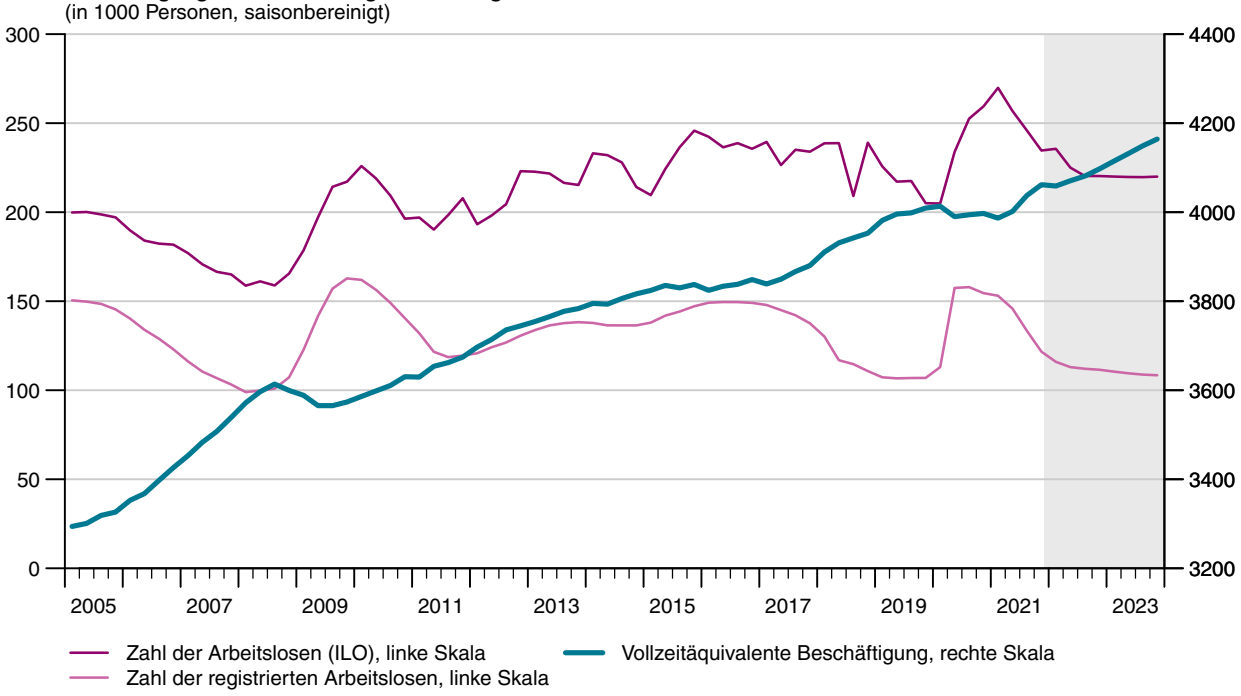
dürfte auch im zweiten Quartal 2022 noch teilweise gebremst werden, da der in der Zwischensaison übliche hohe Anteil an Gästen aus den Fernmärkten weiterhin ausbleiben dürften. Die Rückkehr der interkontinentalen Gäste ist im Vergleich zu den europäischen Gästen deutlich verzögert, auch weil deren touristische Reisen deutlich längere Vorlaufzeiten haben und gegenwärtig teils noch stärkeren Einschränkungen unterliegen. Langfristig wird der verminderte Geschäftstourismus vor allem im städtischen Bereich Spuren hinterlassen. Im Frühling sollten sich die Wolken am Konjunkturhimmel wieder verziehen und die kontaktintensiven Dienstleistungssektoren sollten wieder deutlich zulegen.

Der Bausektor wird weiterhin durch das Tiefzinsumfeld und eine gut ausgestattete öffentliche Finanzierung bei den Verkehrsinfrastrukturinvestitionen gestützt, weshalb er stabil auf einem hohen Niveau verbleiben dürfte. Der Detailhandel, der seit Beginn der Pandemie von einer Substitution der Konsumenten von den pandemiebedingt nicht verfügbaren Dienstleistungen zu Waren profitiert hat, wird sich aufgrund der weiter zunehmenden Verfügbarkeit von Dienstleistungen und einer Sättigung beim Güterkonsum im nächsten Jahr wieder normalisieren. Daher ist im nächsten Jahr mit einem Rückgang im Detailhandel zu rechen. Von Dauer dürfte der beschleunigte Strukturwandel hin zum Onlinehandel sein. Seit Beginn der Pandemie ist in diesem Sektor eine ungewöhnlich hohe Anzahl an Unternehmensgründungen verzeichnet worden. Die Staatsaktivität, die in den letzten zwei Jahren stark stützend wirkte, wird sich ab nächstem Jahr wieder reduzieren und auf ein normales Mass zurückfallen. Aufgrund der erhöhten Unsicherheit bezüglich des Pandemieverlaufs – getrieben durch die neue Virusvariante «Omikron» – könnten die Firmen hinsichtlich der Realisierung ihrer Investitionspläne für 2022 zunehmend unsicher werden. Diese erhöhte Unsicherheit dürfte sich vorerst hemmend auf die Investitionstätigkeit der Unternehmen auswirken und sie veranlassen, ihre Investitionsvorhaben aufzuschieben.

Gute Arbeitsmarktlage

Die wirtschaftliche Erholung der letzten Quartale hat sich deutlich auf dem Arbeitsmarkt niedergeschlagen. Die Beschäftigung nahm im zweiten Halbjahr kräftig zu und lag schon im dritten Quartal wieder über dem Vorkrisenniveau. Allerdings war die Entwicklung zwischen den Branchen uneinheitlich. Am schlechtesten war die Entwicklung im Gastgewerbe, welches im zweiten Halbjahr dennoch einen sehr starken Beschäftigungsaufbau erlebte. In diesem Sektor beklagen die Unternehmen vermehrt, nicht genügend Personal zu finden. Trotz des beachtlichen Anstiegs der

Beschäftigung und Arbeitslosigkeit mit Prognose
(in 1000 Personen, saisonbereinigt)



Wertschöpfung lag auch die Beschäftigung in der Industrie im dritten Quartal noch nicht wieder auf dem Vorkrisenniveau. Die nach der internationalen Arbeitsorganisation (ILO) definierte (für internationale Vergleiche geeignete) Erwerbslosenquote dürfte im vierten Quartal auf 4.6% gefallen sein und liegt damit ähnlich hoch wie im Jahresdurchschnitt 2019. Die Arbeitsmarktlage wird sich im Winter nicht deutlich verschlechtern. Kurzfristige Nachfrageschwankungen können weiterhin durch Kurzarbeit abgefangen werden. In den kommenden Jahren erwarten wir für die Arbeits- und Erwerbslosenquoten kaum veränderte Niveaus.

Die hohe Anzahl offener Stellen in vielen Branchen und die damit verbundenen Rekrutierungsprobleme von Personal dürften auch die Lohnabschlüsse für das nächste Jahr gestützt haben. Die Bereitschaft der Arbeitgeber, auf Lohnforderungen einzugehen, dürfte in vielen Bereichen aber wegen der schlechten Ertragslage in den zurückliegenden Jahren recht gering gewesen sein. Daher rechnet die KOF nicht mit einem starken Lohnzuwachs für 2022.

Privater Konsum

Nach dem deutlichen Anstieg der letzten Quartale erleben wir derzeit eine neue Dämpfung der privaten Konsumausgaben. Wegen der epidemiologischen Situation kommt es zum Rückgang der Nachfrage nach verschiedenen Konsumgütern. Zwar sind die aktuellen Massnahmen mehrheitlich weniger streng als in der Vergangenheit, Restaurants und Veranstaltungen müssen aber trotzdem mit einer geringeren Kundenfrequenz rechnen bzw. mit tieferen Konsumausgaben. Trotz Immunität eines grösseren Bevölkerungsanteils ist bei anhaltend hohen Fallzahlen mit einer gewissen Konsumzurückhaltung zu rechnen. Die KOF geht darum davon aus, dass der Konsum im ersten Quartal 2022 stagnieren wird. Danach sollte es zu einem lebhaften Anstieg kommen, der bis zum Jahresende anhält. Die tiefe Arbeitslosenquote und damit wahrgenommene Arbeitsplatzsicherheit sollten die Nachfrage nach Wohneigentum und dauerhaften Konsumgütern stützen. Mit dem Auslaufen der Restriktionen dürfte der Anteil der Konsumausgaben am verfügbaren Einkommen wieder zum Vorkrisenniveau zurückkehren. Von einem Abbau der in der Pandemie angehäuften Ersparnis ist allerdings nicht auszugehen, da ein Nachholkonsum von Dienstleistungen nur bedingt möglich ist.

Finanzpolitik

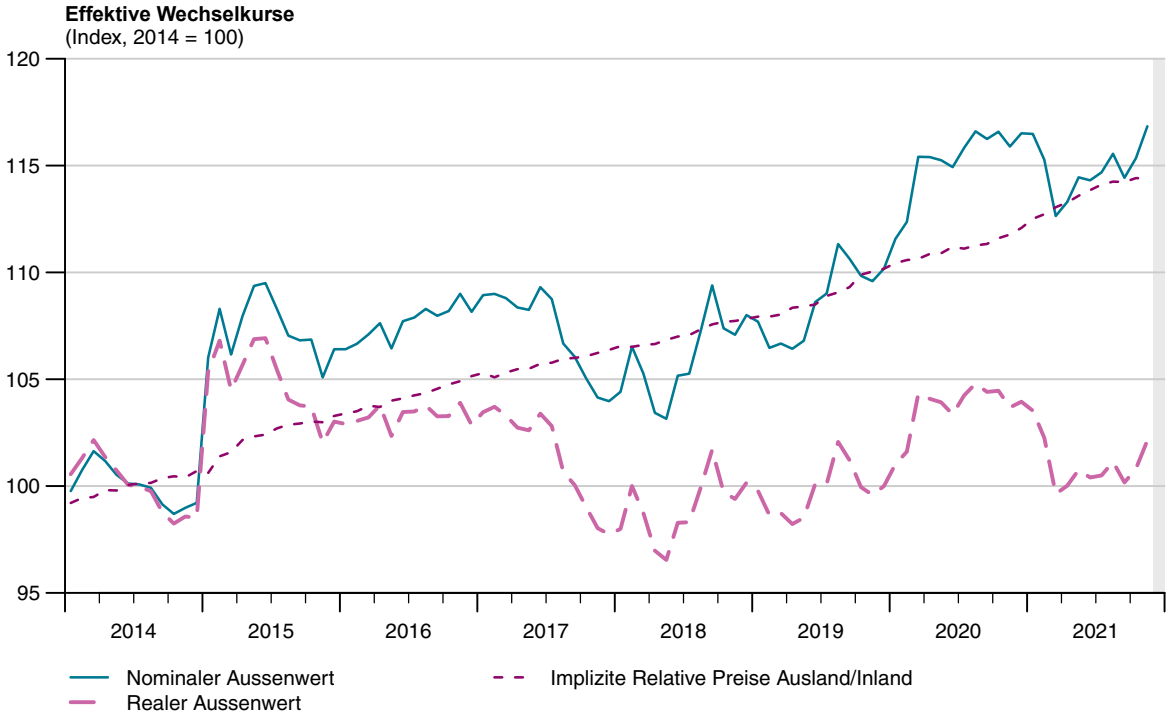
Die Finanzpolitik ist weiterhin durch die hohen Ausgaben zur Bekämpfung der Folgen der Pandemie geprägt. Die pandemiebedingten Mehrausgaben bestanden grösstenteils aus Transferleistungen des Bundes, beispielsweise durch die Übernahme der Kurzarbeitsentschädigung und die Beteiligung an den kantonalen Härtefallhilfen für besonders stark betroffene Unternehmen. Auch die konsumtiven Ausgaben der öffentlichen Hand legten durch die Bereitstellung von sozialen Sachleistungen spürbar zu, bedingt durch die Beschaffung von Impfstoffen und die Kostenübernahme von diagnostischen Tests. Seit Sommer 2021 wurden die wirtschaftlichen und gesundheitlichen Stützungsmassnahmen schrittweise reduziert. Diese finanzpolitische Normalisierung der Staatsausgaben dürfte sich zwar fortsetzen, wird aber aufgrund der jüngsten Verschärfung der epidemischen Situation wohl langsamer vorangehen als noch zuletzt angenommen. Bei den Einnahmen machte sich die Krise zuerst vor allem bei indirekten Steuern bemerkbar. Ab 2021 werden wohl auch Einbussen bei den Einkommens- und Gewinnsteuern spürbar sein. Stützend wirken beim Bund und den Kantonen die Einnahmen aus den Zusatzausschüttungen der Schweizerischen Nationalbank (SNB). Unter dem Strich ist im Jahr 2022 wieder mit einem ausgeglichenen Staatshaushalt zu rechnen, nach Finanzierungsdefiziten in den Jahren 2020 (1.8% des BIP) und 2021 (2.2% des BIP).

Preise und Geldpolitik

International sind die Inflationsraten in den vergangenen Monaten in vielen Länder über die Komfortbereiche der Zentralbanken hinaus angestiegen. Steigende Rohstoff- und Energiepreise, Aufholeffekte von gefallenen Preisen während des ersten Pandemiejahres, Lieferengpässe und pandemiebedingte Sonderfaktoren trugen massgeblich zu den steigenden Preisen bei. Viele Zentralbanken stehen an einem Scheideweg. Zum ersten Mal seit dem Ausbruch der Finanzkrise liegen die Inflationsraten in den grossen Währungsräumen über den jeweiligen Inflationszielen. Zwar schätzen die Zentralbanken

den Anstieg der Inflation noch als vorübergehend ein. Unter anderem die US-amerikanische Federal Reserve hat aber angekündigt, den starken Expansionsgrad ihrer Politik zu vermindern. Auch die Europäische Zentralbank dürfte ihr Pandemie-Notfallankaufprogramm für Wertpapiere voraussichtlich im März 2022 beenden. Sie wird die Zinsen im Prognosezeitraum allerdings noch nicht anheben.

Im Gegensatz zu anderen Ländern lag die Inflation in der Schweiz im November weiterhin in einem Bereich, den die SNB mit Preisstabilität gleichsetzt. Abstrahiert man von dem Effekt der Erdölpreise und coronabedingten Sondereffekten, lag die Inflation etwa auf dem Niveau von 2019. Der Schweizer Franken hat zuletzt deutlich aufgewertet. Betrachtet man den inflationsbereinigten real effektiven Wechselkurs, liegt dieser wegen der permanent tieferen Inflation im Vergleich zum Ausland aktuell trotz dieser Aufwertung nahe dem Wert vor der Aufhebung des Mindestkurses Anfang 2015. Der Inflationsunterschied zwischen den Währungsräumen ist im Augenblick besonders stark ausgeprägt. Die SNB scheint vorerst die Aufwertung weitgehend zu tolerieren und hat mit der zugelassenen Aufwertung des Franken einem Ansteigen der Inflation schon entgegengewirkt. Wegen des im Vergleich zur Herbstprognose unterstellten höheren Erdölpreises verschiebt sich die Inflationsprognose für dieses und das kommende Jahr leicht nach oben. Die Aufwertung als solches stellt eine Straffung der monetären Bedingungen dar. Mit einem Zinsanstieg seitens der SNB rechnet die KOF im Prognosezeitraum aber noch nicht.



Negativszenario

Der Verlauf der Pandemie bleibt höchst unsicher. Die Situation in den Spitälern ist im Augenblick so angespannt, dass der Bundesrat erneut die Armee aufbietet, um die Impfkampagne zu beschleunigen und Personalengpässe in den Spitälern abzufedern. Um dieser grossen Unsicherheit bezüglich des Verlaufes im Winterhalbjahr Ausdruck zu verleihen, ergänzt die KOF ihre Prognose mit einem Szenario, in welchem wir annehmen, dass weitere Massnahmen zur Eindämmung der Pandemie ergriffen werden, um die Belastung des Spitalsystems zu reduzieren (Siehe Kasten: Szenarien). Zudem passen die Konsumenten ihr Verhalten stärker an. In diesem Szenario kommt es zu einem Rückgang der gesamtwirtschaftlichen Produktion im ersten und zweiten Quartal im Vergleich zum Basisszenario. Obwohl die Entwicklung am aktuellen Rand etwas schlechter verläuft, bleibt der langfristige Ausblick unverändert. Zudem bleibt es bei dem Muster, dass die Wirtschaftsaktivität nicht so stark gebremst wird wie im vorigen Winter.

Prognoserisiken

Der grosse neue Unsicherheitsfaktor für die Prognose ist das Auftreten der neuen Virusvariante «Omikron». Da bei der Erstellung dieser Prognose fundierte Erkenntnisse über die Eigenschaften der neuen Variante noch nicht vorhanden sind, sehen wir davon ab, im Basisszenario etwaige Änderungen im Pandemieverlauf zu berücksichtigen. Wir gehen also davon aus, dass «Omikron» nicht zu drastischen Änderungen bei Ansteckungen oder Krankheitsverläufen führt, allerdings kurzfristig die Unsicherheit der Wirtschaftsakteure erhöht. Nichtsdestotrotz birgt die neue Variante nicht nur ausgeprägte Abwärts- sondern auch eventuelle Aufwärtsrisiken. Eine höhere Übertragbarkeit sowie ein Wirksamkeitsverlust der bestehenden Impfungen könnten der Wirtschaft im In- und Ausland weiter schaden. Andererseits besteht die Möglichkeit, dass ein abgeschwächter Krankheitsverlauf zusammen mit einer erfolgreichen Impfstrategie das Gesundheitssystem unerwartet entlastet und die Wirtschaft damit schneller als erwartet wieder Fahrt aufnimmt. Daneben bestehen Abwärtsrisiken durch einen markanten Anstieg der Inflation, in der Geopolitik, durch die Immobilienblase in China, sowie in persistent werdenden Lieferengpässe.

Tabelle 1-1

Wachstumsbeiträge zum realen Bruttoinlandprodukt der Schweiz 2009–2023 (1)

(Veränderung in % des Vorjahres-BIP resp. mittlere Veränderung in % des jeweiligen Vorjahres-BIP)

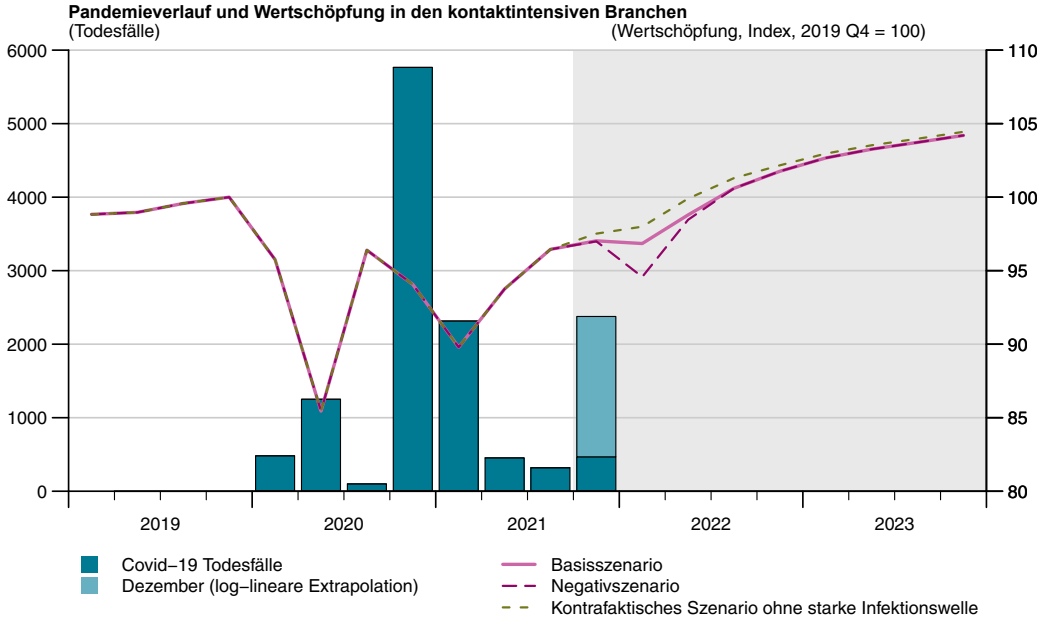
	09-18	2019	2020	2021	2022	2023
Privater Konsum (Inländerkonzept)	0.8	0.7	-1.9	1.4	3.0	1.5
Öffentlicher Konsum	0.1	0.1	0.4	0.6	-0.5	-0.1
Bauinvestitionen	0.2	-0.1	0.0	0.1	0.0	0.0
Ausrüstungsinvestitionen	0.2	0.2	-0.4	0.6	0.2	0.8
Inländische Endnachfrage	1.4	0.9	-2.0	2.7	2.8	2.2
Lagerveränderung	-	0.3	-0.8	-0.2	0.0	-0.3
Inlandnachfrage	1.5	1.4	-2.8	1.1	3.5	2.1
Exporte total	1.5	0.8	-3.1	4.8	4.1	2.8
Gesamtnachfrage	3.0	2.2	-6.0	5.9	7.6	4.8
./. Importe Total	1.4	1.0	-3.6	2.4	4.6	2.8
Bruttoinlandprodukt	**1.7**	**1.2**	**-2.4**	**3.6**	**3.0**	**2.1**
davon: Aussenbeitrag	0.2	-0.2	0.4	2.4	-0.5	0.0
grosse internationale Sportanlässe	0.0	-0.3	0.0	0.2	0.1	-0.3
Statistische Differenzen aus Verkettung und Lagerbewertung	-	0.2	0.0	-1.3	0.7	0.1

(1) Im Unterschied zur Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung sind in dieser Tabelle die nicht konjunkturrelevanten Ausfuhren und Einfuhren von Wertsachen, d.h. Edelmetallen (inkl. nicht monetäres Gold), Edel- und Schmucksteinen sowie Kunstgegenständen und Antiquitäten nicht berücksichtigt (vgl. Tabelle A-1 und Anhang).

Kasten 1: Szenarien

Verschärfung der Gesundheitslage in der Schweiz

In ihrem Basisszenario geht die KOF davon aus, dass es zu keiner drastischen Ausweitung der aktuellen Eindämmungsmassnahmen kommt. Zudem ist das Ausmass der Einschränkungen deutlich geringer als im Winter des Vorjahres und ein grosser Teil der Bevölkerung ist inzwischen geimpft, wodurch es zu vergleichsweise geringen wirtschaftlichen Einbussen kommt. Neben den bereits ergriffenen Schutzmassnahmen tragen Drittimpfungen und Verhaltensanpassungen der Schweizer Bevölkerung dazu bei, das Infektionsgeschehen zu verlangsamen. Die negativen wirtschaftlichen Auswirkungen der derzeitigen Infektionswelle in der Schweiz tragen vor allem das Gastgewerbe und die Veranstaltungsbranche. Durch die bestehenden 3G- beziehungsweise 2G-Regeln wird von Schliessungen zwar abgesehen, jedoch dämpft der Rückgang der Nachfrage, nicht zuletzt durch freiwillige Verhaltensänderungen, während des Winterhalbjahres 2021/22 in beiden Branchen die Wertschöpfung. Gleichzeitig hemmen die Homeoffice-Empfehlung und die in Südafrika entdeckte Virusvariante «Omikron» und die damit verbundenen Reisebeschränkungen den Flug- und Schienenverkehr. Nicht zuletzt ist für den Wintertourismus mit einer rückläufigen Nachfrage aus dem In- und Ausland zu rechnen.



Notiz: Die kontaktintensiven Branchen umfassen den Handel, den Verkehr, das Gastgewerbe, die Kunst-, Unterhaltungs- und Erholungsbranche und die sonstigen konsumentennahen Dienstleistungen. Aus Gründen der Datenverfügbarkeit umfasst die Grafik auch die Branche Information und Kommunikation. Für die Todesfälle im Dezember 2021 wurde der Verlauf im November 2021 log-linear extrapoliert, d.h., mit konstanter Wachstumsrate fortgeschrieben. Für das Jahr 2022 wurden keine Schätzungen der Todesfälle vorgenommen.

Ergänzendes Negativszenario

Der Verlauf der Pandemie verbleibt höchst unsicher. Um dieser grossen Unsicherheit bezüglich des Infektionsgeschehens im Winterhalbjahr Ausdruck zu verleihen, ergänzt die KOF ihre Prognose durch ein Negativszenario. Dabei wird angenommen, dass ab Neujahr weitere weitreichendere nicht-pharmazeutische Massnahmen zur Eindämmung der Pandemie beschlossen werden, um die Belastung des Gesundheitssystems zu reduzieren. Diese umfassen einen Zeitraum von zwei Monaten.

In ihrem Negativszenario geht die KOF davon aus, dass es zu Schliessungen in der Gastronomie, zu Kapazitätseinschränkungen bis hin zu Verboten für Veranstaltungen sowie zu einer Homeoffice-Pflicht kommt. Ausserdem wird die Anwendung von 2G- sowie 2G+-Regeln ausgeweitet. Aufgrund von deutlich stärkeren Verhaltensanpassungen sinkt die Nachfrage in der Hotellerie, ebenso jene nach persönlichen Dienstleistungen. Durch indirekte Effekte und internationalen Reisebeschränkungen kommt es im

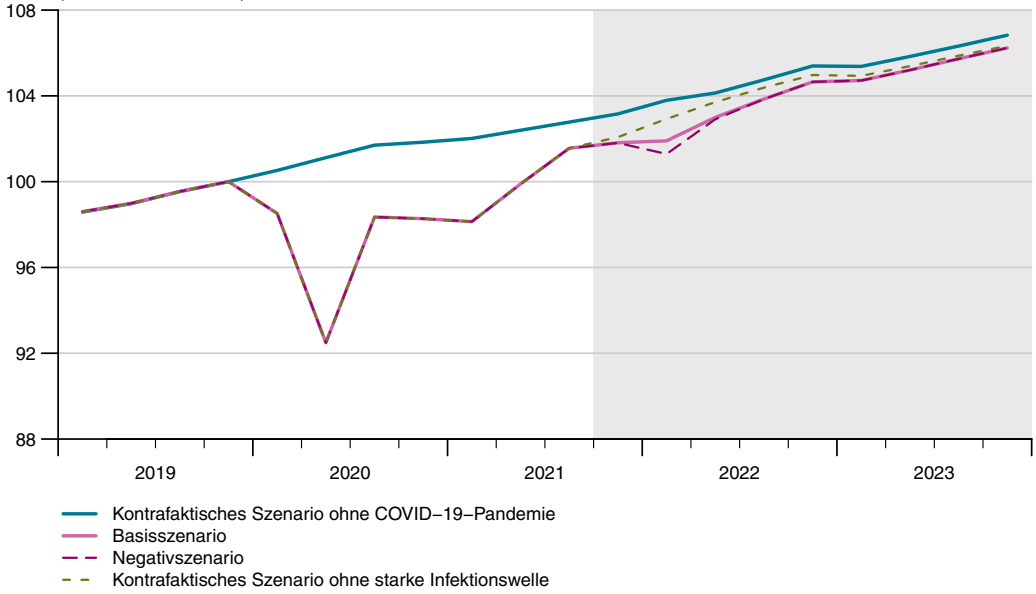
Transportsektor zu noch deutlicheren Rückgängen. Dagegen profitiert der Bereich Nahrungsmittel und Getränke des Detailhandels erneut von den temporären Schliessungen der Restaurants. In den restlichen Wirtschaftszweigen dürften die zusätzlichen Massnahmen jedoch kaum Auswirkungen haben. Auch die internationale Konjunktur entwickelt sich im Vergleich zum Basisszenario unverändert.

Die Grafik «Pandemieverlauf und Wertschöpfung in den kontaktintensiven Branchen» zeigt den Zusammenhang zwischen der Entwicklung der COVID-19 Todesfälle und der wirtschaftlichen Betroffenheit in den verschiedenen Szenarien. Durch die Verfügbarkeit der Impfungen und die damit verbundenen vergleichsweise lockereren Massnahmen fallen die Einbussen im Vergleich zum Vorjahr im Basis- sowie im Negativszenario deutlich geringer aus. Im kontrafaktischen Szenario ohne starke Infektionswelle wäre das Wachstum über die Wintermonate lediglich etwas abgeschwächt ausgefallen.

Entsprechend sind die Effekte der Pandemie auf die gesamtwirtschaftliche Produktion negativer als im Basisszenario; die Einschränkungen sind zwar auch in diesem Szenario nicht so einschneidend wie im Frühjahr 2021 oder 2020, sie sind aber in gewissen Branchen umfangreich und andauernd genug, um deutliche negative Folgen für die Wirtschaftsaktivität zu haben.

Während im Basisszenario für das erste Quartal 2022 mit einer schwachen positiven Entwicklung zu rechnen ist, kommt es im Negativszenario zu einem mässigen Rückgang der Wertschöpfung. Durch die verstärkten Massnahmen zur Pandemiebekämpfung dürfte die Schweizer Wirtschaft im Jahr 2022 im Negativszenario um 2.8% wachsen. Die weitere Erholung im Jahr 2023 wird mit einer Wachstumsrate von 2.2% hingegen etwas kräftiger ausfallen als im Basisszenario angenommen. Damit ist der Wertschöpfungsrückgang im Frühjahr 2022 von vorübergehender Natur.

Reales BIP in der Schweiz für verschiedene Szenarien
(Index, 2019 Q4 = 100)



Auswirkungen der epidemiologischen Lage in Europa

Die epidemiologische Lage hat sich seit Mitte Oktober vor allem in vielen nördlichen Staaten Europas enorm verschärft. In der Schweiz sowie in umliegenden Ländern kam es erneut zu strengen Massnahmen im Kampf gegen stark wachsende Corona-Fallzahlen. Daneben führt die Virusvariante «Omikron» zu Verunsicherungen und Einschränkungen der Reisebranche. Hinzu kommt, dass internationale Lieferengpässe im Vergleich zur Herbstprognose weiter zunahmen, was sich negativ auf das Verarbeitende Gewerbe auswirkt. In einem kontrafaktischen Szenario unter den Annahmen der vergangenen Prognose, dürfte sich die Produktion in der Schweiz in den meisten Branchen positiver entwickelt haben als im Basisszenario. Dennoch ist davon auszugehen, dass die Wirtschaftsaktivität im Jahr 2023 fast unverändert verläuft.

2 DIE ENTWICKLUNG DER SCHWEIZ IM EINZELNEN

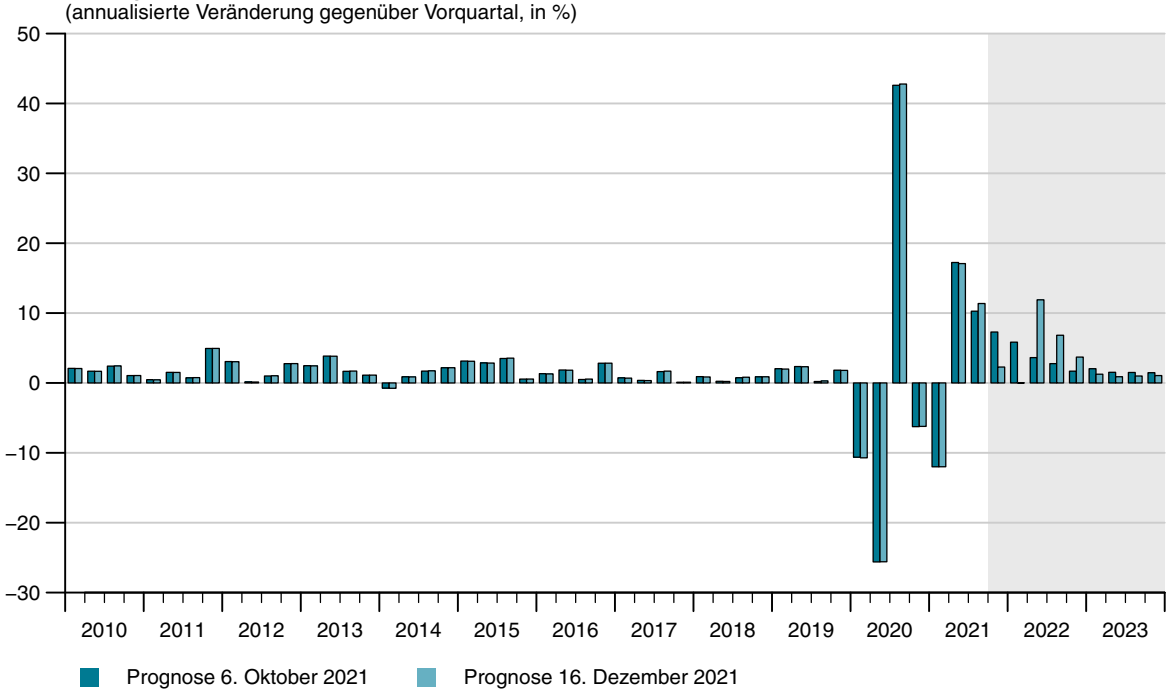
Die derzeitige pandemische Lage, die verlangsamte weltweite Erholung und die Lieferengpässe führen zu einer kurzfristig verzögerten Konjunkturerholung in der Schweiz. Über den gesamten Prognosezeitraum sollte sich die wirtschaftliche Entwicklung wieder normalisieren. Dies resultiert im Basisszenario in Anstiegen des nicht-sportbereinigten Bruttoinlandproduktes von 3.6%, 3.0% und 2.1% für die Jahre 2021 bis 2023.

Privater Konsum: lebhafte Entwicklung im Jahr 2022

Im Jahr 2021 ist der private Konsum um 2.7% angestiegen. Nachdem sich die Entwicklung der Ausgaben der privaten Haushalte im Laufe der Pandemie im zweiten und dritten Quartal 2021 zunehmend stabilisierte, werden die privaten Konsumausgaben derzeit erneut gedämpft. Die durch die verschlechterte pandemische Lage verursachte Verschärfung der Eindämmungsmassnahmen führt zu einem Rückgang der Nachfrage nach verschiedenen Konsumgütern. Zwar sind die Massnahmen mehrheitlich weniger streng als zuvor, allerdings führen die Verhaltensänderungen zu einer geringeren Kundenfrequenz bzw. tieferen Konsumausgaben. Deswegen dürfte der private Konsum im ersten Quartal 2022 stagnieren, sich danach jedoch bis zum Jahresende lebhaft entwickeln. Insgesamt wird der private Konsum 2022 um gut 6% zulegen; 2023 liegen die annualisierten Verlaufswachstumsraten bei 1%.

Die Arbeitslosenquote ist derzeit auf dem tiefsten Stand seit Beginn der Pandemie. Somit dürfte die Arbeitsplatzsicherheit wieder zugenommen haben, was vor allem für die Ausgaben für Wohneigentum, aber auch für dauerhafte Konsumgüter von Bedeutung ist. Die Massnahmen des Staates hinsichtlich des Einkommensersatzes für von der Pandemie stark betroffene Beschäftigte und Selbständigerwerbende hat die Zuversicht in Bezug auf die persönlichen Einkommensverhältnisse massgeblich erhöht. Mit dem Rückgang der Pandemie bzw. dem Übergang zur Endemie werden die Konsumausgaben wieder zunehmen und der Anteil der Konsumausgaben am verfügbaren Einkommen wieder auf sein Vorkrisenniveau zurückkehren. Andererseits ist nicht davon auszugehen, dass

Realer privater Konsum
(annualisierte Veränderung gegenüber Vorquartal, in %)



die freiwillige und unfreiwillige Erhöhung der Ersparnisse während der Pandemie die Konsumausgaben in der nächsten Zeit wesentlich darüber hinaus erhöhen wird. Nur für einzelne Konsumgüter, wie Personenwagen, könnte dies der Fall sein. Nicht angetretene Reisen und ausgefallene Konzert- und Restaurantbesuche werden kaum oder zu einem geringen Teil nachgeholt. Andere Konsumgruppen wie Konsumelektronik und private IT-Infrastruktur haben in der Pandemie aufgrund von Heimarbeit und Einschränkungen von externen Freizeitangeboten zugelegt. In diesem Bereich werden die Ausgaben deswegen in der nächsten Zeit unterdurchschnittlich ausfallen.

Öffentlicher Konsum: Normalisierung der sozialen Sachtransfers
Die öffentlichen Konsumausgaben lagen im zweiten Quartal 2021 gut 10% über ihrem Vorkrisenniveau. Dieser kräftige Anstieg dürfte jedoch nur zu einem geringen Teil auf den anhaltenden Stellenaufbau im öffentlichen Sektor zurückzuführen sein. Weitaus wichtiger waren die hohen Ausgaben für soziale Sachtransfers, vor allem durch die Beschaffung von Impfstoffen und die Kostenübernahme für diagnostische Tests. Gemäss Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO) sanken die öffentlichen Konsumausgaben im dritten Quartal 2021 wieder leicht. Die Normalisierung der Entwicklung der öffentlichen Ausgaben dürfte sich fortsetzen, hängt jedoch wesentlich vom weiteren Verlauf der Pandemie und den damit einhergehenden staatlichen Massnahmen ab. Aufgrund der Verschärfung der pandemischen Situation zum Jahresende 2021 dürfte der Staat den privaten Haushalten weiterhin bestimmte Leistungen unentgeltlich zur Verfügung stellen – beispielsweise diagnostische Tests zum Erhalt eines Zertifikats. Andere Ausgaben werden jedoch graduell wegfallen, wie beispielsweise die Impfkosten, die ab 2022 von den Krankenkassen übernommen werden. Für das Jahr 2021 rechnet die KOF mit einem Anstieg um 4.8%, gefolgt von –4.5% und –0.8% in den Folgejahren.

Konsumentenpreise: temporärer Anstieg
Gemäss Bundesamt für Statistik (BFS) lag die Vorjahresteuerung, gemessen am Landesindex der Konsumentenpreise (LIK), im November 2021 bei 1.5%. Die Entwicklung der Inflationsraten in den vergangenen Monaten ist insbesondere auf den Anstieg der Preise für Erdölprodukte sowie für touristische Dienstleistungen (Hotellerie, Flugreisen und Pauschalreisen ins Ausland) zurückzuführen. Zu Beginn der Pandemie waren die Preise aufgrund der niedrigen Nachfrage nach Reisen stark gefallen.

Die weltweiten Lieferengpässe machen sich auch in der Schweiz bemerkbar. Immer mehr Unternehmen klagen gemäss KOF Konjunkturumfragen über die Verfügbarkeit von Vorprodukten. Die Lieferengpässe könnten sich auch auf die Preise insbesondere von importieren Waren auswirken. Allerdings dämpft die Aufwertung des Schweizer Frankens diese Entwicklung ab. Die Konsumentenpreisinflation dürfte bereits im November 2021 ihren Höchststand erreicht haben. Die Inflationsraten nehmen im Prognosezeitraum kontinuierlich ab. Die Inflationsprognose verschiebt sich wegen des jüngsten Anstiegs des Erdölpreises leicht nach oben, so dass durchschnittliche Inflationsraten von 0.6% im Jahr 2021, 0.8% im Jahr 2022 und 0.4% im Jahr 2023 resultieren werden. Dies entspricht einer Revision von 0.2 Prozentpunkten nach oben für 2022.

Arbeitsmarkt: nach Zwischenstopp nimmt Erholung am Arbeitsmarkt wieder an Fahrt auf
Der Schweizer Arbeitsmarkt legte im zweiten Halbjahr 2021 einen fulminanten Zwischenspurt hin. Auf das Jahr hochgerechnet wuchs die Beschäftigung in der Schweiz zwischen Ende Juni und Ende September um ansehnliche 4%. Gleichzeitig sank die registrierte Arbeitslosigkeit in Rekordtempo: Zwischen Ende Juni und Ende November ging sie saisonbereinigt um 24 100 Personen zurück. Im November verzeichnete die Schweiz den stärksten konjunkturellen Monatsrückgang der registrierten Arbeitslosigkeit seit 1998. Praktisch alle Stellenmarktindizes der Schweiz verzeichneten zudem Ende November Werte nahe oder über dem historischen Höchstwert. Getragen wurde die dynamische Erholung am Arbeitsmarkt wie erwartet vom Gastgewerbe, das im ersten Halbjahr 2021 noch unter relativ strikten pandemiebedingten Einschränkungen litt. Das Beschäftigungswachstum der Branche betrug in Vollzeitäquivalenten (VZÄ) gerechnet allein im dritten Quartal saisonbereinigt 6.9% im Vergleich zum Vorquartal. Im Verkehrswesen (1.8%) und im Bereich Kunst, Unterhaltung und Erholung (1.6%) wuchs die Beschäftigung in VZÄ ebenfalls beträchtlich. Stark zulegen konnte

die VZÄ-Beschäftigung schliesslich auch in einigen der von der Pandemie besonders betroffenen Branchen des Verarbeitenden Gewerbes, etwa in der Chemie (2.5%) und bei den Herstellern elektrischer Ausrüstung (2.2%).

Die pandemische Entwicklung wird den Zwischenspurt am Arbeitsmarkt Anfang 2022 vorübergehend dämpfen. Nachdem die Beschäftigung auch im aktuellen Quartal mit saisonbereinigt 2% noch stark zugelegt haben dürfte, wird die Beschäftigungsentwicklung im ersten Quartal 2022 dagegen stagnieren. Ursächlich hierfür sind die erwarteten Einschränkungen im Gastgewerbe, Verkehrswesen sowie im Kultur- und Erholungsbereich. Die schwächere Beschäftigungsdynamik führt dazu, dass der Rückgang der Arbeitslosigkeit schwächer wird. Mit der in der Prognose unterstellten Aufhebung der Einschränkungsmassnahmen im ersten Quartal 2022 nimmt die Erholung am Arbeitsmarkt wieder Fahrt auf. Das Beschäftigungswachstum dürfte zwischen dem zweiten und vierten Quartal im historischen Vergleich hoch ausfallen, auch wenn die Wachstumsraten der zweiten Jahreshälfte 2021 nicht mehr erreicht werden dürften. Insgesamt wächst die Beschäftigung in VZÄ 2022 um 1.4%. Die Erwerbslosenquote gemäss Definition der International Labour Organization (ILO) sinkt von 5.1% im Jahr 2021 auf 4.5% im Jahr 2022 und 4.3% im Jahr 2023. Die Quote der registrierten Arbeitslosen wie sie durch das SECO veröffentlicht wird, schätzt die KOF für 2022 und 2023 im Jahresschnitt auf tiefe 2.4% (2021: 3%).

Lohnentwicklung: nur geringe Anstiege im Prognosezeitraum

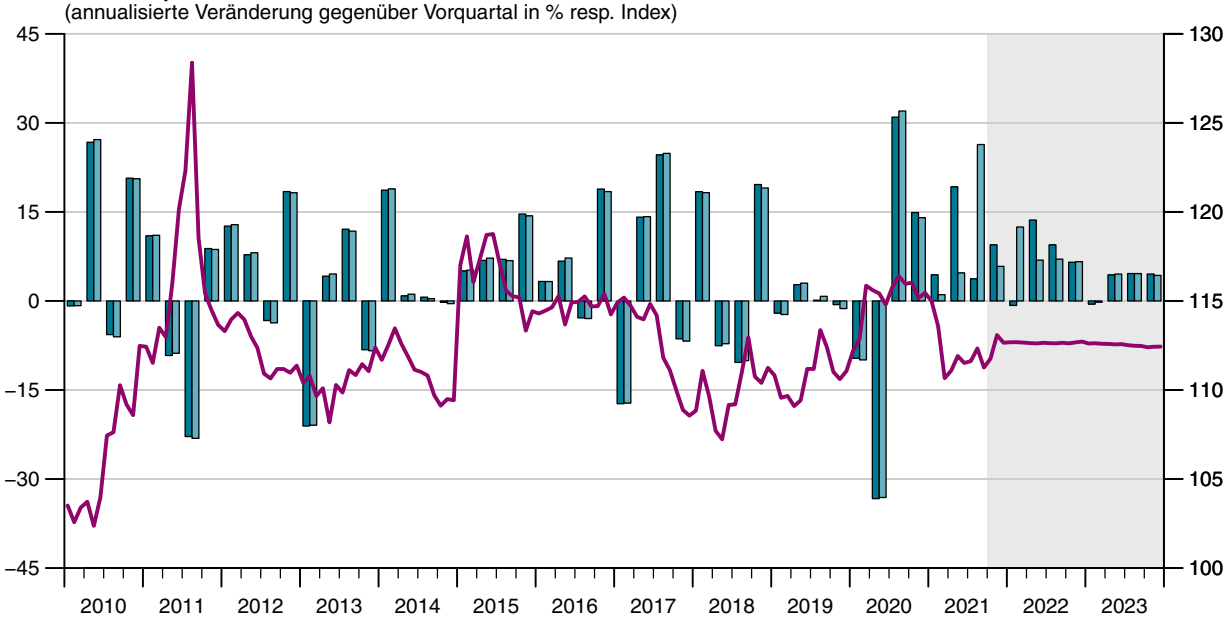
Die hohe Zahl offener Stellen in vielen Branchen und die damit verbundenen Probleme bei der Rekrutierung von Personal, dürften auch die Lohnabschlüsse für das Jahr 2022 gestützt haben. Trotzdem wird die Bereitschaft der Arbeitgeber, auf hohe Lohnforderungen einzugehen, in vielen Bereichen aufgrund der schlechten zurückliegenden Jahre nur mässig gewesen sein. Somit erwartet die KOF kein grosses Lohnplus für das Jahr 2022. Die KOF prognostiziert ein Wachstum der Löhne gemäss schweizerischem Lohnindex (SLI) im Jahr 2022 um 0.6% und die Durchschnittslöhne gemäss VGR um 0.5%. Da die Zuwachsraten geringer als die prognostizierte Inflationsrate ausfallen, könnte die Entwicklung der Kaufkraft der Löhne mit –0.2% nächstes Jahr sogar tiefer ausfallen als dieses Jahr (0.3%). Im Jahr 2023 werden die Löhne gemäss SLI prognostiziert um 1.0% und die Durchschnittslöhne um 0.9% steigen. Real entspricht dies einem Anstieg von 0.6% für die SLI-Löhne und 0.5% für die Durchschnittslöhne.

Aussenhandel: starkes Wachstum wird vorerst gebremst

Der Schweizer Aussenhandel erreichte im dritten Quartal 2021 ein neues Allzeithoch. Insbesondere der Warenhandel zeigte eine starke Dynamik, was wesentlich auf die Entwicklung des Pharmasektors zurückzuführen ist. Ein positiver Impuls für die Exporte in diesem Sektor war die Beteiligung von Schweizer Pharmaunternehmen an der Produktion von Impfstoffen. So stiegen die Exporte nach Spanien, wo ein Grossteil der Endfertigung einer der mRNA-Impfstoffe stattfindet, im dritten Quartal 2021 um fast 75% gegenüber 2019. Auch die Ausfuhren von Uhren und Bijouterie legten im dritten Quartal stark zu. Diese Warenkategorie dürfte vor allem von den Einsparungen während der Pandemie profitieren. Die Exporte stiegen im dritten Quartal 2021 in fast allen Produktgruppen. Ein ähnliches Bild zeigt sich bei den Warenimporten. Der Dienstleistungshandel erholt sich allmählich, bleibt aber unter seinem Vorkrisenniveau. Positive Impulse kamen von den Touristen aus den Nachbarländern, deren Logiernächte im Sommer stark zugelegt hatten. Die Fernmärkte, insbesondere China, spielten weiterhin keine Rolle.

Das starke Wachstum des Aussenhandels wird vorerst gebremst. Die gedämpften Aussichten für den internationalen Handel, insbesondere in den europäischen Nachbarländern, werden sich negativ auf das Wachstum des Schweizer Aussenhandels auswirken. Ebenfalls dürften die Fracht- und Transportpreise für Güter weiterhin hoch bleiben. Die angespannte Lage hinsichtlich der internationalen Lieferketten wird sich wohl bis ins Jahr 2022 ziehen und den Handel mit Waren somit erschweren. Für den Dienstleistungshandel ergibt sich ein ähnliches Bild: Die Exporte von Dienstleistungen, insbesondere der Aufenthalt von ausländischen Feriengästen in Schweizer Skigebieten, dürften

Gesamtexporte und Frankenkurs
(annualisierte Veränderung gegenüber Vorquartal in % resp. Index)



Prognose 6. Oktober 2021, linke Skala
Prognose 16. Dezember 2021, linke Skala
Realer Frankenkurs (Januar 2000 = 100), rechte Skala

angesichts der Pandemie unter dem Vorkrisenniveau verbleiben. In der zweiten Jahreshälfte erwartet die KOF ein Abklingen der negativen Effekte und der Aussenhandel dürfte wieder an Schwung gewinnen. Insgesamt resultiert ein Anstieg der Exporte von 9.2% im Jahr 2021, von 7.2% und 4.7% in Jahren 2022 und 2023. Die Importe dürften im Prognosezeitraum 2021 bis 2023 einen Anstieg von 5.7%, 10.7% und 6.0% ausweisen.

Investitionen: verhaltenes Wachstum der Bauinvestitionen – Ausrüstungsinvestitionen ziehen zum Prognosehorizont hin an

Die Investitionstätigkeit der Schweizer Unternehmen hat im dritten Quartal 2021 im Vergleich zum Vorquartal um 1.3% abgenommen. Rückläufig waren unter anderem die Investitionen in Kraftfahrzeuge und Möbel, die von den weltweiten Lieferengpässen betroffen waren. Zudem waren die Investitionen in Forschung und Entwicklung rückläufig. Angesichts der deutlich verschlechterten epidemiologischen Lage und der Aussicht auf weitere Eindämmungsmassnahmen deuten verschiedene Indikatoren auf eine schwache Entwicklung der Investitionen in naher Zukunft hin. Gemäss den ersten vorläufigen Ergebnissen der KOF Investitionsumfrage sind die Firmen hinsichtlich der Realisierung ihrer Investitionspläne für 2022 zunehmend unsicher. Diese erhöhte Unsicherheit dürfte sich hemmend auf die Investitionstätigkeit der Unternehmen auswirken und sie veranlassen, ihre Investitionsvorhaben aufzuschieben. Obwohl die Unternehmen in fast allen Sektoren über den Sommer hinweg von einer höheren Rentabilität berichteten, verschlechterte sich die Ertragslage im letzten Quartal erneut. Besonders stark war der Rückgang im Detailhandel, bei dem sich die Ertragslage in den letzten drei Monaten insgesamt eher verschlechtert als verbessert hat. Positive Impulse für die Investitionstätigkeit kommen einzig von der Kapazitätsauslastung, die in der Industrie zuletzt einen Höchststand erreicht hat. Für das Jahr 2021 rechnet die KOF mit einem Anstieg der Ausrüstungsinvestitionen um 3.9% und senkt damit ihre Prognose um 0.7 Prozentpunkte. Im Jahr 2022 dürfte das Investitionswachstum bei 1.5% liegen und 2023 bei 4.7%.

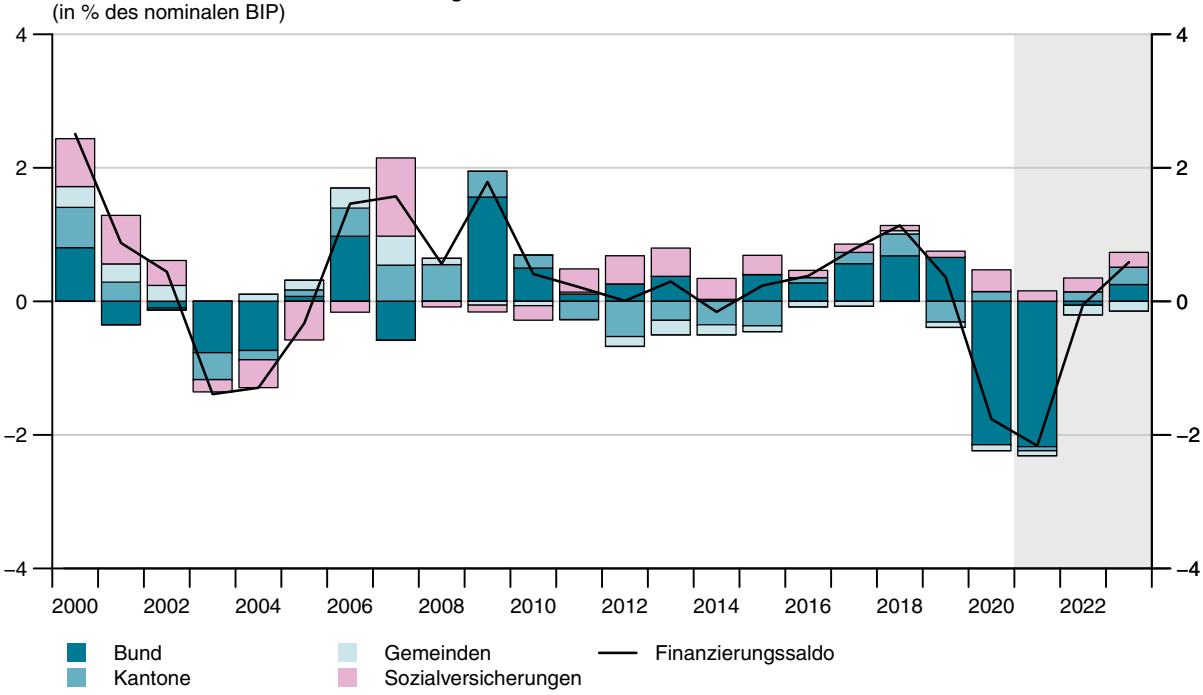
Die realen Bauinvestitionen stagnierten gemäss SECO in den ersten drei Quartalen 2021 nahezu. Die gesamte Bauinvestitionssumme dieser drei Quartale liegt jedoch deutlich über den Summen des Vorjahres und des Jahres 2019. Die KOF erwartet, dass die realen Bauinvestitionen 2021 um 1.5% zulegen. In den Jahren 2022 und 2023 dürften die Bauinvestitionen weniger kräftig expandieren. Die

globale Knappheit bestimmter Baumaterialien lassen die Baupreise in diesem und im kommenden Jahr vorübergehend steigen. Die immer noch günstigen Finanzierungsbedingungen und die durch die Pandemie befeuerte Nachfrage nach Wohneigentum sorgen im Jahr 2021 und 2022 für positive Impulse im Wohnbausektor. Die Investitionen für Industriebauten profitieren von der guten Geschäftslage der Schweizer Industrie, insbesondere der florierenden Pharmaindustrie. Tiefbauinvestitionen in Strassen- und Eisenbahninfrastruktur, welche grösstenteils durch die Infrastrukturfonds des Bundes finanziert werden, dürften sich weiterhin positiv entwickeln und den Bausektor insgesamt stützen.

Finanzpolitik: Normalisierung schreitet voran, pandemische Lage sorgt für Unsicherheit

Die Finanzpolitik war auch im Jahr 2021 wesentlich durch die ausserordentlichen Ausgaben zur Bekämpfung der wirtschaftlichen und gesundheitlichen Folgen der Pandemie geprägt. Die Mehrausgaben wurden mehrheitlich vom Bund getragen, beispielsweise durch die Übernahme der Kurzarbeitsentschädigung und der Beteiligung an den kantonalen Härtefallhilfen. Einnahmenseitig machte sich die Krise zuerst vor allem bei den vom Bund erhobenen Mehrwert- und Verrechnungssteuern bemerkbar. Ab dem Jahr 2021 werden wohl auch Einbussen bei den Einkommens- und Gewinnsteuern spürbar sein. Unter dem Strich dürfte ein Finanzierungsdefizit von knapp 16 Mrd. Fr. resultieren (2.2% des BIP). Die gesamtstaatliche Verschuldung (gemäss Maastricht-Abgrenzung) ist seit 2019 um 2.5 Prozentpunkte auf gut 28% des BIPs angestiegen – ein äusserst niedriger Wert im europäischen Vergleich. Der geringe Anstieg ist auch darauf zurückzuführen, dass der Bund seine Defizite teilweise über den Abbau von liquiden Mitteln finanziert hat.

Saldo der öffentlichen Haushalte mit Prognose
(in % des nominalen BIP)



Im Zuge der wirtschaftspolitischen Normalisierung ist 2022 mit einer Rückführung der Ausgaben zu rechnen, jedoch weniger schnell als zuletzt noch erwartet. Aufgrund der Verschärfung der pandemischen Lage werden mehrere ausserordentliche Massnahmen voraussichtlich noch in Kraft bleiben. Unter anderem werden die Kosten für diagnostische Tests bei asymptomatischen Personen zum Erhalt eines Zertifikats wieder vom Bund übernommen werden. Hingegen dürften die Härtefallmassnahmen für besonders betroffene Unternehmen Ende 2021 auslaufen und auch die Impfkosten werden ab 2022 vollumfänglich von den Krankenkassen getragen. Einnahmenseitig wirkt der Anstieg

der nichtfiskalischen Einnahmen, namentlich der Zusatzausschüttungen der Schweizerischen Nationalbank (SNB), weiterhin stützend. Unter der Voraussetzung, dass es die finanzielle Situation der SNB zulässt, werden seit 2020 jährlich bis zu 6 Mrd. Fr. an Bund und Kantone überwiesen. Während die Haushaltsabschlüsse von Bund, Kantonen und Sozialversicherungen in den kommenden Jahren wieder mehrheitlich positiv ausfallen dürften, müssen die Gemeinden aufgrund von sinkenden und unsicheren Erträgen wohl mit roten Zahlen rechnen.

Tabelle 2-1

Rechnungsabschlüsse von Bund, Kantonen, Gemeinden und Sozialversicherungen 2009–2023

(in Mio. Fr.)

	09-18 (R)	2019 (R,S)	2020 (R,S)	2021 (S)	2022 (S)	2023 (S)
Bund	3'110	4'791	-15'168	-16'087	-455	1'990
Kantone	-424	-2'259	1'036	-450	1'100	2'048
Gemeinden	-530	-581	-628	-550	-1'101	-1'157
Total Gebietskörperschaften	2'157	1'950	-14'759	-17'086	-455	2'881
Sozialversicherungen	1'196	677	2'298	1'162	1'582	1'748
Total Staat	3'353	2'628	-12'461	-15'924	1'126	4'629
In % des BIP	0.5	0.4	-1.8	-2.2	0.1	0.6

(R) Rechnungen
(S) Schätzungen

Geldpolitik: Amerikanische Zentralbank läutet restriktiveren geldpolitischen Kurs ein

In den grössten Währungsräumen haben die Konsumentenpreise im Verlauf von 2021 kontinuierlich und mitunter stark angezogen. So stiegen in den USA die Preise im November 2021 um 6.8% im Vergleich zum Vorjahr an. Im Euroraum liegt die Inflationsrate mit 4.2% im November 2021 ebenfalls deutlich über dem Inflationsziel von 2%. Ein Grossteil des Inflationsdrucks ist nach Einschätzung der KOF allerdings temporärer Natur: Steigende Energiepreise, Aufholeffekte aufgrund sinkender Preise während des ersten Pandemiejahres, vorübergehende Lieferengpässe und Basiseffekte aufgrund der Mehrwertsteuersenkung in Deutschland tragen massgeblich zu steigenden Preisen bei.

Als Reaktion auf den starken Preisdruck hat die amerikanische Notenbank Fed angekündigt, ihre Anleihenkäufe so zurückzufahren, dass sich ihre Bilanz ab Mitte 2022 nicht mehr ausweitet. Reinvestitionen der gehaltenen Wertpapiere dürften noch anhalten. Mit dieser Ankündigung erwarten Finanzmarktteilnehmer nun einen ersten Zinsschritt in der zweiten Jahreshälfte 2022. Die KOF geht von einem Anstieg der Leitzinsen in den USA gegen Ende des Jahres 2022 aus.

Hingegen dürfte die Europäische Zentralbank (EZB) die Zinsen im Prognosezeitraum noch nicht anheben. Da die hohen Inflationsraten nur temporär über dem Inflationsziel der EZB liegen und bereits 2021 wieder tiefer ausfallen, sind die Kriterien der Forward Guidance nicht erfüllt. In der Schweiz ist ebenfalls keine Zinswende in Sicht. Die Inflation ist zwar angezogen, liegt aber deutlich tiefer als im Ausland. Die SNB hat jüngst weniger am Devisenmarkt interveniert, sodass der Franken aufgewertet hat und somit den Preisanstieg abfedert.

3 WIRTSCHAFTLICHE ENTWICKLUNG IM AUSLAND

Weitere Erholung verschoben – Die Welt kämpft mit Lieferkettenengpässen und nächster Pandemiewelle

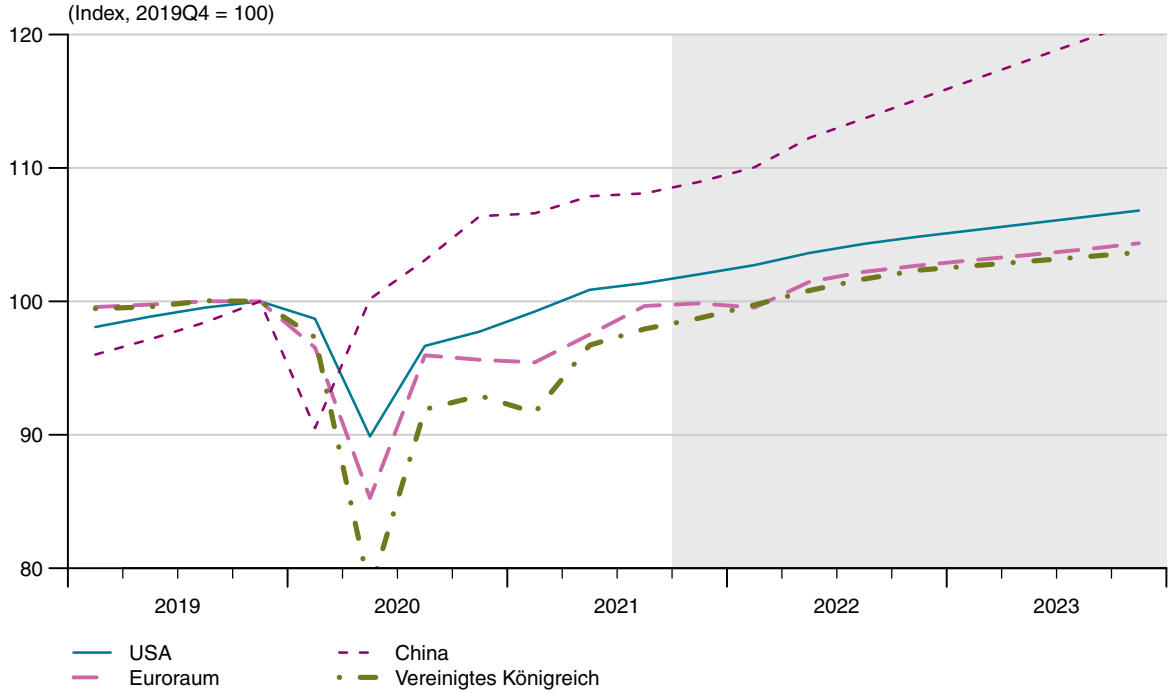
Nachdem die Weltwirtschaftsaktivität über das Winterhalbjahr 2020/21 aufgrund der Pandemie eingeschränkt gewesen war, gewann die Erholung im Sommer 2021 wieder an Dynamik. Im dritten Quartal 2021 setzte sich die Erholung mit leicht schwächeren Raten fort. Hohe Zuwachsraten wurden vor allem in Europa verzeichnet.

In der EU wurde Ende November eine Impfquote von über 67% erreicht, das Vereinigte Königreich erzielte rund 68%, Japan und China stehen bei rund 77%, während die USA mit knapp 58% hinterherhinken. Auch begannen bereits verschiedene Länder mit einer dritten Impfung, wobei das Vereinigte Königreich hier mit einer Impfquote von rund 25% die höchste Quote aufweist. Gleichzeitig entspannte sich die Lage im Gesundheitssektor und führte zur allgemeinen Stimmung, dass die Pandemie nun unter Kontrolle sei. Die Konsumentenstimmung sowie zahlreiche Geschäftslageindikatoren erreichten neue weit über dem Vorkrisenniveau liegende Höchststände. Die aufgestauten Ersparnisse sowie die Wiederöffnung konsumnaher Dienstleistungen – insbesondere im Hotel- und Gastgewerbe sowie in den Bereichen Kunst, Unterhaltung und Erholung als auch dem Gesundheitssektor – resultierten verwendungsseitig in einer starken Expansion des privaten Konsums.

Der Aufschwung wurde jedoch gebremst, als sich die schon vorher latenten Lieferengpässe bei industriellen Rohstoffen und Vorprodukten im dritten Quartal manifestierten und sich entlang der Lieferketten auf die gesamte Industrieproduktion ausbreiteten. Insgesamt erreichte das mit Schweizer Exporten gewichtete Welt-BIP eine Wachstumsrate von nicht-annualisiert 1.5% im dritten Quartal 2021, nach 1.7% im zweiten Quartal 2021.

Europa, USA und China verfolgen unterschiedliche Strategien
Die einzelnen Weltregionen waren von den aktuellen Geschehnissen hinsichtlich der Pandemie und den Lieferengpässen unterschiedlich betroffen (vgl. Grafik «BIP-Niveaus verschiedener Länder»). Der Euroraum hat im dritten Quartal an Dynamik gewonnen und expandierte mit 2.2% erneut stark. Massgebend war das Abflachen der Pandemie, wodurch die meisten Infektionsschutzmassnahmen aufgehoben werden konnten. Das erlaubte auch eine Erholung des Dienstleistungssektors. Auch das Vereinigte Königreich verzeichnete dank der Pandemieentwicklung und der fast vollständigen Aufhebung der COVID-19-Massnahmen im Sommer einen nicht-annualisierten Zuwachs von 1.3% gegenüber dem Vorquartal. Die USA reagierten trotz hohen Infektionszahlen zu Jahresbeginn nicht mit einer Verschärfung der Infektionsschutzmassnahmen. Erholungseffekte nach dem Einbruch in der Krise konnten eher stattfinden. Entsprechend erfuhren die USA im dritten Quartal eine stärkere Verlangsamung der Dynamik mit einer Wachstumsrate von nur noch 0.5% gegenüber dem Vorquartal. Chinas Wirtschaft verzeichnete im dritten Quartal mit einer Wachstumsrate von 0.2% gegenüber dem Vorquartal das niedrigste Wachstumstempo seit einem Jahr. Belastet wurde die Wirtschaftsaktivität durch die Auswirkungen lokaler COVID-19-Ausbrüche und scharfer Eindämmungsmassnahmen für den Dienstleistungssektor. Daneben schlugen Versorgungs- und Energieengpässe aufgrund von Werks- und Hafenschliessungen, Überschwemmungen sowie einer raschen Verlangsamung der Wohnbautätigkeit negativ zu Buche.

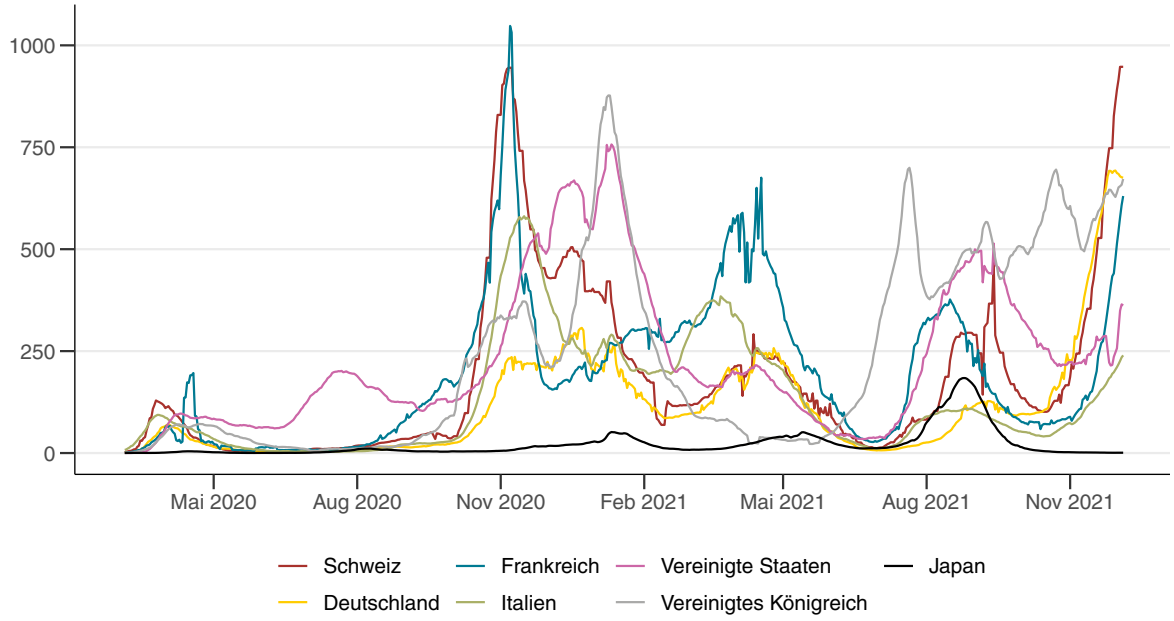
BIP–Niveaus verschiedener Länder
(Index, 2019Q4 = 100)



Epidemische Lage in Europa spitzt sich erneut zu

In Europa spitzte sich die epidemische Lage in den letzten Wochen zu (vgl. Grafik «Epidemiologischer Verlauf in ausgewählten Ländern»). Wenn nicht schon der Fall, dürften die freien Kapazitäten in den Intensivstationen in verschiedenen Ländern bald an ihre Grenzen stossen. Der begrenzende Faktor ist inzwischen immer mehr das Gesundheitspersonal, das an die Grenzen seiner Belastungsfähigkeit kommt. Zusätzlich sorgt derzeit die weltweite Ausbreitung der neuen Coronavirus-Variante Omikron, welche Ende November 2021 entdeckt wurde, für Unsicherheit. Über den Schweregrad der Erkrankung ist bisher noch wenig bekannt, jedoch wird befürchtet, dass die aktuellen Impfstoffe aufgrund der hohen Anzahl Mutationen im Spike-Protein weniger wirksam sein könnten als bei den bisherigen Varianten.

Epidemiologischer Verlauf in ausgewählten Ländern
(Tägliche COVID–19 Infektionen pro Mio. Einwohner, 7–Tages–Durchschnitt)

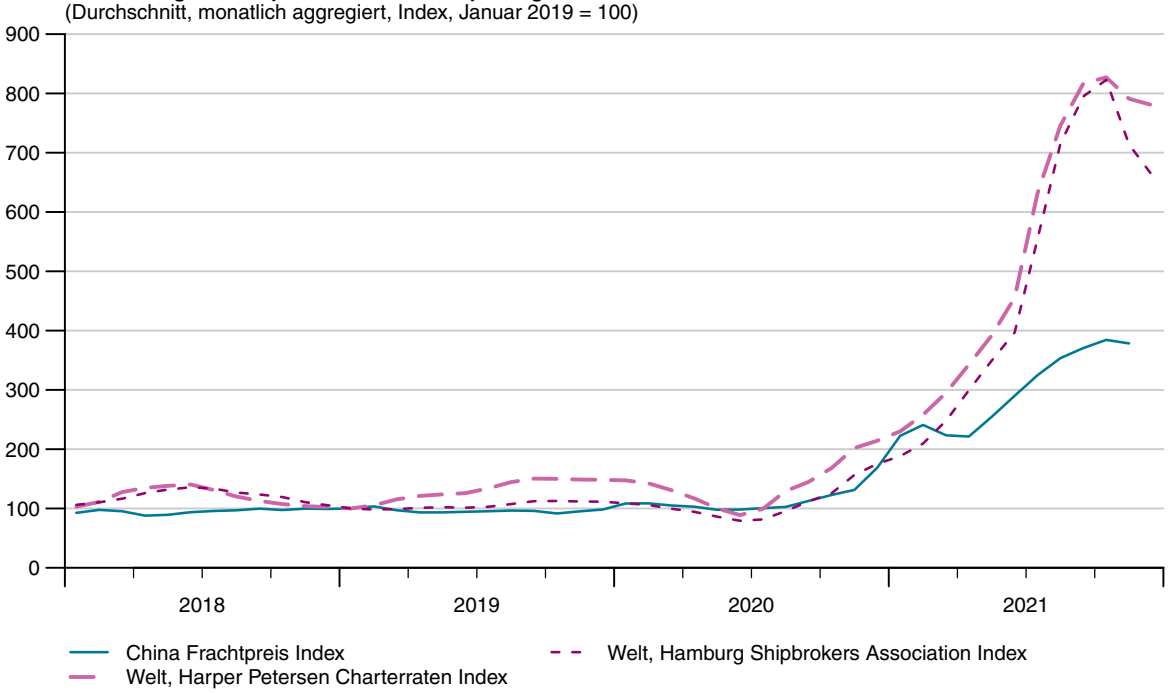


Die Unsicherheit führte vielerorts zu strengeren Einreisebeschränkungen und einer verschärften Testpflicht. In verschiedenen Ländern Europas gelten 2G- oder 2G+-Regeln und in Österreich wurde gar ein landesweiter Lockdown verfügt. Einzelne Länder haben bereits eine generelle Impfpflicht beschlossen oder eine teilweise für einzelne Berufsgruppen und Einrichtungen umgesetzt; eine EU-weite Impfpflicht steht aktuell zur Debatte. Neben den umgesetzten Massnahmen dürfte dieser erneute Unsicherheitsschock für Unternehmen ein erhöhtes Risiko für ihre Planungsfähigkeit darstellen. Zusätzlich werden wohl erneut endogene Verhaltensanpassungen im Konsumverhalten die Konjunkturentwicklung belasten.

Lieferengpässe hemmen die Konjunktur

Die Stimmungsindikatoren haben sich im Verlaufe des dritten Quartals 2021 eingetrübt, obwohl die letzten Entwicklungen des Pandemiegeschehens noch gar nicht abgebildet sind. Grund für diese Eintrübung sind angebotsseitige produktionsbeschränkende Faktoren, die sich im dritten Quartal 2021 weiter verstärkt haben. Die dynamische Erholung nach der Aufhebung vieler Schutzmassnahmen im Sommer, aber auch der Versuch von Unternehmen vom Modell der Just-in-Time-Produktion abzurücken und wieder grössere Vorproduktelager aufzubauen, führte zu einem starken Anstieg der gesamtwirtschaftlichen Nachfrage (vgl. Grafik «Entwicklung der Mietpreise für ein Schiff pro Tag»). Das Angebot konnte jedoch nicht Schritt halten, was zu Engpässen bei Vorprodukten, Rohstoffen, Energie, Transportkapazitäten sowie teilweise auch von Beschäftigten führte. Diese Engpässe führten zu sehr starken Preisanstiegen für bestimmte Güter, worunter die Industrie sowie der Bausektor

Entwicklung der Mietpreise für ein Schiff pro Tag
(Durchschnitt, monatlich aggregiert, Index, Januar 2019 = 100)



litten. Ursache der derzeitigen Beschränkungen sind zumeist weniger die Knappheit der Güter an sich, sondern viel mehr Engpässe in der Verarbeitung, beim Transport sowie Abhängigkeiten innerhalb von Lieferketten. Hierunter fallen auch die COVID-bedingten Schliessungen grosser chinesischer Häfen und Fabriken in anderen asiatischen Volkswirtschaften sowie die Blockade im Suezkanal im März 2021. Infolge der enormen Nachfrage stauen sich Containerschiffe weltweit vor den Frachthäfen. Die Wartezeiten haben sich aufgrund des Personalmangels an den Häfen und Abfertigungsstellen deutlich erhöht. Dies wurde noch zusätzlich durch die beschränkte Flugkapazität verstärkt, weswegen ein Grossteil der Luftfracht von Flugzeugen auf Schiffe verlagert werden musste.

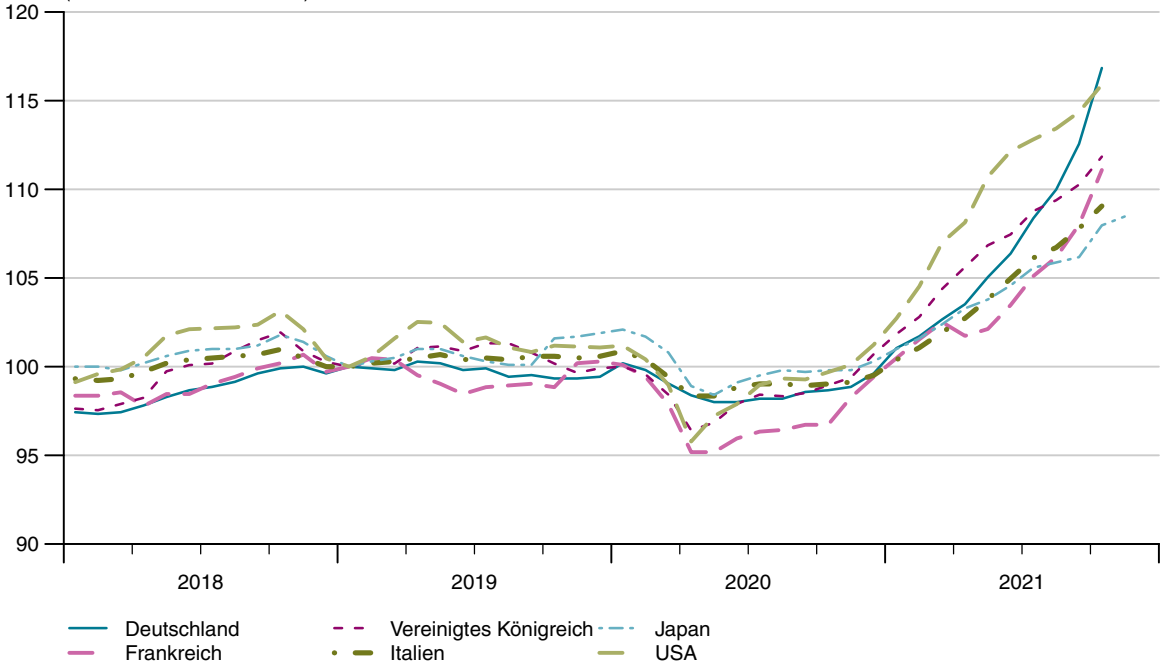
Ein weltweit akuter Energiemangel verschärft das Problem zusätzlich und spiegelt sich in hohen Erdgas-, Rohöl, Kohle- und Strompreisen wider. So entschied China kurzerhand, Kohlekraftwerke vorübergehend zu schliessen, um seine Emissionsziele zu erreichen. Dies hatte wiederum Folgen für die Industrieproduktion in Europa, die ihre Aluminiumproduktion zurückfahren musste, weil das in China produzierte Magnesium fehlte. Weiterhin stieg im Zuge der sich erholenden Weltwirtschaft die Erdölnachfrage rasant, während die Vereinigung der erdölproduzierenden Länder (OPEC) die Erdölforderung weiterhin drosselte. Dies führte zu massiven Preisanstiegen in der Energiekomponente der Konsumentenpreise.

Lieferengpässe entstehen auch aufgrund von Strukturanpassungen im Zuge der Pandemie. Diese beschleunigt in vielen Bereichen die Digitalisierung und steigerte die Nachfrage nach Mikrochips. Besonders in der Automobilindustrie macht sich der Mangel infolge der Engpässe bemerkbar und wird voraussichtlich bis zur zweiten Hälfte des Jahres 2022 anhalten.

Engpässe treiben weiterhin Inflation an

Die gestiegenen Preise von Rohstoffen, Energie und Vorleistungsgütern haben höhere Produktionskosten für Unternehmen zur Folge. Dies hat sich in einem enormen Anstieg der Produzentenpreise niedergeschlagen (vgl. Grafik «Produzentenpreise im verarbeitenden Gewerbe für ausgewählten Länder»). Die höheren Produktionskosten resultieren entweder in Gewinneinbussen oder werden auf die Konsumenten überwälzt. In letzterem Fall erhöht dies nicht nur die Energiepreiskomponente, sondern auch die Kerninflation. So ist die Inflation im Euroraum im November auf 4.9% (Kern: 2.6%), in den USA auf 6.2% (Kern: 4.6%) und im Vereinigten Königreich auf 4.1% (Kern: 3.4%) gestiegen. Haupttreiber waren in allen Ländern die durch die höheren Energie- und Rohstoffpreise gestiegenen Preise in den Bereichen Transport, Wohnung und Nahrungsmittel. Auch wenn der Höhepunkt der angebotsseitigen Engpässe überschritten sein dürfte, werden sich viele dieser Faktoren erst allmählich abschwächen. Die Inflation dürfte entsprechend im Zuge der Normalisierung der Nachfrage, nachlassender Engpässe, sich normalisierender Energie- und Rohstoffpreise sowie aufgrund verschiedener Basiseffekte wie Preissenkungen im Jahr 2020, Mehrwertsteueränderungen, CO_2-Abgaben und Warenkorbumstellungen im Jahr 2022 allmählich zurückgehen (vgl. Grafik «Konsumentenpreise in der Welt»). Die KOF erachtet Zweitrundeneffekte weiterhin als gering, da

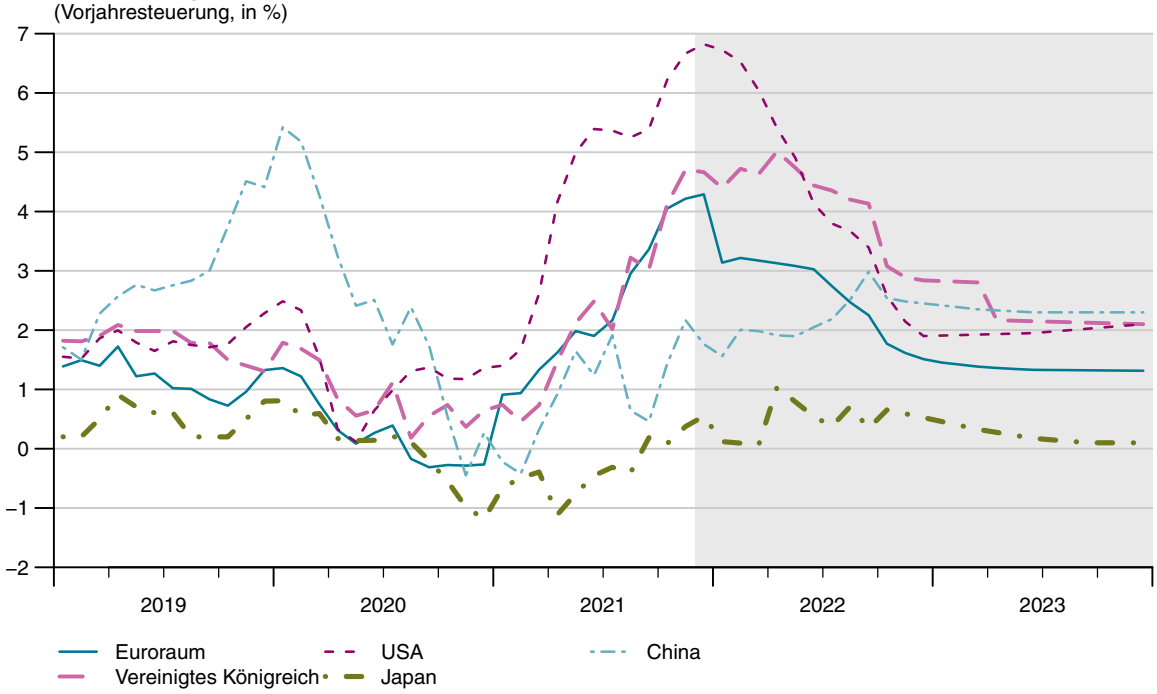
Produzentenpreise im verarbeitenden Gewerbe für ausgewählte Länder
(Index, Januar 2019 = 100)



die Inflationserwartungen in den meisten Ländern stabil um 2% verankert sind und Lohnanstiege bisher gedämpft ausfielen. Der Arbeitsmarkt hat sich in den meisten Ländern dank den COVID-Unterstützungs- und Kurzarbeitsprogrammen stabil entwickelt. Durch den Aufschwung entstanden jedoch viele neue Stellen. Abhängig davon, wie lange diese unbesetzt bleiben, könnte dies Unternehmen unter Druck setzen und zu höheren Löhnen führen.

Im Zuge der wirtschaftlichen Erholung haben verschiedene Nationalbanken erste Schritte zur geldpolitischen Normalisierung vorgenommen bzw. signalisiert, dies zu tun. Die US-Notenbank Fed hat bereits mit ihrem Tapering begonnen und das Anleihenkaufprogramm Anfang November von 120 Mrd. US-Dollar auf 105 Mrd. US-Dollar verringert. Ein ähnlicher Rückgang wird für Dezember 2021 erwartet. Die Fed kommuniziert die Inflationssteigerung weiterhin als transitiven Effekt und sieht von einem Zinsschritt bis Mitte 2022 ab. Auch von der Bank of England wurde bereits im November ein erster Zinsschritt erwartet, der nun wohl im Dezember erfolgen dürfte. Da der Inflationsdruck im Euroraum noch nicht so hoch ist, dürfte die Europäische Notenbank vorerst nur die Nettokäufe von Vermögenswerten im Rahmen des Pandemic Emergency Purchase Programme (PEPP) im März 2022 beenden, während ein erster Zinsschritt wohl noch etwas länger auf sich warten lassen dürfte.

Konsumentenpreise in der Welt
(Vorjahresteuerung, in %)



Konjunkturausblick im Winterhalbjahr 2021/22 eingetrübt

Der Ausblick für diesen Winter wird durch eine erneute Pandemiewelle belastet. Weiterhin trüben akute Lieferengpässe und die hohen Inflationsraten die Stimmung ein. Besonders der Euroraum durchlebt derzeit eine erneute Infektionswelle, welche Einschränkungen nach sich zieht. Diese werden über das kommende Winterhalbjahr insbesondere den privaten Konsum treffen. Zusätzlich behindern die Lieferengpässe weiterhin die Industrieproduktion. Insbesondere in Deutschland, wo die Automobilindustrie besonders unter einem Chipmangel leidet, führen die aktuellen Lieferverzögerungen zum niedrigsten Stand des Geschäftsklimas seit Jahresbeginn. Dies dürfte vorerst auf den Investitionen sowie den Exporten lasten. Die Lieferengpassproblematik wird sich voraussichtlich erst im Verlaufe des Jahres 2022 langsam auflösen. Der Nachfragestau wird dann für starke Aufholeffekte sorgen, sodass ab Sommer kräftige Wachstumsraten erwartet werden können. Gestützt wird diese Erholung von einem sich generell erholenden Arbeitsmarkt.

Das Vereinigte Königreich ist bezüglich der erneuten Infektionswelle relativ optimistisch, da sie bei den Drittimpfungen schnell vorankommen und die Gesellschaft bereits eine höhere Immunität durch Ansteckungen im Sommerhalbjahr aufgebaut hat. Entsprechend dürfte sich die Regierung mit erneuten Massnahmen zurückhalten. Der Arbeitsmarkt hat sich trotz Beendigung des Kurzarbeitsprogramms (Coronavirus Job Retention Scheme) im September bisher stabil entwickelt. Brexit-bedingt ist die Versorgungsproblematik zusätzlich angespannt, was sich besonders in tiefen Unternehmensinvestitionen, einem schwachen Aussenhandel und Fachkräftemangel äussert.

In den USA dürfte sich die Dynamik in den kommenden Quartalen weiter normalisieren. Trotz steigender Infektionszahlen verkündete US-Präsident Joe Biden, keine erneuten Lockdown-Massnahmen vorzunehmen. Zurückhaltung beim Konsumverhalten dürften jedoch zu einem Rückgang im Dienstleistungssektor im vierten Quartal führen. Die Arbeitslosenquote befindet sich auf dem niedrigsten Stand seit März 2020. Einen weiteren positiven Effekt für den Arbeitsmarkt sollten Investitionen in Höhe von 1 Billion US-Dollar haben, die zur Erneuerung von Infrastruktur und Erweiterung des Breitbandinternetzugangs geplant sind. Dabei sind 550 Mio. US-Dollar neue Investitionen, neben den bereits veranschlagten Investitionen. Diese sollen über die nächsten Jahre verteilt erfolgen und die Wachstumsdynamik mittelfristig stützen.

Der Ausblick für die chinesische Wirtschaft ist weiterhin mit grossen Unsicherheiten behaftet. Während die Null-Toleranz-COVID-19-Strategie der Regierung jederzeit zu erneuten lokalen Lockdowns führen kann, dürften die Spannungen auf dem Immobilienmarkt die Konjunkturentwicklung in nächster Zeit weiter belasten. Entlastend für ihre Entwicklung ist, dass weitere Stromrationierungsmassnahmen ausgesetzt und die Exporte sich im Zuge des Weihnachtsgeschäfts weiter erholt haben.

Insgesamt prognostiziert die KOF für das mit Schweizer Exporten gewichtete Welt-BIP eine Expansionsrate von 5.8% im Jahr 2021, 3.7% im Jahr 2022 und 2.9% im Jahr 2023.

Unsicherheit hat wieder zugenommen

Die Prognoserisiken sind erneut abwärtsgerichtet. Die Verbreitung der neuen Virusvariante Omikron birgt grosse Unsicherheiten. Es wird sich zeigen, wie gefährlich die Mutation ist, wie gut bestehende Impfstoffe wirken und inwiefern Regierungen aus den vorangegangenen Wellen gelernt haben, damit umzugehen. Neben dem Verlauf der Pandemie, hängt die weitere Erholung davon ab, wie schnell sich die angebotsseitigen Engpässe auflösen. Diese könnten länger als erwartet andauern und die Industrie weiter belasten. Entsprechend dürfte der Aufschwung länger auf sich warten lassen. Sollten die Produktionskapazitäten gar an ihre gesamtwirtschaftlichen Grenzen kommen, wäre die Auflösung der Engpässe nicht durch Kapazitätsausweitungen möglich und die aufgestaute Nachfrage könnte durch weiter steigende Preise verpuffen. Aufgeschobene Lohnverhandlungen aufgrund der Pandemie bergen das Risiko, dass die erhöhte Inflation über Zweitrundeneffekte länger anhält als prognostiziert. Des Weiteren ist bisher schwer abzuschätzen, ob die Konsumenten weiterhin aus Vorsicht höhere Ersparnisse bilden und Konsumzurückhaltung ausüben werden oder ob die Ersparnisse mittelfristig stärker als erwartet abgebaut werden. Auf politischer Ebene bestehen Risiken bezüglich der Verhandlungen zwischen der EU und dem Vereinigten Königreich über das Nordirland-Protokoll sowie das Aussenhandelsabkommen zwischen den USA und China im Jahr 2022. Ein weiteres Risiko ist, dass die Konjunkturabschwächung in China stärker als erwartet ausfallen könnte. Der Immobilienmarkt mit seinen hoch verschuldeten Akteuren ist seit Jahren ein Risikofaktor. Früher oder später könnte es den Regulatoren vielleicht nicht mehr gelingen, die Lage zu stabilisieren. Ein starker Abschwung in China würde die gesamte Weltkonjunktur in Mitleidenschaft ziehen.

Tabelle 3-1

Haupttendenzen Welt 2009–2023

(in Bil. US-Dollar; Veränderung gegenüber Vorjahr zu Preisen des Vorjahres in % resp. mittlere Veränderungsrate) (1)

	2018 nominal	2018 in %	09-18	2019	2020	2021	2022	2023
Bruttoinlandprodukt								
Welt insgesamt								
gewichtet mit nominalen BIP-Anteilen	**80.3**	**100**		**2.6**	**-3.4**	**5.8**	**3.7**	**3.0**
gewichtet mit Schweizer Exportanteilen				**1.9**	**-4.8**	**5.2**	**3.4**	**2.5**
gewichtet mit kaufkraftbereinigten BIP-Anteilen				**2.9**	**-3.4**	**6.1**	**4.1**	**3.4**
Wichtige Aggregate (2)								
Euroraum	13.7	17	0.8	1.6	-6.5	5.1	3.4	2.2
Europäische Union	16.0	20	1.0	1.8	-6.1	5.1	3.4	2.2
G20	74.1	92	2.5	2.7	-3.4	5.6	3.8	3.0
OECD	52.9	66	1.6	1.7	-4.7	5.2	3.2	2.2
Europa	**20.0**	**25**	**1.0**	**1.7**	**-6.3**	**5.2**	**3.6**	**2.2**
Deutschland	4.0	5	1.3	1.1	-4.9	2.6	3.6	2.5
Frankreich	2.8	3	1.0	1.8	-8.0	6.7	2.9	1.8
Italien	2.1	3	-0.3	0.3	-8.9	6.1	3.7	1.4
Vereinigtes Königreich	2.9	4	1.4	1.7	-9.7	6.8	5.1	2.0
Mittel- und Osteuropa	1.4	2	2.4	4.2	-3.9	5.3	4.1	3.1
Nordamerika	**22.2**	**28**	**1.7**	**2.3**	**-3.5**	**5.3**	**3.0**	**2.1**
Vereinigte Staaten	20.5	26	1.8	2.3	-3.4	5.4	3.0	2.1
Ostasien	**24.5**	**31**	**4.7**	**4.1**	**-0.3**	**6.2**	**3.6**	**4.2**
China	13.8	17	8.0	5.9	2.2	7.8	4.6	5.4
Japan	5.0	6	0.6	0.0	-4.7	1.8	1.9	1.2
Restliches Ostasien (inkl. Südostasien)	5.6	7	4.0	3.2	-2.4	5.9	2.4	3.4
Südasien (inkl. Indien)	**2.7**	**3**	**7.3**	**4.8**	**-7.3**	**7.3**	**8.5**	**6.1**
Mittelasien (inkl. Russland)	**1.8**	**2**	**0.6**	**1.9**	**-2.5**	**6.3**	**9.3**	**5.0**
Lateinamerika	**4.6**	**6**	**1.9**	**0.6**	**-6.7**	**6.9**	**2.8**	**2.2**
Afrika und Naher Osten	**2.8**	**3**	**4.0**	**1.2**	**-2.2**	**6.1**	**4.3**	**2.4**
Australien und Ozeanien	**1.6**	**2**	**2.6**	**2.1**	**-2.0**	**4.5**	**3.6**	**2.6**
Konsumentenpreise								
Euroraum			**1.3**	**1.2**	**0.3**	**2.5**	**2.6**	**1.4**
Deutschland			1.3	1.4	0.4	3.0	2.5	1.7
Frankreich			1.2	1.3	0.5	2.0	2.4	1.2
Italien			1.3	0.6	-0.1	1.8	2.0	0.8
Weitere Länder								
USA			1.6	1.8	1.2	4.6	4.2	2.0
Vereinigtes Königreich			2.3	1.8	0.9	2.5	4.1	2.3
China			2.2	2.9	2.4	1.0	2.2	2.3
Japan			0.6	0.5	0.0	-0.3	0.5	0.2
Weltwirtschaftlich wichtige Grössen								
Welthandel (3)			2.2	-0.3	-5.3	9.7	3.6	3.4
Ölpreis (US-Dollar je Barrel Nordsee-Brent)			81.2	64.8	41.5	71.9	83.7	84.9
Euro/US-Dollar Wechselkurs			1.28	1.12	1.14	1.18	1.14	1.14
3-Monats-Euribor			0.7	-0.4	-0.4	-0.6	-0.6	-0.6
3-Monats-US-Dollar-Libor			0.9	2.3	0.7	0.2	0.2	0.5
10-jährige Staatsanleihenrendite Deutschland			1.8	-0.2	-0.5	-0.3	-0.2	0.0
10-jährige Staatsanleihenrendite USA			2.6	2.1	0.9	1.5	1.7	1.8

(1) Historische Daten: OECD, IMF, Eurostat, nationale Statistikämter. Prognosen: KOF
(2) Zur Definition der Aggregate siehe Appendix.
(3) Gemäss dem niederländischen Centraal Planbureau (CPB).

Die Publikation KOF International Forecasts bietet eine ausführliche Darstellung der internationalen Prognosen der KOF.

4 ANHANG

Tabellen

Tabelle A-1

Detaillierte Ergebnisse und Prognosen für die Schweiz 2009–2023
a) Reales Bruttoinlandprodukt (BIP) nach Verwendung

(in Mio. Fr.; Volumen verkettet (Basisjahr 2018); Veränderung gegenüber Vorjahr zu Preisen des Vorjahres in % resp. mittlere Veränderungsrate)

	09-18	2019 (1)		2020 (1)		2021 (2)		2022 (3)		2023 (3)	
1.Konsumausgaben	1.5	457'718	1.2	-	-2.4	-	3.1	-	4.0	-	2.2
davon: Private Haushalte und POoE	1.6	377'285	1.4	363'380	-3.7	373'064	2.7	395'730	6.1	407'189	2.9
Staat	1.2	80'433	0.7	83'219	3.5	87'208	4.8	83'278	-4.5	82'625	-0.8
2.Anlageinvestitionen	1.6	185'060	0.6	-	-1.8	-	3.0	-	1.1	-	3.2
davon: Bauten	2.1	65'917	-0.9	65'635	-0.4	66'595	1.5	66'862	0.4	67'182	0.5
Ausrüstungen	1.4	119'143	1.4	116'146	-2.5	120'653	3.9	122'464	1.5	128'270	4.7
Inländische Endnachfrage	**1.6**	**642'778**	**1.1**	**-**	**-2.2**	**-**	**3.0**	**-**	**3.2**	**-**	**2.5**
3.Lagerveränderung	-	878	-	-5'121	-	-6'811	-	-6'974	-	-8'873	-
Inlandnachfrage (*)	**1.7**	**643'656**	**1.6**	**-**	**-3.2**	**-**	**1.3**	**-**	**4.0**	**-**	**2.4**
4.Exporte von Waren und Dienstleistungen (*)	3.0	412'717	1.5	-	-5.6	-	9.2	-	7.2	-	4.7
davon: Waren ohne Transithandel (*)	2.5	233'127	4.9	226'330	-2.9	255'113	12.7	268'848	5.4	280'126	4.2
Transithandel (Saldo)	7.1	44'313	-3.6	48'299	9.0	45'905	-5.0	48'677	6.0	50'112	2.9
Dienstleistungen	2.6	135'277	-2.3	115'611	-14.5	124'263	7.5	138'525	11.5	147'329	6.4
Gesamtnachfrage (*)	2.1	1'056'373	1.5	-	-4.1	-	4.2	-	5.3	-	3.3
5.Importe von Waren und Dienstleistungen (*)	3.3	328'391	2.3	-	-8.0	-	5.7	-	10.7	-	6.0
davon: Waren (*)	2.4	206'911	2.8	194'065	-6.2	204'338	5.3	225'133	10.2	237'643	5.6
Dienstleistungen	5.1	121'480	1.4	108'152	-11.0	115'108	6.4	128'342	11.5	137'222	6.9
6.Statistische Differenz	-	0	-	-	-	-	-	-	-	-	-
davon: aus Verkettung der Verwendungskomponenten	-	0	-	-392	-	-430	-	-832	-	-1'089	-
aus Lagerbewertung	-	0	-	-327	-	-10'312	-	-5'303	-	-4'657	-
Bruttoinlandprodukt	**1.7**	**727'982**	**1.2**	**710'563**	**-2.4**	**735'803**	**3.6**	**757'801**	**3.0**	**773'350**	**2.1**
ohne grosse internationale Sportanlässe	1.7	727'982	1.5	710'563	-2.4	734'377	3.4	755'471	2.9	773'338	2.4

(1) Vorläufige Berechnung Bundesamt für Statistik (BFS)
(2) Schätzung KOF vom 16. Dezember 2021
(3) Prognose KOF vom 16. Dezember 2021

(*) Diese Komponenten wurden um die nicht konjunkturrelevanten Ausfuhren und Einfuhren von Wertsachen, d.h. Edelmetallen (inkl. nicht monetäres Gold), Edel- und Schmucksteinen sowie Kunstgegenständen und Antiquitäten bereinigt. Diese Bereinigung ist BIP-neutral.
(+) Da das BFS die oben genannten Komponenten unbereinigt ausweist, sind nachfolgend auch die unbereinigten Werte aufgeführt. Dabei wurde für die Jahre 2021–2023 hinsichtlich des Handels von Edelmetall etc. die technische Annahme gleicher Wachstumsraten wie bei den konjunkturrelevanten Importen und Exporten unterstellt. Dies hat Auswirkungen auf den ausgewiesenen Nettozugang an Wertsachen.

3.Nettozugang an Wertsachen (+)	-	-1'534	-	6'860	-	2'754	-	5'902	-	7'445	-
Inlandnachfrage (+)	**1.3**	**642'122**	**1.8**	**-**	**-1.7**	**-**	**0.4**	**-**	**4.7**	**-**	**2.7**
4.Exporte von Waren und Dienstleistungen	2.8	472'118	-0.8	-	-6.0	-	10.2	-	6.9	-	4.6
davon: Waren (+)	2.8	336'841	-0.1	328'177	-2.6	364'779	11.2	384'738	5.5	400'248	4.0
Gesamtnachfrage (+)	**2.0**	**1'114'240**	**0.7**	**-**	**-3.1**	**-**	**3.9**	**-**	**5.7**	**-**	**3.5**
5.Importe von Waren und Dienstleistungen	2.5	386'258	-0.2	-	-4.5	-	4.6	-	10.6	-	5.9
davon: Waren (+)	1.5	264'778	-1.0	260'386	-1.7	270'601	3.9	298'140	10.2	314'706	5.6

Tabelle A-2

Detaillierte Ergebnisse und Prognosen für die Schweiz 2009–2023

b) Nominales Bruttoinlandprodukt (BIP) und Bruttonationaleinkommen (BNE) nach Verwendung

(in Mio. Fr. zu laufenden Preisen; Veränderung gegenüber Vorjahr in % resp. mittlere Veränderungsrate)

	09-18	2019 (1)		2020 (1)		2021 (2)		2022 (3)		2023 (3)	
1.Konsumausgaben	1.6	457'157	1.1	443'862	-2.9	459'972	3.6	483'414	5.1	496'714	2.8
davon: private Haushalte und POoE	1.4	375'926	1.0	360'020	-4.2	371'678	3.2	398'466	7.2	411'670	3.3
Staat	2.1	81'231	1.7	83'843	3.2	88'294	5.3	84'949	-3.8	85'044	0.1
2.Anlageinvestitionen	1.3	185'415	0.8	181'795	-2.0	189'736	4.4	193'442	2.0	199'631	3.2
davon: Bauten	2.3	66'303	-0.3	66'073	-0.3	68'224	3.3	69'727	2.2	69'976	0.4
Ausrüstungen	0.9	119'112	1.4	115'722	-2.8	121'512	5.0	123'714	1.8	129'655	4.8
Inländische Endnachfrage	**1.5**	**642'572**	**1.0**	**625'657**	**-2.6**	**649'708**	**3.8**	**676'856**	**4.2**	**696'345**	**2.9**
3.Lagerveränderung	-	1'083	-	4'351	-	-11'963	-	-7'790	-	-9'125	-
Inlandnachfrage (*)	**1.5**	**643'655**	**1.6**	**630'008**	**-2.1**	**637'745**	**1.2**	**669'066**	**4.9**	**687'220**	**2.7**
4.Exporte von Waren und Dienstleistungen (*)	1.9	408'723	0.5	367'323	-10.1	421'089	14.6	454'099	7.8	476'527	4.9
davon: Waren ohne Transithandel (*)	1.1	230'159	3.5	216'006	-6.1	248'057	14.8	263'036	6.0	274'320	4.3
Transithandel (Saldo)	5.5	41'873	-8.9	40'514	-3.2	51'387	26.8	53'270	3.7	53'509	0.4
Dienstleistungen	2.3	136'691	-1.3	110'804	-18.9	121'645	9.8	137'794	13.3	148'698	7.9
Gesamtnachfrage (*)	**1.7**	**1'052'378**	**1.2**	**997'331**	**-5.2**	**1'058'835**	**6.2**	**1'123'165**	**6.1**	**1'163'747**	**3.6**
5.Importe von Waren und Dienstleistungen (*)	1.9	325'166	1.3	291'089	-10.5	318'366	9.4	354'854	11.5	375'260	5.8
davon: Waren (*)	0.8	204'504	1.6	184'862	-9.6	202'607	9.6	226'773	11.9	240'024	5.8
Dienstleistungen	4.2	120'662	0.7	106'227	-12.0	115'760	9.0	128'080	10.6	135'236	5.6
Bruttoinlandprodukt	**1.5**	**727'212**	**1.1**	**706'242**	**-2.9**	**740'468**	**4.8**	**768'312**	**3.8**	**788'487**	**2.6**
ohne grosse internationale Sportanlässe	1.5	727'212	1.4	706'242	-2.9	739'061	4.6	765'957	3.6	788'487	2.9
6. Saldo Kapitaleinkommensbilanz	-	-568	-	-641	-	3'317	-	7'576	-	9'368	-
7. Saldo Arbeitseinkommensbilanz	-	-25'573	-	-24'672	-	-25'237	-	-26'363	-	-27'682	-
8. Saldo Produktionssteuern (mit dem Ausland)	-	0	-	0	-	0	-	0	-	0	-
Bruttonationaleinkommen	**1.8**	**701'071**	**1.5**	**680'929**	**-2.9**	**718'549**	**5.5**	**749'525**	**4.3**	**770'173**	**2.8**

(1) Vorläufige Berechnung Bundesamt für Statistik (BFS);
(2) Schätzung KOF vom 16. Dezember 2021
(3) Prognose KOF vom 16. Dezember 2021

(*) Diese Komponenten wurden um die nicht konjunkturrelevanten Ausfuhren und Einfuhren von Wertsachen, d.h. Edelmetallen (inkl. nicht monetäres Gold), Edel- und Schmucksteinen sowie Kunstgegenständen und Antiquitäten bereinigt. Diese Bereinigung ist BIP-neutral.

(+) Da das BFS die oben genannten Komponenten unbereinigt ausweist, sind nachfolgend auch die unbereinigten Werte aufgeführt. Dabei wurde für die Jahre 2021–2023 hinsichtlich des Handels von Edelmetall etc. die technische Annahme gleicher Wachstumsraten wie bei den konjunkturrelevanten Importen und Exporten unterstellt. Dies hat auch Auswirkungen auf den ausgewiesenen Nettozugang an Wertsachen.

3.Nettozugang an Wertsachen	-	-2'602	-	14'122	-	3'585	-	9'028	-	10'959	-
Inlandnachfrage (+)	**1.3**	**641'053**	**1.7**	**644'130**	**0.5**	**641'331**	**-0.4**	**678'095**	**5.7**	**698'179**	**3.0**
4.Exporte von Waren und Dienstleistungen	2.1	476'555	0.2	440'285	-7.6	506'251	15.0	544'404	7.5	570'705	4.8
davon: Waren (+)	2.0	339'864	0.7	329'482	-3.1	384'606	16.7	406'610	5.7	422'007	3.8
Gesamtnachfrage (+)	**1.6**	**1'117'607**	**1.0**	**1'084'416**	**-3.0**	**1'147'582**	**5.8**	**1'222'498**	**6.5**	**1'268'884**	**3.8**
5.Importe von Waren und Dienstleistungen	1.8	390'395	0.8	378'174	-3.1	407'114	7.7	454'186	11.6	480'397	5.8
davon: Waren (+)	0.9	269'734	0.9	271'947	0.8	291'354	7.1	326'106	11.9	345'161	5.8

Tabelle A-3

Detaillierte Ergebnisse und Prognosen für die Schweiz 2009–2023
c) Implizite Deflatoren des Bruttoinlandprodukts (BIP) nach Verwendung

(Indizes, 2018 = 100; Veränderung gegenüber Vorjahr in % resp. mittlere Veränderungsrate)

	09-18	2019 (1)		2020 (1)		2021 (2)		2022 (3)		2023 (3)	
1.Konsumausgaben	0.0	99.9	-0.1	99.4	-0.5	99.9	0.5	100.9	1.0	101.4	0.5
davon: private Haushalte und POoE	-0.2	99.6	-0.4	99.1	-0.6	99.6	0.6	100.7	1.1	101.1	0.4
Staat	0.9	101.0	1.0	100.7	-0.2	101.2	0.5	102.0	0.8	102.9	0.9
2.Anlageinvestitionen	-0.2	100.2	0.2	100.0	-0.2	101.3	1.3	102.2	0.8	102.2	0.0
davon: Bauten	0.2	100.6	0.6	100.7	0.1	102.4	1.8	104.3	1.8	104.2	-0.1
Ausrüstungen	-0.5	100.0	0.0	99.6	-0.3	100.7	1.1	101.0	0.3	101.1	0.1
Inländische Endnachfrage	**-0.1**	**100.0**	**0.0**	**99.6**	**-0.4**	**100.3**	**0.8**	**101.3**	**1.0**	**101.6**	**0.3**
3.Lagerveränderung	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Inlandnachfrage (*)	**-0.1**	**-**	**0.0**	**-**	**1.1**	**-**	**0.0**	**-**	**0.9**	**-**	**0.3**
4.Exporte von Waren und Dienstleistungen (*)	-1.0	99.0	-1.0	94.3	-4.8	99.0	5.0	99.5	0.6	99.8	0.2
davon: Waren ohne Transithandel (*)	-1.4	98.7	-1.3	95.4	-3.3	97.2	1.9	97.8	0.6	97.9	0.1
Transithandel (Saldo)	-1.5	94.5	-5.5	83.9	-11.2	111.9	33.5	109.4	-2.2	106.8	-2.4
Dienstleistungen	-0.3	101.0	1.0	95.8	-5.1	97.9	2.1	99.5	1.6	100.9	1.5
Gesamtnachfrage (*)	**-0.5**	**-**	**-0.4**	**-**	**-1.2**	**-**	**1.9**	**-**	**0.7**	**-**	**0.3**
5.Importe von Waren und Dienstleistungen (*)	-1.3	99.0	-1.0	96.3	-2.7	99.7	3.5	100.4	0.7	100.1	-0.3
davon: Waren (*)	-1.6	98.8	-1.2	95.3	-3.6	99.2	4.1	100.7	1.6	101.0	0.3
Dienstleistungen	-0.8	99.3	-0.7	98.2	-1.1	100.6	2.4	99.8	-0.8	98.6	-1.2
Bruttoinlandprodukt	**-0.1**	**99.9**	**-0.1**	**99.4**	**-0.5**	**100.6**	**1.2**	**101.4**	**0.7**	**102.0**	**0.6**
ohne grosse internationale Sportanlässe	-0.1	99.9	-0.1	99.4	-0.5	100.6	1.3	101.4	0.7	102.0	0.6

(1) Vorläufige Berechnung Bundesamt für Statistik (BFS)
(2) Schätzung KOF vom 16. Dezember 2021
(3) Prognose KOF vom 16. Dezember 2021

(*) Diese Komponenten wurden um die nicht konjunkturrelevanten Ausfuhren und Einfuhren von Wertsachen, d.h. Edelmetallen (inkl. nicht monetäres Gold), Edel- und Schmucksteinen sowie Kunstgegenständen und Antiquitäten bereinigt. Diese Bereinigung hat auch Einfluss auf die Deflatoren.

(+) Da das BFS die oben genannten Komponenten unbereinigt ausweist, sind nachfolgend auch die unbereinigten Werte aufgeführt. Dabei wurde für die Jahre 2021–2023 hinsichtlich des Handels von Edelmetall etc. die technische Annahme gleicher Wachstumsraten wie bei den konjunkturrelevanten Importen und Exporten unterstellt.

3.Nettozugang an Wertsachen	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Inlandnachfrage (+)	**0.0**	**-**	**-0.2**	**-**	**2.2**	**-**	**-0.9**	**-**	**1.0**	**-**	**0.3**
4.Exporte von Waren und Dienstleistungen	-0.7	100.9	0.9	99.2	-1.7	103.5	4.3	104.1	0.6	104.3	0.2
davon: Waren (+)	-0.8	100.9	0.9	100.4	-0.5	105.4	5.0	105.7	0.2	105.4	-0.2
Gesamtnachfrage (+)	**-0.3**	**-**	**0.3**	**-**	**0.2**	**-**	**1.8**	**-**	**0.8**	**-**	**0.3**
5.Importe von Waren und Dienstleistungen	-0.6	101.1	1.1	102.6	1.5	105.5	2.9	106.5	0.9	106.3	-0.2
davon: Waren (+)	-0.6	101.9	1.9	104.4	2.5	107.7	3.1	109.4	1.6	109.7	0.3

Tabelle A-4

Detaillierte Ergebnisse und Prognosen für die Schweiz 2019–2023
d) Leistungsbilanz

(in Mio. Fr. zu laufenden Preisen)

	2019 (1)	2020 (1)	2021 (2)	2022 (3)	2023 (3)
Waren (Saldo) (*)	**67'528**	**71'657**	**96'837**	**89'532**	**87'805**
Dienste (Saldo)	16'029	4'577	5'886	9'714	13'462
Kapitaleinkommen (Saldo)	-568	-641	3'317	7'576	9'368
Arbeitseinkommen (Saldo)	-25'573	-24'672	-25'237	-26'363	-27'682
Waren, Dienste, Primäreinkommen (Saldo) (*)	**57'416**	**50'920**	**80'804**	**80'459**	**82'953**
Sekundäreinkommen (Saldo)	-17'853	-18'322	-19'140	-20'027	-20'505
Leistungsbilanzsaldo (*)	**39'563**	**32'598**	**61'664**	**60'432**	**62'448**
Leistungsbilanzsaldo in % des BIP (*)	**5.4**	**4.6**	**8.3**	**7.9**	**7.9**

(1) Vorläufige Berechnung Bundesamt für Statistik (BFS), KOF
(2) Schätzung KOF vom 16. Dezember 2021
(3) Prognose KOF vom 16. Dezember 2021

(*) Diese Komponenten wurden um die nicht konjunkturrelevanten Ausfuhren und Einfuhren von Wertsachen, d.h. Edelmetallen (inkl. nicht monetäres Gold), Edel- und Schmucksteinen sowie Kunstgegenständen und Antiquitäten bereinigt.
(+) Da das BFS die oben genannten Komponenten unbereinigt ausweist, sind nachfolgend auch die unbereinigten Werte aufgeführt. Dabei wurde für die Jahre 2021–2023 hinsichtlich des Handels von Edelmetall etc. die technische Annahme gleicher Wachstumsraten wie bei den konjunkturrelevanten Importen und Exporten unterstellt.

Waren (Saldo) (+)	**70'130**	**57'535**	**93'252**	**80'504**	**76'846**
Waren, Dienste, Primäreinkommen (Saldo) (+)	**60'018**	**36'798**	**77'219**	**71'431**	**71'994**
Leistungsbilanzsaldo +)	**42'165**	**18'476**	**58'078**	**51'404**	**51'489**
Leistungsbilanzsaldo in % des BIP (+)	**5.8**	**2.6**	**7.8**	**6.7**	**6.5**

Tabelle A-5

Detaillierte Ergebnisse und Prognosen für die Schweiz 2009–2023
e) Verfügbares Einkommen, Konsum und Ersparnis der privaten Haushalte und Organisationen ohne Erwerbszweck

(in Mio. Fr. zu laufenden Preisen; Veränderung gegenüber Vorjahr in % resp. mittlere Veränderungsrate)

	09-18	2019 (1)		2020 (1)		2021 (2)		2022 (3)		2023 (3)	
Verfügbares Haushaltseinkommen	**1.3**	**433'668**	**0.1**	**456'201**	**5.2**	**470'312**	**3.1**	**473'581**	**0.7**	**478'118**	**1.0**
Konsumausgaben	1.4	375'926	1.0	360'020	-4.2	371'678	3.2	398'466	7.2	411'670	3.3
Ersparnis (4)	0.2	57'742	-5.2	96'181	66.6	98'634	2.5	75'116	-23.8	66'447	-11.5
Ersparnis (5)	0.4	98'381	1.3	136'951	39.2	140'219	2.4	117'533	-16.2	109'712	-6.7
Sparquote (4,6)	-	-	13.3	-	21.1	-	21.0	-	15.9	-	13.9
Sparquote (5,6)	-	-	20.7	-	27.6	-	27.4	-	22.8	-	21.0

(1) Vorläufige Berechnung Bundesamt für Statistik (BFS), KOF
(2) Schätzung KOF vom 16. Dezember 2021
(3) Prognose KOF vom 16. Dezember 2021
(4) Exkl. Zunahme betriebl. Versorgungsansprüche
(5) Inkl. Zunahme betriebl. Versorgungsansprüche
(6) Ersparnis in % des verfügbaren Einkommens

Tabelle A-6

Detaillierte Ergebnisse und Prognosen für die Schweiz 2009–2023
f) Gesamtwirtschaftlich wichtige Grössen ausserhalb der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung

(Veränderung gegenüber Vorjahr in % resp. mittlere Veränderungsrate)

	09-18	2019	2020	2021	2022	2023
Monetärer Bereich						
Realer Aussenwert des Frankens	1.2	0.8	3.9	-2.5	0.4	-0.1
10-jähriger Kassazinssatz der Bundes-obligationen (1)						
- Jahresdurchschnitt	0.9	-0.5	-0.5	-0.2	-0.3	-0.3
- Jahresende	0.8	-0.5	-0.5	-0.2	-0.3	-0.2
3-Monats-Fr.-SARON (1)						
- Jahresdurchschnitt	0.0	-0.7	-0.7	-0.8	-0.7	-0.7
- Jahresende	-0.2	-0.7	-0.8	-0.7	-0.7	-0.7
Konsumentenpreise						
- Jahresdurchschnitt	-0.1	0.4	-0.7	0.6	0.8	0.4
- Jahresende	0.0	0.2	-0.8	1.2	0.5	0.4
Beschäftigung und Arbeitsmarkt						
Beschäftigung	1.0	1.6	-0.1	0.8	1.4	1.6
Vollzeitäquivalente Beschäftigung	0.9	1.6	0.1	0.6	1.4	1.5
Erwerbstätige	1.3	0.7	-0.5	0.3	2.6	1.9
Arbeitsvolumen in Std.	0.9	0.6	-4.6	3.3	4.3	1.6
Arbeitsproduktivität pro Vollzeitbeschäftigten	0.8	-0.1	-2.5	2.8	1.5	0.8
Arbeitsproduktivität pro Std.	0.8	0.9	2.3	0.1	-1.4	0.8
Nominallohn (SLI)	0.8	0.9	0.8	0.3	0.6	1.0
Nomineller Durchschnittslohn (2)	1.1	1.4	1.5	0.6	0.5	0.9
Arbeitslosenquote gemäss ILO (1)	4.7	4.4	4.8	5.1	4.5	4.3
Arbeitslosenquote gemäss Seco (1)	2.9	2.3	3.1	3.0	2.4	2.4
Bevölkerung und Pro-Kopf-Indikatoren						
Bevölkerung	1.1	0.7	0.7	0.8	0.8	0.9
Reales Bruttoinlandprodukt pro Kopf	0.6	0.5	-3.1	2.8	2.1	1.1
Reales Bruttonationaleinkommen pro Kopf (3)	0.9	1.2	-3.0	4.1	2.3	1.4

(1) Niveau
(2) Arbeitnehmerentgelt pro Beschäftigten (in Vollzeitäquivalenten)
(3) Deflationierung mittels Konsumdeflator

SPEZIALANALYSEN

GLOBALE UND LOKALE KONJUNKTURZYKLEN

Florian Eckert

Nina Mühlebach

Zusammenfassung: In diesem Beitrag stellen wir ein mehrstufiges dynamisches Faktormodell vor, um gemeinsame Komponenten in Produktionslücken zu ermitteln. Wir fassen mehrere Schätzungen von Produktionslücken für 157 Länder zusammen und zerlegen sie in einen globalen, acht regionale und 157 länderspezifische Zyklen. Unser Ansatz kann mit gemischten Frequenzen, fehlenden Beobachtungen und Diskontinuitäten in den zugrundeliegenden Schätzungen der Produktionslücken umgehen. Um den Parameterraum im Bayesianischen Zustandsraummodell einzuschränken, wenden wir einen statistischen Ansatz zur Variablenselektion an, wobei wir geographische Informationen berücksichtigen. Unsere Ergebnisse zeigen, dass die globalen und regionalen Zyklen einen erheblichen Teil der Produktionslücken erklären. Im Durchschnitt sind 41% der Produktionslücke eines Landes auf den globalen, 41% auf den regionalen und 18% auf den lokalen Zyklus zurückzuführen.

Abstract: We propose a multi-level dynamic factor model to identify common components in output gap estimates. We pool multiple output gap estimates for 157 countries and decompose them into one global, eight regional, and 157 country-specific cycles. Our approach easily deals with mixed frequencies, ragged edges, and discontinuities in the underlying output gap estimates. To restrict the parameter space in the Bayesian state space model, we apply a stochastic search variable selection approach and base the prior inclusion probabilities on spatial information. Our results suggest that the global and the regional cycles explain a substantial proportion of the output gaps. On average, 41% of a country's output gap is attributable to the global cycle, 41% to the regional cycle, and 18% to the local cycle.

JEL Classification: C11, C32, C52, F44, R11

Keywords: Multi-Level DFM, Bayesian State Space Model, Output Gap Decomposition, Model Combination, Variable Selection, Spatial Prior.

1 Einleitung

Das Produktionspotenzial misst, wie viel eine Volkswirtschaft bei normalem Auslastungsgrad der verfügbaren Produktionsfaktoren leisten kann. Da es nicht direkt beobachtbar ist, existiert eine Vielzahl von Methoden zur Schätzung des Produktionspotenzials. Häufig wird es auch als Gleichgewichtszustand einer Volkswirtschaft interpretiert – dem Trendwachstum des Bruttoinlandprodukts (BIP), das nach dem Abklingen aller temporären Schocks zu erwarten ist. Die Produktionslücke gibt die prozentuale Abweichung des tatsächlich beobachteten BIP vom geschätzten Produktionspotenzial an. Finanz- und geldpolitische Entscheidungsträger nutzen diese Produktionslücke, um die konjunkturelle Lage der Wirtschaft zu bestimmen, strukturelle Ungleichgewichte zu erkennen und den Inflationsdruck vorherzusagen (siehe beispielsweise Gerlach und Smets, 1999; Sturm und de Haan, 2011; Coibion und Gorodnichenko, 2015). Dementsprechend werden Produktionslücken häufig auf einer Ebene geschätzt, die dem Wirtschaftsaggregat entspricht, das von wirtschaftspolitischen Entscheidungen betroffen ist. In der Regel entspricht dies der nationalen Ebene.

Es ist jedoch zunehmend üblich, antizyklische Massnahmen auch auf transnationaler Ebene zu implementieren. Regierungen koordinieren ihre wirtschaftspolitischen Massnahmen in Krisenzeiten oder delegieren sie an eine zentralisierte Institution, beispielsweise wenn das Land Mitglied einer Währungs- oder Zollunion ist. In diesen Fällen ist es wichtig, ob zyklische Ungleichgewichte nur in einem bestimmten Land auftreten, ob sie in einer bestimmten Ländergruppe vorkommen oder ob sie sogar in allen Ländern gemeinsam auftreten. Anhand dieser Information können politische Massnahmen auf der geeigneten Ebene ergriffen werden, wodurch das Problem der prozyklischen Auswirkungen von wirtschaftspolitischen Massnahmen vermieden wird.

Exkurs: Aufbau und Identifikation des hierarchischen dynamischen Faktormodells

Wir schätzen ein mehrstufiges dynamisches Faktormodell, um gemeinsame Komponenten ($\boldsymbol{f}_t$) aus den Produktionslücken ($\boldsymbol{y}_t$) von verschiedenen Ländern zu extrahieren. Dabei wird angenommen, dass die Produktionslücken lineare Funktionen einer hierarchischen Struktur sind. Jede Produktionslücke besteht aus drei Faktoren: einem globalen Faktor, der allen Ländern gemeinsam ist, einem regionalen Faktor, der den Ländern einer bestimmten Region gemeinsam ist, und einem länderspezifischen Faktor. Da wir die Produktionslücke mit mehreren Modellen schätzen, erfasst ein zusätzlicher Term den länder- und modellspezifischen Fehler ($\boldsymbol{e}_t$). Sofern keine intertemporalen Beschränkungen bestehen, lautet die Messgleichung

$$\boldsymbol{y}_t = \boldsymbol{\Lambda}\boldsymbol{f}_t + \boldsymbol{e}_t, \qquad \boldsymbol{e}_t \sim \boldsymbol{N}(\boldsymbol{0}, \boldsymbol{\Sigma}).$$

Als einfaches Beispiel nehmen wir eine Gruppe von vier Ländern *A, B, C* und *D*. Die Länder *A* und *B* werden zu einer Region zusammengefasst, *C* und *D* bilden eine andere Region. Unter der Annahme, dass die Produktionslücken für jedes Land mit zwei Methoden *1* und *2* geschätzt werden, lassen sich die Variablen in der Messgleichung wie folgt darstellen.

$$\boldsymbol{y}_t = \begin{bmatrix} y_{A1,t} \\ y_{A2,t} \\ y_{B1,t} \\ y_{B2,t} \\ y_{C1,t} \\ y_{C2,t} \\ y_{D1,t} \\ y_{D2,t} \end{bmatrix}, \qquad \boldsymbol{\Lambda} = \begin{bmatrix} 1 & 1 & 0 & 1 & 0 & 0 & 0 \\ 1 & 1 & 0 & 1 & 0 & 0 & 0 \\ 1 & 1 & 0 & 0 & 1 & 0 & 0 \\ 1 & 1 & 0 & 0 & 1 & 0 & 0 \\ 1 & 0 & 1 & 0 & 0 & 1 & 0 \\ 1 & 0 & 1 & 0 & 0 & 1 & 0 \\ 1 & 0 & 1 & 0 & 0 & 0 & 1 \\ 1 & 0 & 1 & 0 & 0 & 0 & 1 \end{bmatrix}, \qquad \boldsymbol{f}_t = \begin{bmatrix} f_{ABCD,t} \\ f_{AB,t} \\ f_{CD,t} \\ f_{A,t} \\ f_{B,t} \\ f_{C,t} \\ f_{D,t} \end{bmatrix}.$$

Die mit Methode *1* geschätzte Produktionslücke für Land *A*, beispielsweise, ergibt sich dann aus der Summe der drei durch die hierarchische Struktur identifizierten Faktoren und dem Fehlerterm:

$$\boldsymbol{y}_{A1,t} = \boldsymbol{f}_{ABCD,t} + \boldsymbol{f}_{AB,t} + \boldsymbol{f}_{A,t} + \boldsymbol{e}_{A1,t}\,.$$

Somit können die einzelnen Komponenten als additive Beiträge zur Produktionslücke verstanden werden. Um die enorme Anzahl an Parametern in dem Modell zu reduzieren, verwenden wir zusätzlich eine statistische Methode namens «Stochastic Search Variable Selection» unter Zuhilfenahme von geografischen Informationen.

Zum Beispiel im Fall eines negativen länderspezifischen Schocks, der nur in einem bestimmten Land zu einer deflationären Produktionslücke führt, wäre es für eine länderübergreifende Institution (beispielsweise die Notenbank in einem Währungsraum) nicht effizient, zu handeln. Damit würde sie nur zu Ungleichgewichten in Ländern, die von diesem Schock nicht betroffen sind, beitragen. Stattdessen sollte die Landesregierung mit stimulierenden Massnahmen eingreifen. Betrifft dagegen ein Schock alle Länder in einer Region, sind länderübergreifende Massnahmen einer zentralisierten Institution oder koordinierte Eingriffe mehrerer Länder vermutlich effizienter, um die ökonomischen Auswirkungen einzuschränken. Gängige Methoden zur Schätzung der Produktionslücke liefern

keine Informationen, ob eine länderübergreifende Überschneidung von Konjunkturzyklen besteht und geben daher auch keinen direkten Hinweis darauf, auf welcher Regierungsebene die politischen Entscheidungsträger mit Massnahmen zur Stabilisierung des Konjunkturzyklus eingreifen sollten. Wir schlagen deshalb ein mehrstufiges dynamisches Faktormodell vor, das eine Zerlegung von Produktionslücken in gemeinsame und idiosynkratische Komponenten vornimmt.

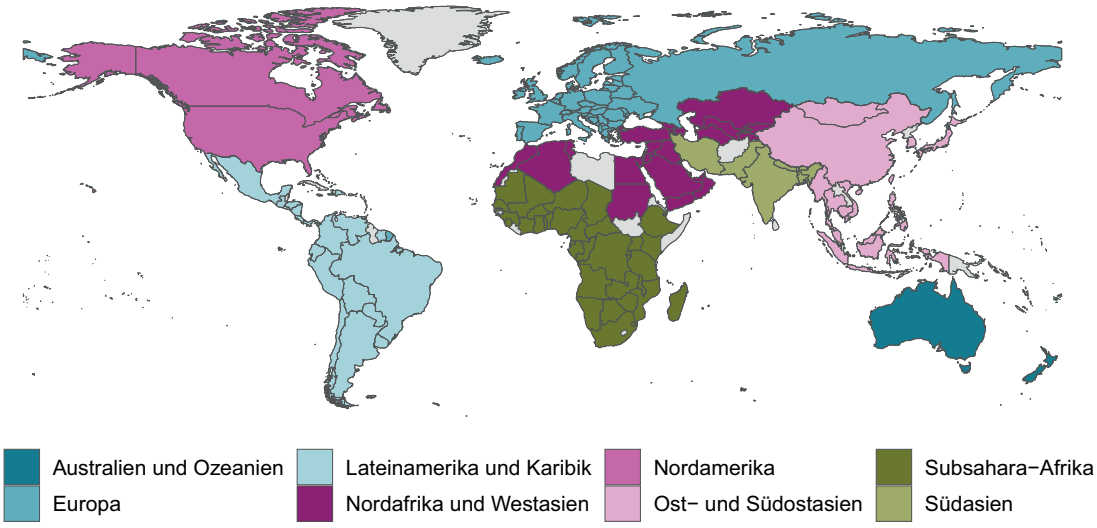
Der vorliegende Beitrag ist wie folgt gegliedert. Im nächsten Abschnitt erläutern wir die im Modell verwendeten Daten. Wir erklären die verwendeten Schätzmethoden für die Produktionslücke und die Aufteilung in die Regionen. Im dritten Abschnitt präsentieren und interpretieren wir die Resultate. Der letzte Abschnitt fasst die Ergebnisse zusammen und zieht daraus Schlussfolgerungen.

2 Daten

Wir extrahieren die gemeinsamen Faktoren aus einer Auswahl von vierteljährlichen und jährlichen Produktionslücken für 157 verschiedene Länder. Durch die Kombination von mehreren Modellen für jedes Land tragen wir der Tatsache Rechnung, dass die Produktionslücke nicht beobachtbar ist. Die Kombination von mehreren Schätzungen dürfte zu robusteren Ergebnissen führen, insbesondere für weniger entwickelte Länder mit einem volatileren Konjunkturzyklus. Wir konzentrieren uns auf fünf etablierte Methoden, die nur das reale BIP als Datengrundlage verwenden, die sowohl auf Quartals- als auch auf Jahresdaten anwendbar sind und keinen übermässigen Rechenaufwand erfordern.

Zunächst wenden wir den bekannten, von Hodrick und Prescott (1997) vorgeschlagenen Filter an, wobei wir die von Ravn und Uhlig (2002) empfohlenen Parametrisierung verwenden. Zweitens setzen wir einen von Baxter und King (1999) entwickelten Bandpassfilter ein. Drittens verwenden wir den kürzlich von Hamilton (2018) vorgeschlagenen Filter, der den zweijährigen Prognosefehler einer Projektion auf der Grundlage eines autoregressiven Modells als zyklische Komponente interpretiert. Viertens wenden wir ein Modell der unbeobachteten Komponenten von Watson (1986) an, das eine Zerlegung des BIP vornimmt in einen Trend mit stochastischem Drift und einen Zyklus, der einem stationären autoregressiven Prozess folgt. Schliesslich wenden wir einen einfachen kubischen Spline auf das logarithmierte BIP an. Es ist darauf hinzuweisen, dass diese Auswahl nicht unbedingt die am besten geeigneten Methoden darstellt. Insbesondere die allgemeinen Parameterannahmen sind möglicherweise nicht für jedes Land geeignet.

Grafik 1: Regionen

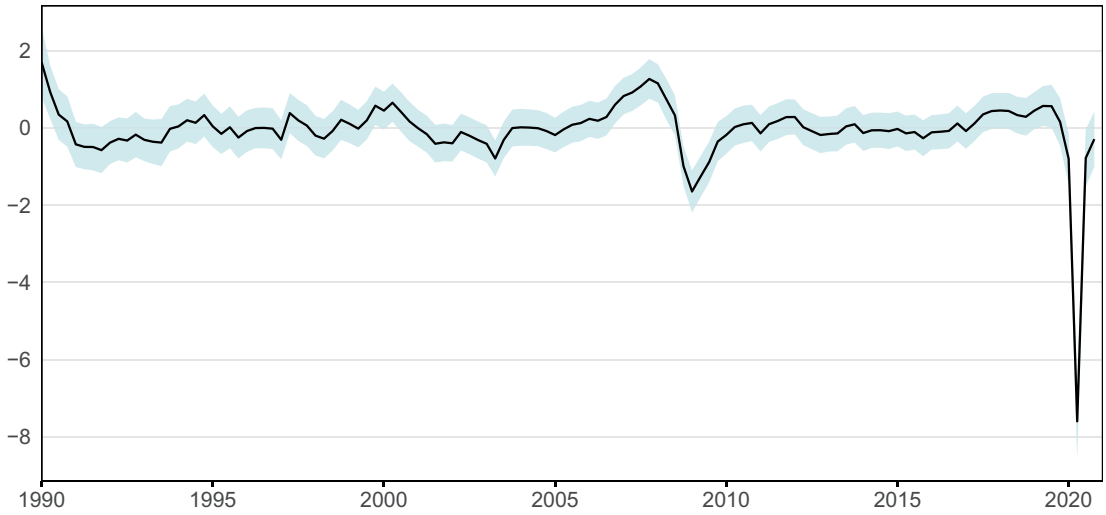


Der M49-Klassifikation der Vereinten Nationen folgend wird jedes Land einer von 21 geografischen Subregionen zugewiesen. Anschliessend werden diese Subregionen zu acht Wirtschaftsregionen zusammengefasst. Diese basieren lose auf regionalen Aggregaten, die auch von internationalen Institutionen wie der Weltbank verwendet werden, und spiegeln unsere Überzeugung wider, dass sie eine gemeinsame konjunkturelle Komponente aufweisen. Die Grafik «Regionen» zeigt eine Übersichtskarte der regionalen Aggregate. Die grau schattierten Länder sind nicht in unseren Daten enthalten.

3 Resultate

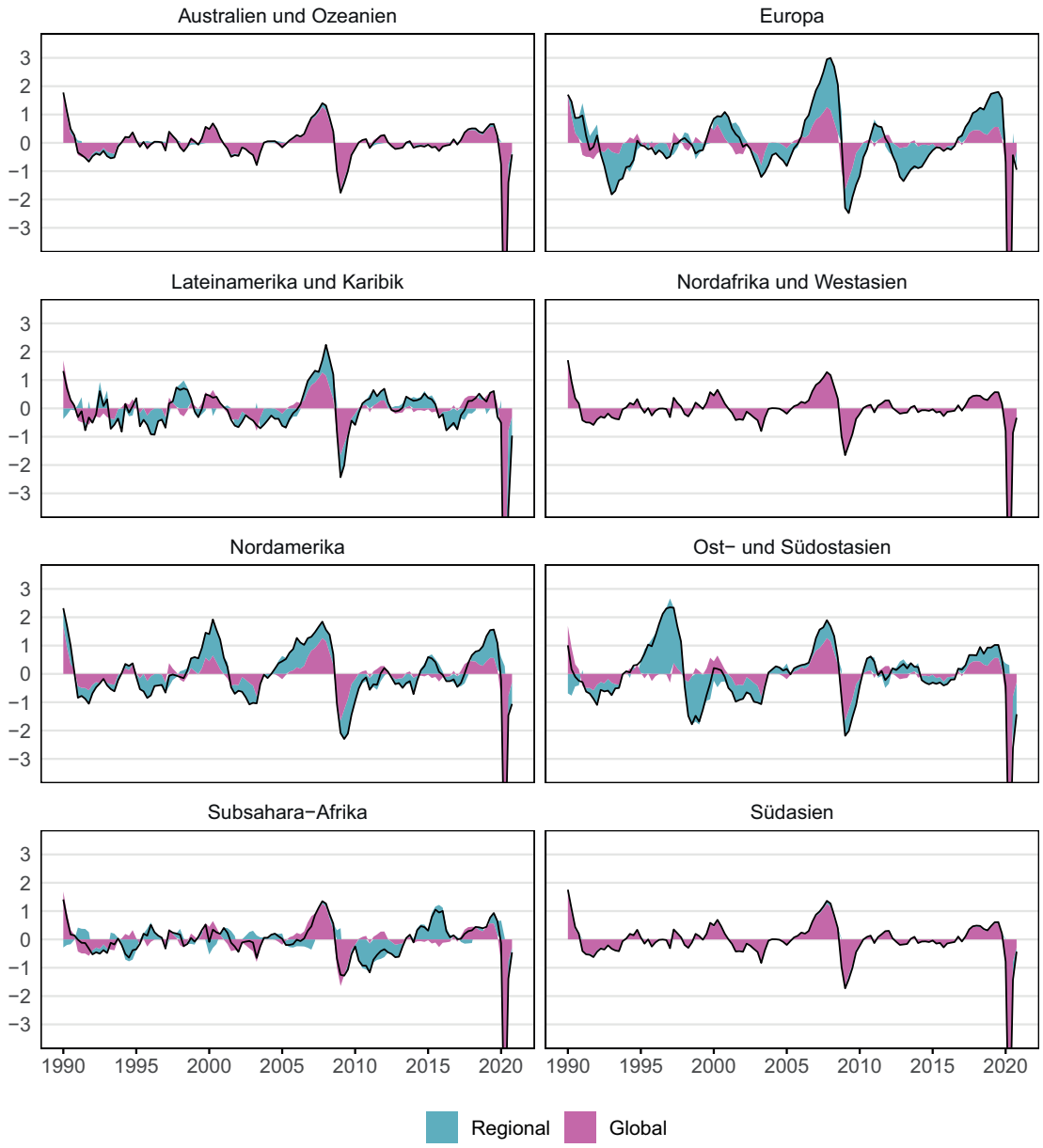
Die Grafik «Globale Komponente» zeigt den globalen Faktor von 1990 bis 2020. Die blau schattierte Fläche stellt das 95%-Konfidenzintervall dar. Der Faktor kann als Beitrag zu den Produktionslücken in Prozentpunkten interpretiert werden. Die globale Komponente weicht in mehreren Jahren signifikant von Null ab, was auf das Vorhandensein eines gemeinsamen globalen Zyklus hinweist. Gleichzeitig weist die globale zyklische Komponente aber während mehreren längeren Perioden kaum grosse Fluktuationen auf. Die asiatische Finanzkrise in den Jahren 1997/98 oder das Platzen der Dotcom-Blase im Jahr 2000 hatten zum Beispiel nur geringe Auswirkungen auf die globale Komponente. Die globale Finanzkrise im Jahr 2008 hingegen führte zu einem starken gemeinsamen Rückgang der Kapazitätsauslastung in allen beobachteten Ländern. Die bei weitem stärkste gemeinsame Abweichung vom Produktionspotenzial wurde jedoch durch die COVID-19-Rezession verursacht, die im zweiten Quartal 2020 einen Wert von mehr als 7 Prozentpunkten erreichte.

Grafik 2: Globale Komponente
(in Prozentpunkten)



Die regionalen Komponenten erklären die Schwankungen der Produktionslücken, die in allen Ländern einer bestimmten Region auftreten, aber nicht gleichzeitig in allen Ländern der Welt. Die Grafik «Globale und regionale Komponenten» zeigt die acht regionalen Komponenten zusammen mit der globalen Komponente, wobei die schwarze Linie die Summe der beiden Komponenten darstellt. Während unser Modell für einige Regionen eine signifikante gemeinsame Komponente identifiziert, zeigen andere Regionen keine Anzeichen für einen gemeinsamen Zyklus. Starke regionale Zyklen sind in Nordamerika, Europa und Lateinamerika zu finden, zeitweise auch in Ost- und Südostasien. Die Zyklen in Subsahara–Afrika sowie in Nordafrika und Westasien sind weniger stark, aber in vielen Quartalen immer noch deutlich von null verschieden. Der regionale Faktor für Südasien ist ebenfalls eher gering, so dass sich keine signifikante gemeinsame Komponente ergibt. Dies dürfte auch durch heterogene wirtschaftliche Strukturen und eine geringe politische Integration in diesen Ländern bedingt sein.

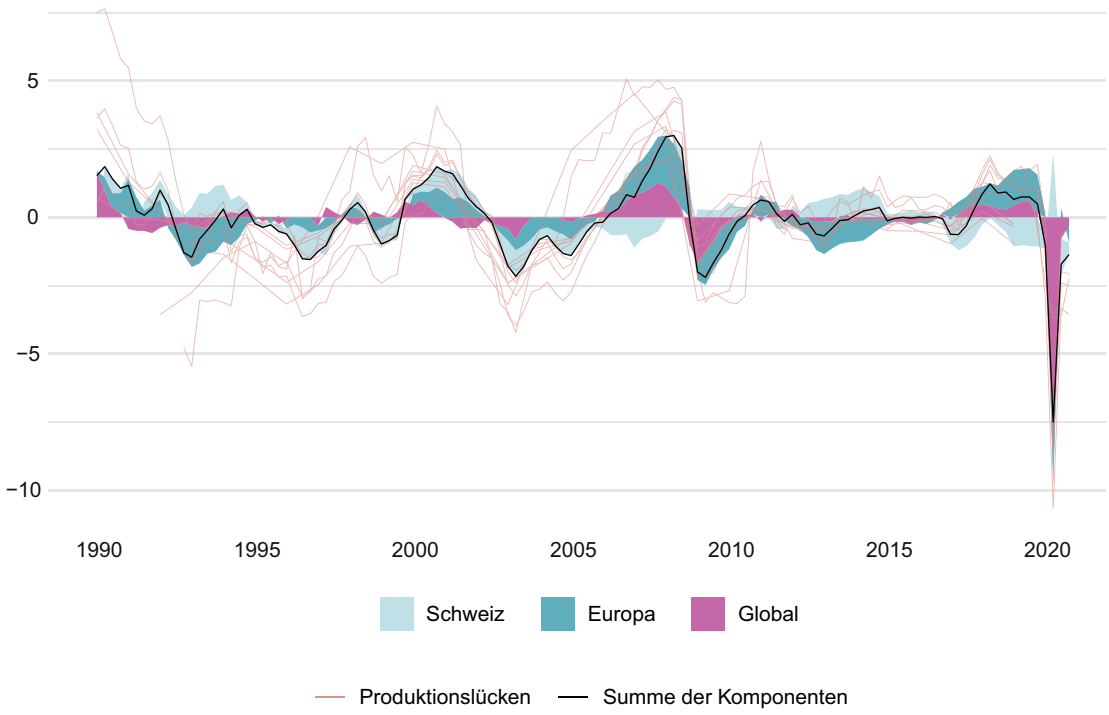
Grafik 3: Globale und regionale Komponenten
(in Prozentpunkten)



Wenn man nun auch noch die lokale Komponente hinzufügt, sieht man die Beiträge sämtlicher hierarchischer Ebenen. Die Grafik «Globale, regionale und lokale Komponenten für die Schweiz» zeigt die Zerlegung der Schweizer Produktionslücke in die drei Komponenten: Schweizer, Europa-spezifischer und globaler Zyklus (schattierte Bereiche). Die roten Linien stellen die verschiedenen geschätzten Produktionslücken dar, in vierteljährlicher und jährlicher Frequenz jeweils für die fünf Methoden. Die schwarze Linie zeigt die Summe der drei Faktoren und stellt damit eine Schätzung der Produktionslücke des Landes dar, die die Schätzungen der zehn zugrundeliegenden Produktionslücken in den Daten zusammenführt.

Somit zeigt die Grafik für jeden Zeitpunkt, wie stark Schweiz-, Europa- und Welt-spezifische Einflüsse die schweizerische Produktionslücke bestimmen. Als kleine, offene Volkswirtschaft ist die Produktionslücke der Schweiz wesentlich von den gemeinsamen Komponenten auf europäischer oder globaler Ebene geprägt. Die europäische Staatsschuldenkrise ab dem Jahr 2010 zum Beispiel betraf die Schweiz im Vergleich zu den restlichen europäischen Ländern dennoch weniger stark. Der lokale Faktor liegt sogar im positiven Bereich, was darauf hindeutet, dass die Schweiz besser durch diese Krise kam als viele andere Länder. Auch der Frankenschock im Jahr 2015 war rückblickend nicht so schlimm – er hat zwar den laufenden Aufschwung jäh unterbrochen, aber nicht zu einer deutlichen Unterauslastung geführt. Es zeigt sich ebenfalls, dass die Konjunktur in der Schweiz bereits vor der COVID-19 Pandemie gelitten hatte. Der Einbruch im Frühjahr 2020 war wesentlich durch den globalen Faktor getrieben, was angesichts der weltweit synchronen Eindämmungsmassnahmen nicht überrascht. Der lokale Zyklus für die Schweiz wird – ebenfalls wenig überraschend – vor allem durch den globalen Faktor und die lokalen Faktoren in den Nachbarländern Deutschland, Frankreich und Österreich beeinflusst.

Grafik 4: Globale, regionale und lokale Komponenten für die Schweiz
(in Prozentpunkten)



Die Grafik «Globale, regionale und lokale Komponenten» zeigt weitere acht Länder, die interessante Zerlegungen aufweisen. Es zeigt sich, dass der globale Faktor in der Regel einen grossen Teil der Produktionslücke ausmacht. Im Durchschnitt macht die globale Komponente 41% der Produktionslücke aus, der regionale Faktor 41% und der länderspezifische Faktor 18% der absoluten Summe der drei Komponenten. Diese Anteile variieren jedoch erheblich zwischen den einzelnen Ländern.

Grafik 5: Globale, regionale und lokale Komponenten
(in Prozentpunkten)

Von besonderem Interesse ist die Entwicklung von Ländern innerhalb derselben Region. So erholte sich beispielsweise Deutschland nach der globalen Finanzkrise schnell und war von der anschliessenden Staatsschuldenkrise kaum betroffen. Der lokale Zyklus trägt sogar zu einer inflationären Produktionslücke bei, während der regionale Zyklus für ganz Europa noch Unterkapazitäten anzeigt. Griechenland hingegen zeigte vor und auch während der globalen Finanzkrise eine äusserst positive lokale Komponente an, die dann jedoch während der europäischen Schuldenkrise heftig einbrach. Sie erholte sich auch im Vergleich mit anderen europäischen Ländern nur sehr langsam.

Die Dekomposition für das Vereinigte Königreich zeigt, dass der lokale Zyklus eher negativ mit den beiden Komponenten der höheren Hierarchieebenen korreliert ist – der europäischen und der globalen Komponente. Mit anderen Worten, die zyklischen Phasen des Vereinigten Königreichs fallen typischerweise nicht mit den Zyklen der übrigen europäischen Länder zusammen. Ein gewisse Asynchronität ist jedoch angesichts der stärkeren Ausrichtung auf aussereuropäische Absatzmärkte, der eigenen Währungspolitik und zuletzt auch der politischen Neuausrichtung zu erwarten. Nach dem Brexit-Entscheid im Sommer 2016 trug der lokale Zyklus erwartungsgemäss deutlich negativ zur Produktionslücke bei.

Ein volatiler und starker lokaler Zyklus ist in Brasilien zu beobachten. Das Land durchlebte von 2014 bis 2016 eine schwere Wirtschaftskrise, die mehrheitlich hausgemacht war. Zum einen wurde das Land durch einen starken Zerfall der Rohstoffpreise auf dem falschen Fuss erwischt, zum anderen litt die Volkswirtschaft auch unter einer Reihe von wirtschaftspolitischen Fehlgriffen und politischen Skandalen. Die anhaltend negative Produktionslücke war daher auf die brasilianische Wirtschaft beschränkt und ist im regionalen Zyklus für Lateinamerika nicht sichtbar. Der lokale Zyklus für die Vereinigten Staaten ist vergleichsweise klein, da das Land in der Region Nordamerika eine dominante Rolle einnimmt. Der regionale Zyklus greift dementsprechend einen grossen Teil der konjunkturellen Schwankungen ab. Dies deutet auch auf eine starke konjunkturelle Integration der im entsprechenden Aggregat enthaltenen Länder hin – hauptsächlich noch Kanada.

4 Schlussfolgerungen

Mit unserem mehrstufigen dynamischen Faktormodell leisten wir einen Beitrag zur Literatur über die Identifizierung globaler und regionaler Konjunkturzyklen. Das Modell zerlegt die Produktionslücke eines Landes in gemeinsame globale, regionale und länderspezifische hierarchische Komponenten. Diese Informationen sind für fiskal- und geldpolitische Entscheidungsträger nützlich, beispielsweise für die Koordination von fiskal- und geldpolitischen Massnahmen zur Stabilisierung des Konjunkturzyklus. Das Modell gibt auch Aufschluss über die wechselseitigen Beziehungen zwischen regionalen und länderspezifischen Zyklen.

Die Ergebnisse zeigen, dass der globale und die regionalen Zyklen einen grossen Anteil der Abweichungen vom Produktionspotenzial erklären können, insbesondere in den wirtschaftlich gut integrierten Regionen Nordamerika, Europa und Lateinamerika. Länder in wirtschaftlich oder politisch weniger eng verzahnten Regionen, beispielsweise in Südasien sowie in Nordafrika und Westasien, weisen hingegen kaum gemeinsame regionale Zyklen auf. Rund 41% einer durchschnittlichen Produktionslücke sind auf den globalen Zyklus zurückzuführen, während 41% auf den regionalen Zyklus und nur 18% auf den lokalen Zyklus zurückzuführen sind. In der Schweiz als kleine, offene Volkswirtschaft ist die globale und die regionale Komponente sogar noch wichtiger.

5 Literatur

Baxter, M. and King, R. G. (1999). Measuring Business Cycles: Approximate Band-Pass Filters for Economic Time Series. Review of Economics and Statistics, 81(4):575–593.

Coibion, O. and Gorodnichenko, Y. (2015). Is the Phillips Curve Alive and Well After All? Inflation Expectations and the Missing Disinflation. American Economic Journal: Macroeconomics, 7(1):197–232.

Gerlach, S. and Smets, F. (1999). Output Gaps and Monetary Policy in the EMU Area. European Economic Review, 43(4-6):801–812.

Hamilton, J. D. (2018). Why You Should Never Use the HP Filter. The Review of Economic and Statistic, 100(5):831–843.

Hodrick, R. J. and Prescott, E. C. (1997). Postwar U. S. Business Cycles: An Empirical Investigation. Journal of Money, Credit and Banking, 29(1):1–16.

Ravn, M. O. and Uhlig, H. (2002). On Adjusting the Hodrick-Prescott Filter for the Frequency of Observations. Review of Economics and Statistics, 84(2):371–376.

Sturm, J. E. and de Haan, J. (2011). Does Central Bank Communication Really Lead to Better Forecasts of Policy Decisions? New Evidence Based on a Taylor Rule Model for the ECB. Review of World Economics, 147(1):41–58.

Watson, M. W. (1986). Univariate Detrending Methods With Stochastic Trends. Journal of Monetary Economics, 18(1):49–75.

KURZARBEIT IN DER SCHWEIZ WÄHREND DER COVID-19-KRISE

Alexander Goetz
Daniel Kopp
Michael Siegenthaler

Zusammenfassung: Welche Charakteristika weisen jene Erwerbstätigen auf, die in der Schweiz 2020 wegen der Corona-Krise in der Kurzarbeit waren oder ihre Stelle verloren? Wie nutzten die Kurzarbeitenden die zusätzliche Zeit? Gingen Sie etwa einer Nebenerwerbstätigkeit oder einer Weiterbildung nach? Dieser Beitrag untersucht diese Fragen anhand einer deskriptiven Analyse der Mikrodaten der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebungen 2019 und 2020. Es zeigt sich, dass ältere Beschäftigte, Beschäftigte mit einem Eidgenössischen Fähigkeitszeugnis sowie langjährige Angestellte zwischen dem zweiten und vierten Quartal 2020 überdurchschnittlich häufig von Kurzarbeit betroffen waren. Unter jenen, die 2020 arbeitslos wurden, sind jüngere Erwerbstätige, befristet angestellte und Beschäftigte mit geringer Betriebszugehörigkeit deutlich übervertreten. Obwohl Kurzarbeitende mit einer Vollzeitstelle aufgrund des Arbeitsausfalls im Schnitt rund 3.5 Stunden pro Werktag an zusätzlicher Zeit gewannen, widmeten sie sich nicht vermehrt einem Nebenerwerb oder einer Weiterbildung. Während des Lockdowns suchten auch weniger Kurzarbeitende eine neue Stelle. In der zweiten Jahreshälfte 2020 stieg der Anteil der Kurzarbeitenden auf Stellensuche leicht über das Vorkrisenniveau an. Kurzarbeitende nutzten knapp einen Drittel der freiwerdenden Zeit, um mehr unbezahlte Arbeit zu leisten. Sie wendeten insbesondere mehr Zeit für die Betreuung von Kindern sowie pflegebedürftigen Personen auf.

Abstract: What are the characteristics of workers that were put on short-time work and of those who became unemployed during the Corona crisis in Switzerland? How did the individuals on short-time work use their additional time? For example, did they take up a secondary job or pursue further training? This article examines these questions by descriptively analysing the microdata from the Swiss Labour Force Surveys 2019 and 2020. We find that, in 2020, short-time workers were somewhat more likely to be older employees, employees with an upper-secondary degree and employees with longer tenure. Among those who became unemployed in 2020, younger employees, temporary employees and employees with little tenure are clearly overrepresented. Although short-time workers with a full-time job gained on average about 3.5 hours of additional time per working day, they did not take up a secondary job or pursue a further education. Job searches also declined among short-time workers during the lockdown. In the second half of 2020, the share of short-time workers looking for a job rose slightly above the pre-crisis level. Short-time workers used roughly one-third of their additional time to do more unpaid work. In particular, they spent more time caring for children and other dependents.

JEL Classification: J08, J22, J63, J64

Keywords: Swiss labour market, Short-time work, COVID-19, employment, unemployment, time use

1 Einleitung

Im Gefolge der COVID-19-Pandemie griffen Staaten in der ganzen Welt in den Wirtschaftskreislauf ein, um die Ausbreitung des Virus zu begrenzen. Die mit den staatlichen Interventionen einhergehenden Kontaktreduktionen brachten eine Vielzahl von Unternehmen in finanzielle Schwierigkeiten. Die Unsicherheit über die wirtschaftlichen Folgen der Pandemie hemmte die Nachfrage nach Gütern und Dienstleistungen und folglich den gesamtwirtschaftlichen Konsum. Die ausfallende Nachfrage setzte betroffene Unternehmen und deren Arbeitsplätze noch stärker unter Druck. Da ganze Wirtschaftszweige inklusive der meisten Verkaufslokale geschlossen sein mussten, waren staatliche Stützungsmassnahmen, die den Konsum stimulieren, nicht angezeigt. Eine umso grössere Bedeutung kam Unterstützungsprogrammen zu, die darauf abzielten, die wirtschaftlichen und sozialen Folgen der Krise abzufedern und profitable Arbeitsverhältnisse zu erhalten. Vor allem Kurzarbeitsprogramme erlebten einen regelrechten Boom und wurden in zahlreichen Ländern ausgeweitet oder neu aufgebaut. Auch in der Schweiz war die Kurzarbeit eines der wichtigsten Instrumente, um die Auswirkungen der COVID-Krise auf den Arbeitsmarkt zu beschränken.

Bei der Kurzarbeit handelt es sich um eine staatliche Massnahme, die darauf abzielt, Arbeitsplätze zu erhalten. Unternehmen, die mit einem vorübergehenden Nachfragerückgang konfrontiert sind, können dank der Kurzarbeit die Arbeitszeit ihrer Beschäftigten reduzieren, anstatt diese zu entlassen. Die betroffenen Beschäftigten werden für den Grossteil des dadurch entstehenden Einkommensausfalls von der Arbeitslosenversicherung kompensiert. Ziel ist es, die Last von Rezessionen auf eine grössere Zahl von Beschäftigten zu verteilen und Entlassungen zu vermeiden, die zwar kurzfristig nicht, aber in normalen Zeiten gebraucht werden (Kopp und Siegenthaler, 2021). Ausserdem schützt Kurzarbeit in einer schweren Rezession das Einkommen der Beschäftigten und stützt damit die Gesamtnachfrage. Da die Beschäftigten im Fall von Kurzarbeit ihren Arbeitsplatz nicht verlieren, haben sie auch weniger Anreize, vorsorglich zu sparen (Giupponi et al., 2021). Zudem behalten Unternehmen ihr firmenspezifisches Humankapital, indem sie den kostspieligen Prozess der Trennung, Neueinstellung und Ausbildung vermeiden. Allerdings besteht die Gefahr, dass Kurzarbeit Entlassungen nicht verhindert, sondern nur hinauszögert (Cahuc et al., 2018). Weiter können Mitnahmeeffekte entstehen, wenn Kurzarbeitsgelder für Stellen eingesetzt werden, die auch ohne staatliche Unterstützung erhalten worden wären.

Ältere Studien kamen zu gemischten Ergebnissen, ob die Kurzarbeit wirkt und ihr Ziel erreicht (vgl. Hijzen und Martin, 2013). Neuere, methodisch bessere Studien zeigen allerdings, dass Kurzarbeit wirksam übermässige Entlassungen verhindert und damit den Anstieg der Arbeitslosigkeit in Krisen bremst (Cahuc, 2021; Giupponi und Landais, 2020; Kopp und Siegenthaler, 2021). In einem Übersichtsartikel kommen Giupponi et al. (2021) zum Schluss, dass Kurzarbeit eine wichtige und nützliche Ergänzung des arbeitsmarktpolitischen Instrumentariums in Rezessionen darstellt. Diesen Nachweis konnten Kopp und Siegenthaler (2021) für die Schweiz erbringen, indem sie zeigten, dass während der Grossen Rezession durch Kurzarbeit eine bedeutende Anzahl von Entlassungen verhindert und damit die Langzeitarbeitslosigkeit reduziert wurde. Die erzielten Einsparungen in der Form von Arbeitslosentaggeldern waren möglicherweise beinahe genug hoch, um die Ausgaben für Kurzarbeitsgelder vollständig zu kompensieren. Der überwiegende Teil dieser jüngeren Forschung zur Kurzarbeit stützt sich auf Auswertungen zur Grossen Rezession (Cahuc et al., 2021; Giupponi und Landais, 2020; Hijzen und Venn, 2011; Kopp und Siegenthaler, 2021). Die Wirkung der Kurzarbeit in der COVID-Krise, in welcher in vielen Ländern in bislang nie dagewesenem Ausmass Kurzarbeit abgerechnet wurde, ist bislang nicht untersucht worden.

Dieser Analysebeitrag ist ein erster Versuch, die Kurzarbeit in der COVID-Krise besser zu charakterisieren. Einerseits nutzen wir Individualdaten von Beschäftigten, um zu untersuchen, inwiefern sich Beschäftigte, welche während der COVID-19-Krise in Kurzarbeit waren, von denjenigen unterscheiden, die weiterhin beschäftigt waren oder arbeitslos wurden. Die Untersuchung dieser Frage gibt unter anderem Auskunft darüber, welche Arbeitsbeziehungen für die Unternehmen besonders

wertvoll sind und deshalb eher durch Kurzarbeit geschützt werden. Sie hilft auch besser zu verstehen, welche Beschäftigten im ersten Krisenjahr vom zunächst massiven und schnellen Anstieg der Arbeitslosigkeit betroffen waren. Andererseits untersuchen wir, wie sich die Wahrscheinlichkeit, dass die Beschäftigten einer Nebenerwerbstätigkeit nachgehen, sowie ihr Jobsuch- und Weiterbildungsverhalten während Corona, verändert haben. Ferner untersuchen wir, ob Kurzarbeitende vermehrt unbezahlte Arbeit leisteten.

Für die Analysen verwenden wir Daten der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebungen (SAKE) 2019 und 2020. Dabei nutzen wir aus, dass Beschäftigte in der SAKE mehrfach befragt werden. Der daraus resultierende Datensatz auf Individualebene ermöglicht es uns, die Situation der befragten Personen aus der ständigen Wohnbevölkerung vor und während der Pandemie zu vergleichen. Um das Ausmass unbezahlter Arbeit während der Krise zu beleuchten, verwenden wir die Daten des SAKE-Spezialmoduls «Unbezahlte Arbeit», das zufällig im Jahr 2020 erhoben wurde.

Dieser Artikel ist wie folgt gegliedert. In Abschnitt 2 präsentieren wir einen kurzen Überblick über das Schweizerische Kurzarbeitssystem vor und während der COVID-19-Pandemie. In Abschnitt 3 stellen wir die in der Analyse verwendeten SAKE-Umfragedaten und Sample-Definitionen vor. Abschnitt 4 vergleicht die Charakteristika von Personen, die während der COVID-19-Pandemie Kurzarbeit bezogen, mit denjenigen von Individuen, die arbeitslos wurden oder weiterhin einer Beschäftigung nachgingen. In Abschnitt 5 untersuchen wir das individuelle Jobsuch- und Weiterbildungsverhalten dieser Gruppen. In Abschnitt 6 erweitern wir die Analyse auf Tätigkeiten unbezahlter Arbeit, bevor Abschnitt 7 ein Fazit zieht.

2 Das Instrument der Kurzarbeit

Am 24. Februar 2020 erreichte die COVID-19-Pandemie mit dem ersten Infektionsfall die Schweiz. Das Virus verbreitete sich in kurzer Zeit so rasch, dass der Bundesrat die Situation in der Schweiz am 16. März 2020 als «ausserordentliche Lage» gemäss Epidemiengesetz einstufte. Im Zuge dieser Einordnung mussten viele Ladengeschäfte und alle Märkte, Restaurants, Bars sowie Unterhaltungs- und Freizeitbetriebe geschlossen bleiben und es galt ein Verbot für private und öffentliche Veranstaltungen. Zu Beginn der COVID-19-Krise und insbesondere während des Lockdowns war die Strukturerhaltung das vorrangige Ziel der staatlichen Unterstützungsmassnahmen für die Wirtschaft. Dieses Ziel sollte vor allem mit Kurzarbeit sowie zinsfreien und mehrheitlich staatlich garantierten Krediten erreicht werden (Eichenauer und Sturm, 2020). Eine der wichtigsten Komponenten des Massnahmenpakets war die Vereinfachung der Kurzarbeit und die Ausweitung auf weitere Beschäftigtengruppen.

Die Kurzarbeit wurde im Zuge der Einführung des Arbeitslosenversicherungsgesetzes (AVIG) 1982 eingeführt. Beschäftigte haben Anspruch auf Kurzarbeitsentschädigungen, wenn sie (i) AHV-beitragspflichtig sind oder das Mindestalter für die Beitragspflicht in der AHV noch nicht erreicht, die obligatorische Schulzeit aber zurückgelegt, haben, (ii) in einem ungekündigten Arbeitsverhältnis stehen, (iii) einen Arbeitsausfall haben, der voraussichtlich vorübergehend ist und ihre Arbeitsplätze durch Kurzarbeit erhalten werden können und (iv) der Arbeitsausfall anrechenbar ist (AVIG Art. 31 Abs. 1). Der Arbeitsausfall gilt als anrechenbar, wenn er auf wirtschaftliche Gründe zurückzuführen und unvermeidbar ist und einen Zehntel der Arbeitsstunden ausmacht, welche die Beschäftigten unter normalen Umständen gesamthaft leisten würden (AVIG Art. 32 Abs. 1). Die Kurzarbeitsentschädigung deckt 80 Prozent des berücksichtigten Verdienstausfalls ab. Vollzeit- und Teilzeitbeschäftigte sowie Angestellte und Arbeiterinnen haben ebenfalls Anspruch auf Kurzarbeitsentschädigung. Hingegen haben Beschäftigte mit einem befristeten Arbeitsvertrag, Lernende, Beschäftigte auf Abruf und Selbstständige üblicherweise keinen Anspruch auf Kurzarbeitsentschädigungen. Damit ein Unternehmen Kurzarbeit beziehen kann, muss es diese bei der kantonalen Amtsstelle voranmelden.

Im Zuge des Coronavirus beschloss der Bundesrat per 20. März 2020 Änderungen und Vereinfachungen in Bezug auf die Anspruchsberechtigung, Abwicklung und Leistung der Kurzarbeitsentschädigung. So konnten neu auch Lernende, Beschäftigte auf Abruf, Beschäftigte mit befristetem Arbeitsvertrag und Personen in arbeitgeberähnlicher Stellung (z.B. GmbH-Gesellschafter) und ihre mitarbeitenden Ehegatten (oder eingetragenen Partner) Ansprüche auf Kurzarbeit anmelden. Die Voranmeldefrist wurde temporär aufgehoben und die Höchstdauer des Bezugs von Kurzarbeitsgeld erhöht (zuerst von 12 auf 18 Monate, später auf 24 Monate). Der Leistungsumfang konnte neu sofort, ungeachtet bestehender Überstundensaldi der Beschäftigten, ausgezahlt werden. Einzelne dieser Anspruchserweiterungen wurden nach Beendigung des ersten Lockdowns per 31. Mai 2020 wieder aufgehoben. Im Zuge einer weiteren Massnahme beschloss das Parlament Ende 2020 schliesslich, den Lohnersatz der Kurzarbeit für tiefe Lohneinkommen auf 100 Prozent zu erhöhen.

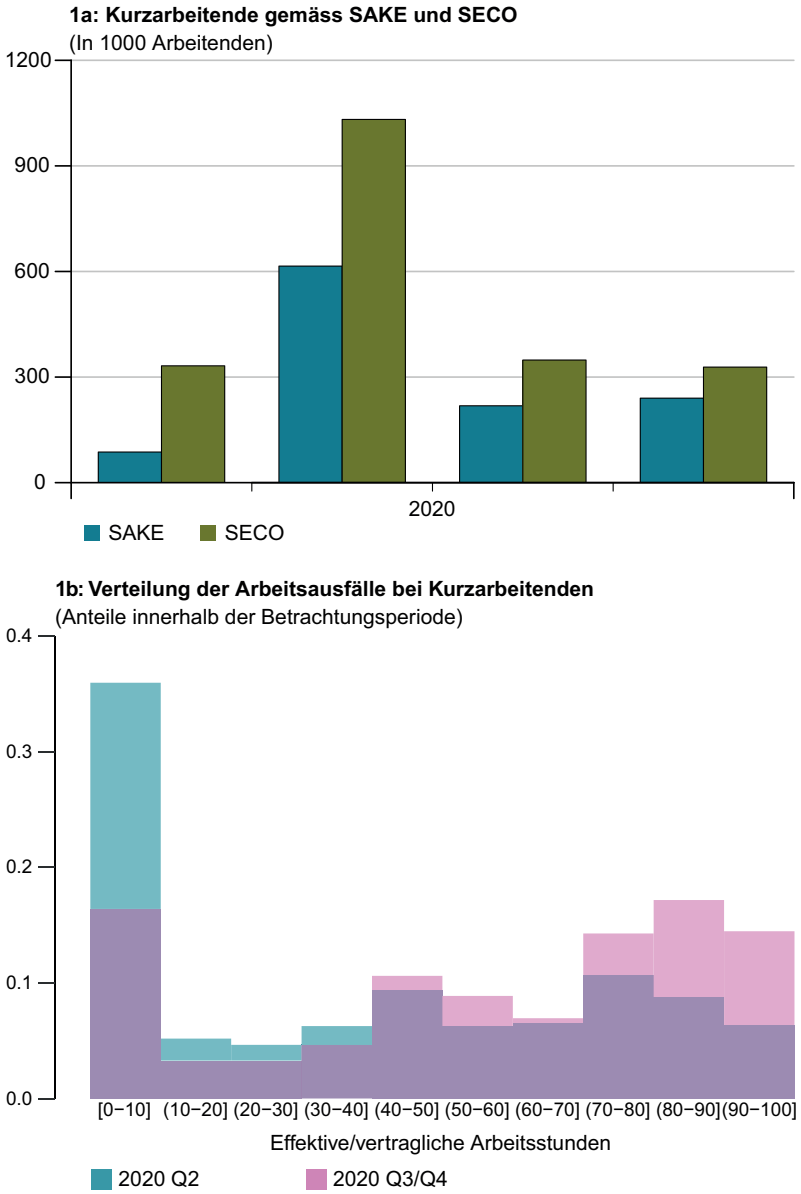
3 Daten

Wir stützen uns in unserer Analyse auf die Schweizerische Arbeitskräfteerhebung (SAKE) der Jahre 2019 und 2020. Die SAKE ist eine Personenbefragung, die seit 1991 jährlich und seit 2010 vierteljährlich durchgeführt wird. Das Hauptziel ist die Erfassung der Erwerbsstruktur und des Erwerbsverhaltens der ständigen Wohnbevölkerung in der Schweiz. Die Gesamtstichprobe folgt dem Grundprinzip einer nach Kantonen geschichteten Zufallsstichprobe und umfasst 126 000 Interviews pro Jahr. Eine Besonderheit der SAKE ist, dass Personen seit 2010 nach einem vorgegebenen Rotationsschema bis zu viermal befragt werden (Wellen 1 bis 4). Das Rotationsschema sieht vor, dass die ersten beiden Interviews in nacheinander folgenden Quartalen stattfinden und die letzten beiden Interviews in nacheinander folgenden Quartalen neun Monate später. Diese Struktur ermöglicht Jahresvergleiche von Personen zwischen den Wellen 1 und 3 sowie zwischen den Wellen 2 und 4.

Die SAKE unterscheidet die befragten Personen nach ihrem Arbeitsmarktstatus (Erwerbstätige, Lehrlinge, Erwerbslose gemäss ILO, Nichterwerbspersonen). Je nach Arbeitsmarktstatus variieren die Interviewfragen etwas. Weil Kurzarbeitende weiterhin in ihren Anstellungsverhältnissen verweilen, sind sie Teil der Erwerbstätigen. Die SAKE weist Kurzarbeit allerdings nicht direkt aus. Indirekt lassen sich die Kurzarbeitenden jedoch mittels den Fragen zur Arbeitszeit in der Woche vor dem Interview identifizieren. Gibt eine erwerbstätige Person an, weniger Stunden in der letzten Woche gearbeitet zu haben als vertraglich mit dem Arbeitgeber vereinbart, muss ein Grund angegeben werden. Eine der Antwortoptionen ist "Kurzarbeit/geringer Arbeitsanfall". Wer diesen Grund für den geringeren Arbeitsanfall angibt, wird von uns als Beschäftigter in der Kurzarbeit klassifiziert.

Grafik 1a zeigt, dass die Anzahl Personen in Kurzarbeit gemäss dieser SAKE-Definition von der Anzahl Kurzarbeitenden gemäss den Arbeitsmarktstatistiken des SECO abweicht. Konkret unterschätzt die SAKE die Anzahl der Kurzarbeitenden in allen Quartalen des Jahres 2020. Auf dem Höhepunkt des Lockdowns im zweiten Quartal 2020 weisen die Statistiken des SECO im Mittel der drei Monate eine Million Kurzarbeitende aus. Gemäss SAKE sind es rund ein Drittel weniger. Die Abweichungen zwischen den Quellen können unterschiedliche Gründe haben. Der Hauptgrund ist vermutlich, dass sich die SAKE-Befragung nur auf den Erwerbsstatus in der Woche vor dem Befragungszeitpunkt bezieht. Erwerbstätige, die erst nach der Befragung in einem spezifischen Monat Kurzarbeitsgeld bezogen oder solche, die zum Zeitpunkt der Befragung bereits nicht mehr in der Kurzarbeit waren, werden nicht gezählt. Im Gegensatz dazu erfasst die SECO-Statistik alle Personen, die in einem Quartal irgendwann einmal Kurzarbeitsgeld bezogen. Da viele Kurzarbeitsepisoden 2020 meist nur wenige Monate gedauert haben dürften, könnte der Referenzwochenansatz der SAKE einen beträchtlichen Teil der Niveauunterschiede im Ausmass der Kurzarbeit erklären. Zudem dürfte der Unterschied auch mit der weniger umfassenden Grundgesamtheit – die SAKE-Zahlen klammern Grenzgänger aus – und mit der unterschiedlichen Variablendefinition zusammenhängen.

Grafik 1: Kurzarbeitszahlen gemäss SAKE und SECO im Vergleich



Anmerkungen: Grafik 1a zeigt die Anzahl Kurzarbeitenden pro Quartal in der SAKE (blau) und gemäss SECO (grün) im Jahr 2020. Für die Berechnung der Kurzarbeitenden gemäss SAKE gewichten wir die Beobachtungen mit den entsprechenden Quartalsgewichten. Für die Kurzarbeitendenzahl gemäss SECO verwenden wir die Durchschnitte der Monatswerte gemäss SECO. Grafik 1b illustriert die relative Verteilung der Arbeitsausfälle der Kurzarbeitenden in den zwei Teilperioden 2020 Q2 und 2020 Q3/Q4 in einem Histogramm. Auf der horizontalen Achse ist das Verhältnis der effektiv gearbeiteten zu den vertraglich vereinbarten Arbeitsstunden abgetragen (in %). Beschäftigte in der Kategorie [0–10] hatten demzufolge einen Arbeitsausfall von 90–100% im Vergleich zu ihrem vertraglichen Arbeitsvolumen. Die vertikale Achse gibt die relative Anzahl der Kurzarbeitenden pro Kategorie an.

Um die Arbeitsmarktsituation der Personen vor und während der Pandemie zu vergleichen, nutzen wir das Rotationsschema der SAKE, nach dem Personen mehrfach befragt werden. Grundlage sind die vierteljährlichen Interviews der SAKE der Jahre 2019 und 2020. Wir beschränken die meisten unserer Analyse auf Personen, die vor der Corona-Krise (d.h. vor dem 1. März 2020) erwerbstätig waren. Wir vergleichen anschliessend drei Gruppen: Erwerbstätige, die während der Krise weiterhin voll erwerbstätig blieben; Erwerbstätige, die in der Woche vor der Befragung in der Kurzarbeit

waren; und Erwerbstätige, die in der Krise gemäss Definition der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) arbeitslos wurden. Weil Lernende und Selbstständige grundsätzlich von der Kurzarbeit ausgeschlossen waren, haben wir die entsprechenden Beobachtungen ausgeschlossen. Weiter beschränken wir uns auf Personen zwischen 15 und 65 Jahren. Schliesslich enthält die Stichprobe, die wir für die Analysen in Kapitel 4 und 5 zugrunde legen, nur Personen, die mindestens einmal vor und einmal während der Corona-Krise befragt wurden. Wenn vor der Pandemie mit einer Person mehrere Interviews durchgeführt wurden, verwenden wir die Informationen aus dem Interview, das am nächsten am 1. März liegt.

Grafik 1b zeigt die Verteilung der Arbeitsausfälle aufgrund von Kurzarbeit im 2. Quartal 2020 sowie im 2. Halbjahr 2020 gemäss den SAKE-Zahlen. Um den Arbeitsausfall zu quantifizieren, setzen wir die effektive Arbeitszeit jedes Kurzarbeitenden in der Woche vor der SAKE-Befragung ins Verhältnis zur vertraglich vereinbarten Arbeitszeit. Dabei fällt auf, dass in der ersten Phase der Corona-Krise (im 2. Quartal 2020) ein bedeutender Anteil der Kurzarbeitenden (rund 35 Prozent) einen nahezu vollständigen Arbeitsausfall von 90 bis 100 Prozent verzeichnete. In der 2. Jahreshälfte 2020 waren die Arbeitsausfälle insgesamt deutlich geringer und sie waren gleichmässiger verteilt. Ein recht bedeutender Teil der Kurzarbeitenden arbeitete in jener Zeitperiode zwischen 80 und 99 Prozent des üblichen Pensums.

4 Charakteristika der Kurzarbeitenden und Arbeitslosen

Dieses Kapitel widmet sich der Frage, welche Charakteristika Personen aufweisen, die 2020 ihre Stelle verloren oder in der Kurzarbeit waren. Diese beiden Gruppen vergleichen wir untereinander und mit jenen, die auch in der Krise weiterhin voll erwerbstätig waren. Wir betrachten nur Personen, die vor der Pandemie erwerbstätig waren.

Tabelle 1 zeigt die Charakteristika der Individuen aus den drei Gruppen *vor* der Pandemie. Sie zeigt zunächst, dass jüngere Erwerbstätige unter jenen, die im Zuge der Corona-Krise arbeitslos wurden, überrepräsentiert sind. Die Altersunterschiede zwischen den Erwerbstätigen und denjenigen mit Kurzarbeit sind hingegen kleiner: Unter den Kurzarbeitenden ist die Altersgruppe zwischen 55 und 65 Jahren etwas stärker vertreten, während die mittlere Altersgruppe bei den Erwerbstätigen leicht überrepräsentiert ist. Ein wichtiger Grund für diese Altersunterschiede dürfte sein, dass die verschiedenen Branchen von der Krise unterschiedlich betroffen waren. So arbeiten im stark betroffenen Gastgewerbe besonders viele jüngere Personen. Ein weiterer Grund dafür, dass Jüngere eher entlassen und Ältere eher in Kurzarbeit geschickt wurden, ist, dass ältere Beschäftigte im Durchschnitt mehr firmenspezifisches Know-how haben als Jüngere. Für Firmen ist es in einer Krise typischerweise besonders wichtig, firmenspezifisches Wissen mithilfe von Kurzarbeit zu erhalten.

Firmenspezifisches Wissen dürfte auch ein wichtiger Grund zur Erklärung der Unterschiede in Bezug auf die Bildungsabschlüsse sein. In dieser Hinsicht fällt auf, dass Personen der oberen Sekundarstufe – das heisst primär jene, mit einem Eidgenössischen Fähigkeitszeugnis (EFZ) – unter den Kurzarbeitenden überrepräsentiert sind. Absolventen solcher Bildungsgänge zeichnen sich unter anderem dadurch aus, dass sie einen grösseren Anteil an firmen- und berufsspezifischem Wissen aufweisen als stärker allgemeingebildete Arbeitnehmer. EFZ-Absolventen dürften deshalb oft Fähigkeiten besitzen, die für eine Firma relevant, weil auf sie zugeschnitten sind. Allerdings hängen die Unterschiede zum Teil auch damit zusammen, dass Berufsbildungsabschlüsse in den besonders von der Krise betroffenen Branchen übervertreten sind.

Ausgeprägt sind die Unterschiede zwischen den Gruppen in Tabelle 1 in punkto Betriebszugehörigkeit: Personen, die arbeitslos wurden, weisen im Schnitt eine deutlich tiefere Betriebszugehörigkeit auf als die anderen beiden Gruppen. Diese Unterschiede dürften ebenfalls teilweise die Branchenstruktur widerspiegeln. Im Gastgewerbe als besonders betroffene Branche arbeiten viele saisonale

Tabelle 1: Charakteristika von Personen, die während der Krise arbeitslos wurden, Kurzarbeitsgeld bezogen oder erwerbstätig blieben

	Erwerbstätig	Kurzarbeit	Arbeitslos
Altersgruppen			
15-24	0.087	0.099	0.149
25-54	0.727	0.698	0.7
55-65	0.186	0.203	0.151
Höchster Bildungsabschluss			
Grundschulbildung	0.012	0.016	0.018
Untere Sekundarstufe	0.072	0.073	0.073
Obere Sekundarstufe	0.455	0.539	0.466
Tertiärstufe Bachelor	0.233	0.214	0.216
Tertiärstufe Master	0.193	0.137	0.189
Doktorat	0.031	0.015	0.03
Anderer	0.004	0.006	0.009
Haushaltstyp			
Einpersonenhaushalte	0.172	0.151	0.244
Paarhaushalte	0.261	0.268	0.209
Familienhaushalte (mit Kindern 0-14 J.)	0.313	0.302	0.281
Familienhaushalte (mit Kindern 15+ J.)	0.157	0.179	0.143
Andere Mehrpersonenhaushalte	0.097	0.1	0.113
Andere	0.001	0	0.01
Betriebszugehörigkeitsdauer			
Weniger als 1 Jahr	0.152	0.163	0.385
1 bis weniger als 3 Jahre	0.169	0.157	0.283
3 bis weniger als 5 Jahre	0.135	0.138	0.119
5+ Jahre	0.545	0.543	0.212
Demografische (Anteile)			
Frauenanteil	0.464	0.528	0.506
Ausländerandteil	0.25	0.238	0.342
Arbeitsbezogene (Anteile)			
Einkommen	7207	6667	7007
Vollzeitäquivalente	82.6	77.3	82.6
Schichtarbeit	0.145	0.157	0.083
Befristeter Vertrag	0.062	0.035	0.21
Nebenjob	0.039	0.077	0.058
Arbeit auf Abruf	0.073	0.108	0.047
Beobachtungen	15990	2050	206

Anmerkungen: Tabelle 1 zeigt verschiedene Charakteristika der Personen, die während der Corona-Krise (d.h. nach dem 1. März 2020) arbeitslos wurden, Kurzarbeitsgeld bezogen oder erwerbstätig blieben. Alle Informationen stammen aus der Zeit vor der Pandemie. Die Stichprobe umfasst lediglich Personen, die vor der Pandemie erwerbstätig waren. Die Werte zu Altersgruppe, höchstem Bildungsabschluss, Haushaltstyp und Betriebszugehörigkeit geben die Anteile der jeweiligen Kategorie an allen Personen in der entsprechenden Gruppe wieder.

Beschäftigte, die typischerweise nicht lange im selben Betrieb arbeiten. Ein weiterer Grund für die Unterschiede dürfte sein, dass das betriebsspezifische Wissen typischerweise mit der Betriebszugehörigkeit steigt, weshalb es im Sinne der Firmen sein dürfte, Personen mit höherer Betriebszugehörigkeit zu halten.

Frauen sind unter denjenigen auf Kurzarbeit und jenen, die im Zuge der Krise arbeitslos wurden, leicht überrepräsentiert. Diese Überrepräsentierung kann mit der Branchenzugehörigkeit zusammenhängen. So arbeiten etwa in den meisten personenbezogenen Dienstleistungsbranchen wie

dem Gastgewerbe mehr Frauen als Männer. Ausländer schliesslich wurden deutlich öfter arbeitslos als Schweizer. Der Unterschied zwischen Kurzarbeitenden und Erwerbstätigen ist in Bezug auf die Nationalität hingegen gering.

Die arbeitsbezogenen Variablen, die in der Tabelle ganz am Ende gezeigt werden, geben schliesslich Einblick in die zugrundeliegenden Arbeitsverhältnisse. Während der durchschnittliche Beschäftigungsgrad der Erwerbstätigen und arbeitslos gewordenen Personen vor der Corona-Krise beispielsweise fast identisch war, hatten Personen auf Kurzarbeit im Durchschnitt etwas häufiger geringere Arbeitspensen. Überraschend gering sind die Unterschiede in Bezug auf Beschäftigte, die auf Abruf arbeiten. Diese können in normalen Zeiten kein Kurzarbeitsgeld beziehen. Im Zuge der Corona-Krise wurde die Möglichkeit des Kurzarbeitsbezugs jedoch auf diese Beschäftigtengruppe ausgeweitet (vgl. Kapitel 2). Unsere Untersuchungen suggerieren, dass von dieser Möglichkeit relativ häufig Gebrauch gemacht wurde. Immerhin 7.7% der Kurzarbeitenden waren vor der Corona-Krise in einem entsprechenden Arbeitsverhältnis tätig. Das ist mehr als bei den arbeitslos gewordenen und den Erwerbstätigen. Anders sieht es aus in Bezug auf die befristeten Arbeitsverhältnisse. Auch für diese Beschäftigtengruppe bestand ab Ende März ausnahmsweise die Möglichkeit, für die entsprechenden Beschäftigten Kurzarbeitsgeld zu beantragen. Trotzdem waren nur 3.5% der Kurzarbeiterinnen zuvor mit einem befristeten Vertrag angestellt. Deutlich überrepräsentiert sind die befristet Angestellten hingegen unter den arbeitslos gewordenen Personen. Ganze 21% von ihnen hatten zuvor einen befristeten Vertrag. Ein befristeter Arbeitsvertrag war somit eine entscheidendes Risiko für einen Stellenverlust im Corona-Jahr 2020.

Tabelle 2 zeigt, wie sich die normale Arbeitszeit, die tatsächliche Arbeitszeit, der vertraglich festgelegte Beschäftigungsgrad sowie die geleisteten Überstunden in den drei Gruppen wegen der Corona-Krise veränderten. Da diese Kennzahlen für Arbeitslose per Definition auf null sinken, beschränken wir den Vergleich auf diejenigen, die während Corona weiterhin voll erwerbstätig waren und diejenigen, die in Kurzarbeit waren. Die Stichprobe umfasst wiederum nur Personen, die vor der Krise einer Erwerbstätigkeit nachgingen. Um die zeitliche Dimension der Auswirkungen der Pandemie auf den Arbeitsmarkt besser zu verstehen, unterscheiden wir die Lockdown-Phase (das zweite Quartal 2020) und die Zeit danach (das dritte und vierte Quartal 2020). Als Referenzwert haben wir jeweils den Wert derselben Erwerbstätigen vor Corona abgetragen.

Die Tabelle zeigt zunächst: Die normale Arbeitszeit gemäss Vertrag sowie der vertraglich fixierte Beschäftigungsgrad veränderten sich bei den Erwerbstätigen und bei den Kurzarbeitenden im Zuge der Krise 2020 nur minim. Die tatsächliche Arbeitszeit ging bei den Kurzarbeitenden hingegen, wie zu erwarten ist, deutlich zurück. Im 2. Quartal 2020 betrug der Rückgang im Schnitt 13.6 Stunden. Im zweiten Halbjahr war der Rückgang mit 6.2 Stunden kleiner. Dies bestätigt das Muster, das bereits in Grafik 1b deutlich wurde, nämlich dass es insbesondere während des Lockdowns im 2. Quartal 2020 zu erheblichen Arbeitsausfällen bei denjenigen in Kurzarbeit kam. Erwartungsgemäss ging auch

Tabelle 2: Veränderung der Arbeitsvolumen

	Erwerbstätig			Kurzarbeit		
	Prä-Covid-19	Δ2020 Q2	Δ2020 Q3/Q4	Prä-Covid-19	Δ2020 Q2	Δ2020 Q3/Q4
Normale Arbeitszeit (Stunden)	34.86	-0.388	0.041	32.86	-0.643	-0.27
Tatsächliche Arbeitszeit (Stunden)	31.864	-0.267	-0.28	29.386	-13.62	-6.22
Beschäftigungsgrad (Prozent)	82.644	-0.826	0.019	77.342	-1.207	-0.353
Überstunden geleistet (Anteil)	0.394	-0.057	-0.007	0.326	-0.256	-0.163

Anmerkungen: Tabelle 2 zeigt, wie sich die normale Arbeitszeit, die tatsächliche Arbeitszeit, der vertraglich festgelegte Beschäftigungsgrad sowie die geleisteten Überstunden während der Corona-Krise veränderten für diejenigen, die während Corona voll erwerbstätig waren und diejenigen, die in der Kurzarbeit waren. Die Stichprobe umfasst nur Personen, die vor der Krise einer Erwerbstätigkeit nachgingen. Die Krisenperiode wurde in die zwei Subperioden unterteilt. Als Referenz wurde zudem der jeweilige Wert vor der Corona-Pandemie hinzugefügt (Prä-COVID-19). Die unterliegenden Werte sind quartalsgewichtete Durchschnittswerte pro Personengruppe. Die Veränderungen für Ausgangswerte sind in Stunden und für Prozente in Prozentpunkten ausgedrückt.

der Anteil derjenigen, der Überstunden leistete, bei den Kurzarbeitenden deutlich stärker zurück als bei den Erwerbstätigen. Obwohl auch bei den Erwerbstätigen der Anteil derer, die Überstunden leisteten, im 2. Quartal 2020 abnahm, leistete rund ein Drittel trotz Lockdowns Überstunden.

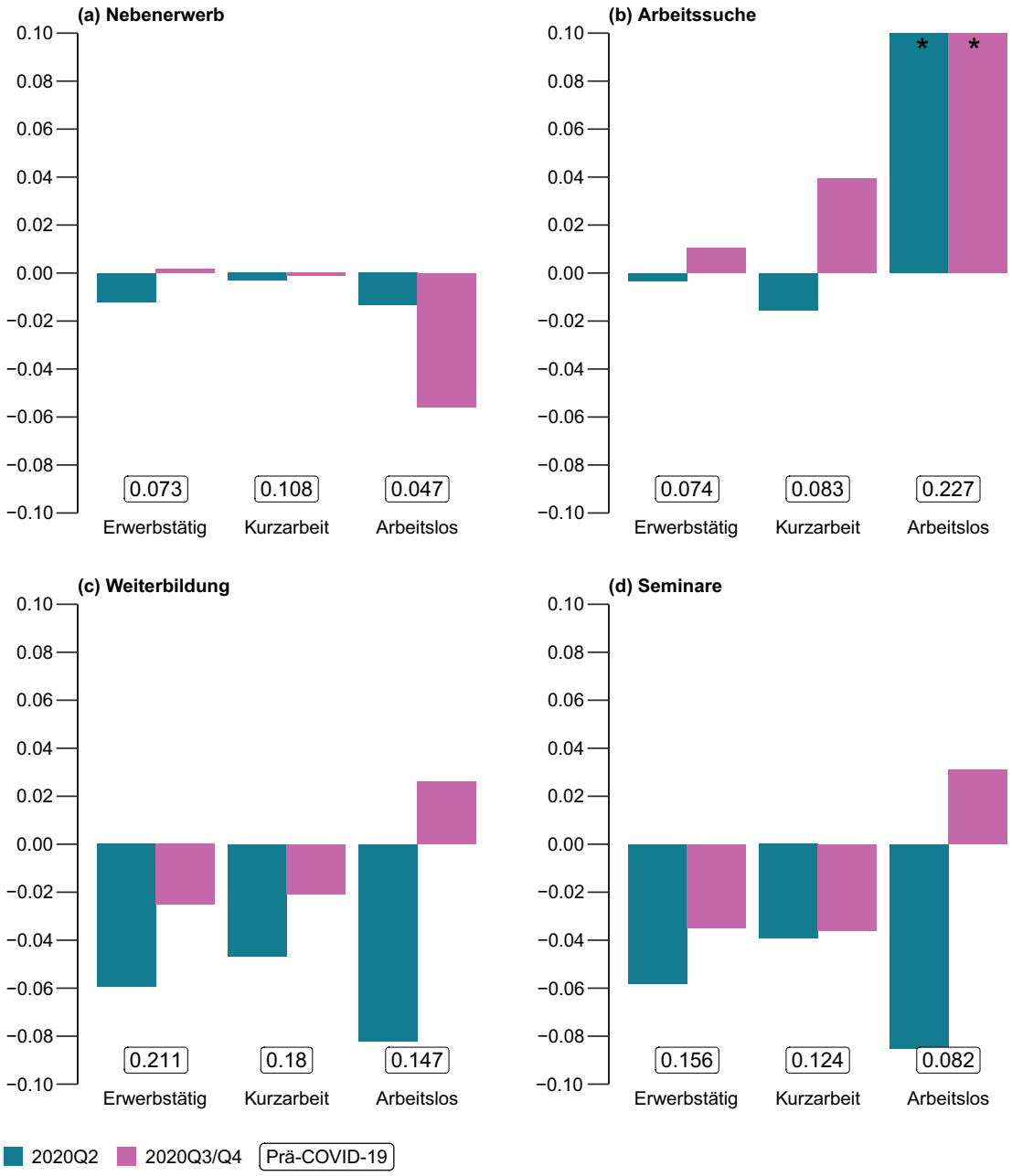
5 Nebentätigkeit, Such- und Weiterbildungsverhalten

Im folgenden Kapitel stellen wir dar, wie sich im Zuge der Pandemie die Nebenerwerbstätigkeit und das Jobsuch- und Weiterbildungsverhalten der Personen in den drei Arbeitsmarktstatus veränderte. Grafik 2 zeigt, wie sich 2020 im Vergleich zum Vorkrisenniveau die Anteile der Personen entwickelten, (a) die einer Nebentätigkeit nachgehen, (b) auf Arbeitssuche waren, (c) einer Weiterbildung nachgingen oder (d) Seminare besuchten. Die Balken stellen die Veränderungen dieser Anteile während der Pandemie (in Prozentpunkten) im Vergleich zum Vorkrisenniveau derselben Befragten dar, einmal für die Lockdown-Phase (2. Quartal 2020) und einmal fürs zweite Halbjahr 2020. Die Vorkrisenanteile derselben Stichprobe sind eingerahmt angezeigt. Panel a) der Grafik zeigt zunächst, dass Personen auf Kurzarbeit während der Krise nicht vermehrt eine Nebenerwerbstätigkeit aufnahmen. Im Gegenteil: Der Anteil der Kurzarbeitenden, der einer solchen nachging, ging im Vergleich zum Vorkrisenniveau von 10.8% minim zurück. Der Rückgang dürfte primär die aufgrund der Krise gesunkene Chance widerspiegeln, eine Nebenerwerbstätigkeit zu finden. Dafür spricht auch, dass die Wahrscheinlichkeit eines Nebenerwerbs auch unter jenen leicht sank, die voll erwerbstätig blieben. Personen, die arbeitslos wurden, gehen per Definition keinem Nebenerwerb nach, weshalb die entsprechenden Werte auf null sinken.

Subgrafik 2b untersucht die Arbeitssuche. Es zeigt sich, dass sowohl die weiterhin voll Erwerbstätigen als auch Personen in Kurzarbeit die Suche nach anderen Jobs während des Lockdowns reduzierten. Dies dürfte damit zusammenhängen, dass zu Beginn der Pandemie (März bis Mitte Juni 2020) aufgrund der hohen Unsicherheit über die gesundheitlichen und gesamtwirtschaftlichen Folgen der Pandemie wenige Stellen angeboten wurden, weshalb eine aktive Arbeitssuche in vielen Arbeitsmarktbereichen wenig Sinn ergab. Erst in der zweiten Jahreshälfte 2020 wurde wieder vermehrt nach anderen Jobs Ausschau gehalten. Dies gilt vor allem für die Kurzarbeitenden. Im Vergleich zum Vorkrisenniveau stieg der Anteil auf Arbeitssuche um rund 4 Prozentpunkte. Ein möglicher Grund, warum Erwerbstätige, die im 2. Halbjahr 2020 weiterhin in der Kurzarbeit verharrten, sich vermehrt anderweitig umschauten, dürfte die Sorge gewesen sein, dass die betroffene Stelle langfristig nicht erhalten bleiben wird. Arbeitslose schliesslich sind per Definition auf Stellensuche, weshalb der Anteil der Arbeitslosen auf Arbeitssuche während der Corona-Krise bei 100% liegt.

Grafik 2c zeigt, wie sich 2020 der Anteil der Personen veränderte, die während der letzten 4 Wochen mindestens einmal Freizeitkurse, betriebsinterne Kurse, andere berufliche Weiterbildung oder selbst bezahlte Privatkurse besucht haben. Die Ausgangswerte zeigen, dass die Erwerbstätigen (21.1 Prozent) und die Kurzarbeitenden (18.0 Prozent) schon vor der Pandemie eine grössere Neigung hatten Weiterbildungen zu besuchen als diejenigen, die im Zuge der Krise arbeitslos wurden (14.7 Prozent). Die Anteile der Personen, die solche Weiterbildungen besuchten, sind in 2020 im Vergleich zum Vorkrisenniveau für alle Gruppen deutlich zurückgegangen. Dies dürfte vor allem damit zusammenhängen, dass während des Lockdowns aufgrund der Kontaktbeschränkungen zahlreiche Weiterbildungen nicht möglich waren. Auch im zweiten Halbjahr ist eine verminderte Weiterbildungsaktivität festzustellen, wenngleich der Rückgang etwas weniger ausgeprägt ist. Insgesamt zeigt sich, dass Personen auf Kurzarbeit ihre frei gewordene Zeit nicht in erster Linie für Weiterbildungen genutzt haben. Bei denjenigen, die während der Krise arbeitslos wurden, beobachten wir während des Lockdowns ebenfalls einen deutlichen Rückgang der Weiterbildungstätigkeit. Allerdings ändert sich das Bild in der zweiten Jahreshälfte 2020. Dann stieg der Anteil der Arbeitslosen, die Weiterbildungen besuchten, deutlich an. Praktisch das identische Bild wie bei den Weiterbildungen zeigt sich bei den Seminaren (Grafik 2d). Dazu gehören Vorträge, Tagungen, Seminare, Konferenzen oder Workshops.

Grafik 2: Nebenjob, Jobsuche und Weiterbildungsaktivitäten



Anmerkungen: Grafik 2 zeigt die Anteile der Personen, die vor der Pandemie eine Nebentätigkeit hatten (a), auf Arbeitssuche waren (b), einer Weiterbildung nachgingen (c) oder Seminare (d) besuchten (eingerahmte Werte). Die Balken zeigen für dieselben Personen, wie sich die Anteile im zweiten Quartal (blau) und dritten/vierten Quartal 2020 (rot) relativ zum Vorkrisenniveau veränderten. Ein Stern (*) auf dem Balken gibt an, dass der Balken über die verwendete Skala hinausragt und aus Darstellungsgründen verkürzt dargestellt wird. Die Stichprobe enthält nur Personen, die vor der Pandemie erwerbstätig waren.

6 Unbezahlte Arbeit

Die vorangegangene Analyse hat gezeigt, dass die meisten Kurzarbeitenden die frei gewordene Zeit nicht für die Aufnahme einer Nebenerwerbstätigkeit oder für den Besuch eines Weiterbildungskurses verwendeten. In diesem Kapitel untersuchen wir, wie sich die Pandemie auf den Zeitaufwand für unbezahlte Arbeit auswirkte. Wir stützen uns für diese Analyse auf das SAKE-Modul «Unbezahlte Arbeit», welches alle 3–4 Jahre Daten zu Haus-, Familien- und Freiwilligenarbeit erhebt. Unbezahlte

Arbeit umfasst die Betreuung von Kindern und pflegebedürftigen Personen, haushaltsbezogene Tätigkeiten, Tätigkeiten ausserhalb des eigenen Haushalts sowie handwerkliche und administrative Tätigkeiten. Alle Variablen des Moduls wurden zwar das ganze Jahr über erhoben, aber nur den Befragten in der jeweils ersten Befragungswelle gestellt. Deswegen ist eine Vorher-Nachher-Analyse mit einer Panel-Stichprobenstruktur wie in den vorherigen beiden Kapiteln nicht möglich.

Als Referenz, wie die Antworten ohne die Corona-Krise möglicherweise ausgesehen hätten, verwenden wir daher die Interviewantworten der Erwerbstätigen, die direkt vor Ausbruch der Krise Anfang 2020 befragt wurden. Diese Antworten vergleichen wir mit den Antworten jener, die während der Krise in der Kurzarbeit oder weiterhin voll erwerbstätig waren. Um die Wahrscheinlichkeit zu reduzieren, dass Unterschiede zwischen den Gruppen von unterschiedlichen Beschäftigungsgraden vor der Krise herrühren, berücksichtigen wir nur Vollzeiterwerbstätige. Das hat zur Folge, dass Frauen in der Stichprobe unterrepräsentiert sind (Frauen: 31.6% und Männer 68.4%). Zudem fokussieren wir auf Befragte, deren Referenztag, für den die unbezahlte Arbeit in der Erhebung ermittelt wurde, ein Werktag (Montag–Freitag) ist.

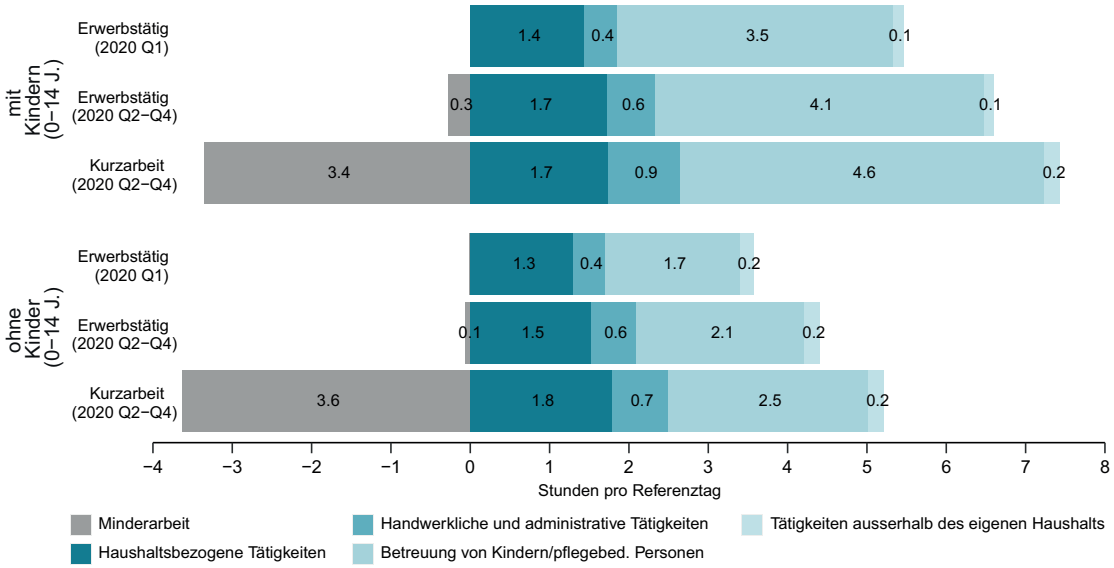
Grafik 3 zeigt zunächst für die Erwerbstätigen und die Kurzarbeitenden, wie viel Zeit aufgrund von Minderarbeit – das heisst wegen des Rückgangs der Erwerbsarbeit pro Tag – zusätzlich zur Verfügung stand (grauer Balken). Diese Minderarbeit berechnen wir, indem wir die vertraglich vereinbarte von der effektiven Arbeitszeit abziehen. Die grünen Balken geben wider, wie viel Zeit die Befragten pro Tag für unbezahlte Arbeit aufwendeten. Die Unterscheidung nach Familienstatus zeigt deutlich, dass den Personen mit Kindern unter 15 Jahren im Haushalt weniger freie Zeit zur Verfügung steht als Personen ohne Kinder unter 15 Jahren. Dies liegt – wenig überraschend – daran, dass Letztere weniger Zeit für die Betreuung von Kindern oder pflegebedürftigen Personen aufwenden. In Bezug auf den Rückgang der Erwerbsarbeit gibt es hingegen keine grossen Unterschiede zwischen den zwei Haushaltstypen. Deshalb beschränken wir uns im Folgenden auf Personen aus Haushalten mit Kindern unter 15 Jahren.

Im Vergleich zu Erwerbstätigen, die direkt vor der Corona-Krise (im ersten Quartal 2020) befragt wurden, weisen Erwerbstätige während der Corona-Krise einen leichten Rückgang der Arbeitszeit auf. Für Personen aus Haushalten mit Kindern beträgt diese Minderarbeit ca. 0.3 Stunden pro Tag. Der Zeitaufwand für unbezahlte Tätigkeiten ist, wenn man die Antworten der Erwerbstätigen vor der Krise als Referenz nimmt, für Erwerbstätige während Corona gestiegen. So hat der Zeitaufwand für haushaltsbezogene Tätigkeiten, d.h. für das Zubereiten von Mahlzeiten, Abwaschen, Tischdecken, Einkäufe erledigen, Putzen, Aufräumen und Waschen, von 1.4 auf 1.7 Stunden pro Tag zugenommen. Der Zeitaufwand für handwerkliche und administrative Tätigkeiten nahm von 0.4 auf 0.6 Stunden zu und derjenige für die Betreuung von Kindern sowie pflegebedürftigen Personen von 3.5 auf 4.1 Stunden. Letzteres sowie die Zunahme des Zeitaufwandes für haushaltsbezogene Tätigkeiten dürfte vor allem durch die Zunahme des Homeoffice (z.B. häufigeres Kochen zuhause) und der Tatsache zu tun haben, dass die Kinder in der Lockdown-Phase teilweise zuhause unterrichtet werden mussten.

Nicht überraschend verzeichneten Kurzarbeitende während der Corona-Krise einen deutlich grösseren Erwerbsarbeitsausfall (Minderarbeit) als jene Erwerbstätige, die voll weiterarbeiten konnten. Für Personen aus Haushalten mit Kindern unter 15 Jahren betrug der entsprechende Rückgang rund 3.4 Stunden pro Werktag. Nimmt man die Antworten aus dem 1. Quartal 2020 als Referenz, verwendeten die Kurzarbeitenden einen Teil der frei werdenden Zeit für zusätzliche unbezahlte Arbeit. Auch im Vergleich zu Erwerbstätigen während der Corona-Krise wendeten Kurzarbeitende mit Kindern unter 15 Jahren mehr unbezahlte Arbeit auf. Relativ zu dieser Gruppe sind es 0.3 Stunden mehr für handwerkliche und administrative Tätigkeiten, 0.5 zusätzliche Stunden für die Betreuung von Kindern oder pflegebedürftigen Personen sowie 0.1 zusätzliche Stunden für Tätigkeiten ausserhalb des eigenen Haushalts. Insgesamt summiert sich die Mehrarbeit hinsichtlich unbezahlter Arbeit,

welche Kurzarbeitende im Vergleich zu Erwerbstätigen während der Krise leisteten, auf knapp einen Drittel der Minderarbeit von 3.4 Stunden. Dies legt umgekehrt den Schluss nahe, dass Kurzarbeitende insgesamt etwas mehr frei verfügbare Zeit genossen. Die Resultate aus Abschnitt 5 suggerieren, dass einige Kurzarbeitende die zusätzliche freie Zeit zumindest im zweiten Halbjahr 2020 für die Arbeitssuche verwendeten.

Grafik 3: Unbezahlte Arbeit im Jahr 2020



Anmerkungen: Grafik 3 zeigt die durchschnittliche Minderarbeit (tatsächliche Arbeitszeit minus normale Arbeitszeit gemäss Vertrag) sowie den durchschnittlichen Zeitaufwand für unbezahlte Arbeit pro Referenztag nach Familienstatus (mit oder ohne Kinder unter 15 Jahren) und Erwerbsstatus (Erwerbstätig oder Kurzarbeit). Die nach links zeigenden Balken geben die zusätzliche Zeit an, die infolge der geringeren Erwerbsarbeit verfügbar geworden ist. Die nach rechts zeigenden Balken illustrieren den Zeitaufwand für die unbezahlte Arbeit. Die Variablen zur Zeitverwendung sind aus Unterkategorien zusammengesetzt, welche im Anhang A eingesehen werden können. Die hier verwendete Stichprobe umfasst insgesamt 5537 Beobachtungen (Erwerbstätige 2020 Q1: 1415; Erwerbstätige 2020 Q2–Q4: 3832; Kurzarbeitende 2020 Q2–Q4: 290). Sie enthält nur Vollzeiterwerbstätige, die in der Erhebung zur unbezahlten Arbeit Angaben für einen Werktag (Montag bis Freitag) machen.

7 Schlussfolgerungen

Diese Analyse untersuchte zunächst, inwiefern sich Beschäftigte, die während der COVID-19-Krise in Kurzarbeit waren, von denjenigen unterscheiden, die weiterhin voll beschäftigt waren oder arbeitslos wurden. Anschliessend untersuchten wir für dieselben Gruppen, wie sich die Wahrscheinlichkeit einer Nebenerwerbstätigkeit sowie das Jobsuch- und Weiterbildungsverhalten während Corona veränderten. Ferner untersuchten wir, wie sich das Ausmass unbezahlter Arbeit von Erwerbstätigen und Kurzarbeitenden im Jahr 2020 entwickelte.

In Einklang mit der Annahme, dass Unternehmen vor allem Beschäftigungsverhältnisse von Beschäftigten mit einem hohen firmen- und berufsspezifischen Wissen durch Kurzarbeit schützen, zeigte sich, dass ältere Beschäftigte, Beschäftigte mit einem Eidgenössischen Fähigkeitszeugnis sowie Personen mit einer längeren Betriebszugehörigkeitsdauer überproportional häufig Kurzarbeit bezogen. Des Weiteren fanden wir Evidenz, dass die neu eingeführten Möglichkeiten, Kurzarbeit für Beschäftigte abzurechnen, die auf Abruf oder in einer befristeten Stelle tätig sind, unterschiedlich genutzt wurden. Während Unternehmen relativ häufig von der Möglichkeit Gebrauch machten, Kurzarbeit für Personen, die auf Abruf tätig waren, zu beantragen, wurde die entsprechende Möglichkeit für befristete Arbeitsverhältnisse relativ selten genutzt. Befristete Arbeitsverträge waren 2020 deswegen ein grosses Arbeitslosigkeitsrisiko: Personen, die vor der Krise einen befristeten Arbeitsvertrag hatten, sind unter jenen, die im Zuge der Krise 2020 arbeitslos wurden, deutlich überrepräsentiert. Auch jüngere Beschäftigte mit kurzer Betriebszugehörigkeit hatten ein erhöhtes Risiko, 2020 ihre Stelle zu verlieren.

Obwohl Kurzarbeitende zwischen dem 2. und 4. Quartal 2020 aufgrund der Minderarbeit zusätzliche freie Zeit zur Verfügung hatten – bei Vollzeiterwerbstätigen waren es rund 3.5 Stunden pro Werktag – gingen sie während der Corona-Krise nicht vermehrt einem Nebenerwerb nach. Auch die Hoffnung, dass Personen mit Kurzarbeit ihre freie Zeit zu Weiterbildungszwecken nutzten, bestätigt sich in den Zahlen nicht. Insgesamt kam es bei den Kurzarbeitenden wie bei den Erwerbstätigen 2020 im Vergleich zum Vorkrisenniveau zu einem deutlichen Rückgang der Weiterbildungsneigung. Die Kurzarbeitenden verwendeten – analog jenen, die voll erwerbstätig blieben – im 2. Quartal 2020 auch weniger Zeit für die Arbeitssuche als vor der Krise. In der 2. Jahreshälfte 2020 nahm die Arbeitssuche unter Kurzarbeitenden im Vergleich zum Vorkrisenniveau um rund 4 Prozentpunkte zu. Schliesslich finden wir, dass Kurzarbeitende knapp einen Drittel der freiwerdenden Zeit nutzten, um mehr unbezahlte Arbeit zu leisten. Sie wendeten insbesondere mehr Zeit für die Betreuung von Kindern sowie pflegebedürftigen Personen auf. Auch für die Erwerbstätigen führte die Corona-Krise zu einer Zunahme der (unbezahlten) Arbeitsbelastung.

7 Literatur

Cahuc, P. (2019). Short-time work compensation schemes and employment. IZA World of Labor.

Cahuc, P., Kramarz, F., & Nevoux, S. (2018). When Short-Time Work Works. IZA Working Paper Nr. 11673.

Crimmann, A., Wießner, F., & Bellmann, L. (2010). The German work-sharing scheme: An instrument for the crisis. ILO.

Eichenauer, V., & Sturm, J. E. (2020). Die wirtschaftspolitischen Maßnahmen der Schweiz zu Beginn der COVID-19-Pandemie. Perspektiven der Wirtschaftspolitik, 21(3), 290-300.

Giupponi, G., Landais, C., & Lapeyre, A. (2021). Should We Insure Workers or Jobs During Recessions? CEPR Working Paper Nr. 16421.

Hijzen, A., & Martin, S. (2013). The role of short-time work schemes during the global financial crisis and early recovery: a cross-country analysis. IZA Journal of Labor Policy, 2(1), 1-31.

Hijzen, A. & D. Venn (2011). The Role of Short-Time Work Schemes during the 2008-09 Recession. OECD Social, Employment and Migration Working Papers, No. 115, OECD Publishing, Paris, https://doi.org/10.1787/5kgkd0bbwvxp-en.

Kopp, D., & Siegenthaler, M. (2021). Short-time work and unemployment in and after the Great Recession. Journal of the European Economic Association, 19(4), 2283-2321.

Martinez, I., Kopp, D., Lalive, R., Pichler, S., & Siegenthaler, M. (2021). Corona und Ungleichheit in der Schweiz-Eine erste Analyse der Verteilungswirkungen der COVID-19-Pandemie. KOF Studies, 161, 1-29.

Anhang

A Erläuterungen zu Variablen

Variablen in Tabellen 1 und 2

Variable	Ausprägung	Frage
Normale Arbeitsstunden	Vertraglich vereinbarte Arbeitsstunden (Stunden pro Woche)	Wie viele Stunden pro Woche arbeiten Sie gemäss mündlichem oder schriftlichem Arbeitsvertrag in Ihrer zweiten Tätigkeit?
Tatsächliche Arbeitsstunden	Effektiv gearbeitete Arbeitsstunden (Stunden pro Wochen)	Wie viele Stunden haben Sie in der letzten Woche in Ihrer zweiten Tätigkeit tatsächlich gearbeitet, inkl. Kaffeepausen und beruflicher Tätigkeit zu Hause?
Schichtarbeit	Binär	Arbeiten Sie in Ihrer Haupttätigkeit Schicht? Gleiche Arbeitsgänge werden durch mehrere Arbeitsgruppen (=Schichten) zeitverschoben durchgeführt
Arbeit auf Abruf	Binär	Leisten Sie in Ihrer Haupttätigkeit sogenannte Arbeit auf Abruf, d.h. gehen Sie nur zur Arbeit, wenn Sie von Ihrem Arbeitgeber dazu aufgefordert werden? Z.B. Stellvertretung bei Krankheit, Einsatz nur bei Bedarf.

Variablen Unbezahlte Arbeit

Variable	Ausprägung	Frage
Haushaltsbezogene Tätigkeiten	Zeitaufwand für Zubereitung der Mahlzeiten: Total Stunden	How much time did you spend preparing breakfast, lunch or dinner and making cakes or jam?
	Zeitaufwand für abwaschen, Tisch decken: Total Stunden pro Referenztag	How much time did you spend washing up, putting away the dishes, setting the table?
	Zeitaufwand für Einkäufe, Post: Total Stunden pro Referenztag	How much time did you spend shopping, going to the post office, the dry-cleaner's, but not including time spent just window-shopping?
	Zeitaufwand für putzen, aufräumen: Total Stunden pro Referenztag	How much time did you spend cleaning, tidying up, hoovering and making the beds?
	Zeitaufwand für waschen, bügeln: Total Stunden pro Referenztag	How much time did you spend loading the washing machine, hanging out the washing and ironing?
Handwerkliche und administrative Tätigkeiten	Zeitaufwand für handwerkliche Tätigkeiten: Total Stunden pro Referenztag	How much time did you spend on manual tasks such as repairs, renovation work, washing the car or bicycle, sewing, knitting?
	Zeitaufwand für Haustiere, Pflanzenpflege, Gartenarbeit: Total Stunden pro Referenztag	How much time did you spend looking after the pets and plants and gardening?
	Zeitaufwand für administrative Arbeiten: Total Stunden pro Referenztag	How much time did you spend on administrative tasks such as preparing payments, telephoning the agent for the flat, dealing with complaints, etc.?
Betreuung von Kindern/ pflegebedürftigen Personen	Zeitaufwand für Essen geben, waschen, anziehen, ins Bett bringen: Total Stunden pro Referenztag	How much time did you spend spoon-feeding, bottle-feeding, washing, dressing or putting to bed?
	Zeitaufwand für Hausaufgaben, spielen, spazieren gehen, etwas besprechen: Total Stunden pro Referenztag	How much time did you spend doing homework, playing, going for a walk or talking to Y?
	Zeitaufwand für Begleitung der Kinder (an einen Ort bringen): Total Stunden pro Referenztag	How much time did you spend taking Y somewhere, e.g. to the kindergarten, to school, to a course, to their grandparents, carrying out organisational tasks?
	Zeitaufwand für pflegebedürftige Person: Total Stunden pro Referenztag	How much time did you spend looking after, helping or taking Y somewhere even if it took you only 5 minutes?
Freiwillige und ehrenamtliche Tätigkeiten	Zeitaufwand für freiwillige und ehrenamtliche Tätigkeiten pro Organisation: Total Stunden (letzte 4 Wochen)	Over the past 4 weeks have you done any other voluntary or honorary work for any associations, organisations or public institutions? And OVER THE PAST 4 WEEKS how much time did you REALLY spend doing this?
Betreuung von Kindern (andere Haushalte)	Zeitaufwand insgesamt für Betreuung von Kindern aus anderen Haushalten: Total Stunden (4 letzte Wochen)	Over the PAST 4 WEEKS how much time have you approximately spent looking after this person's children?

NEUE VERÖFFENTLICHUNGEN

Firm Bankruptcies and Start-Up Activity in Switzerland During the Corona Crisis

Florian Eckert
Heiner Mikosch

KOF Working Paper No. 499
https://doi.org/10.3929/ethz-b-000516953

This paper examines the incidence of firm bankruptcies and start-ups in Switzerland based on unique register data. We propose to assess the frequency of bankruptcies over time using the concept of excess mortality. During the Corona crisis in 2020 and the first half of 2021, bankruptcy rates were substantially lower and the number of new firm formations was substantially higher as compared to the pre-crisis period. This holds across most industries and regions. The Great Recession and the Swiss Franc Shock showed reverse patterns. Bankruptcies dropped more in industries and cantons, in which the share of firms who received a Covid-19 loan is comparatively high. The strong start-up activity is driven by industries where the pandemic induced structural adjustments.

Capital Cities and Road Network Integration: Evidence from the U.S.

Nicole Loumeau

KOF Working Paper No. 498
https://doi.org/10.3929/ethz-b-000516618

This paper quantifies the causal effect of capital status on road network integration of U.S.micro/metropolitan statistical areas. Road network integration is defined using a class of measurements that evaluate how well a location is connected to all other locations through the National Highway System (NHS).To tackle the non-random placement of capital cities, I instrument capital status using a k-means clustering algorithm that predicts the boundaries of 48 U.S. states and defines the geographical center as a hypothetical capital location. Overall, I find significant and robust evidence that capital cities are more directly integrated in the NHS than non-capital cities of similar characteristics. I discuss two possible mechanisms behind the capital premium: (i) the favorable geographical position of capital cities within their state and (ii) a political interest in connecting capital cities well to major urban areas around.

Global and Local Components of Output Gaps

Florian Eckert
Nina Mühlebach

KOF Working Paper No. 497
https://doi.org/10.3929/ethz-b-000514977

This paper proposes a multi-level dynamic factor model to identify common components in output gap estimates. We pool multiple output gap estimates for 157 countries and decompose them into one global, eight regional, and 157 country-specific cycles.Our approach easily deals with mixed frequencies, ragged edges, and discontinuities in the underlying output gap estimates. To restrict the parameter space in the Bayesian state space model, we apply a stochastic search variable selection approach and base the prior inclusion probabilities on spatial information. Our results suggest that the global and the regional cycles explain a substantial proportion of the output gaps. On average, 18% of a country's output gap is attributable to the global cycle, 24% to the regional cycle, and 58% to the local cycle.

Uncertainty Shocks, Adjustment Costs and Firm Beliefs: Evidence From a Representative Survey

Andreas Dibiasi
Heiner Mikosch
Samad Sarferaz

KOF Working Paper No. 496
https://doi.org/10.3929/ethz-b-000512724

This paper studies the dynamic effects of an uncertainty shock on firm expectations. We conduct a survey that confronts managers from a representative firm sample with a model-consistent uncertainty shock scenario. An exogenous increase in uncertainty significantly reduces managers' expected investment, employment and production in the short and mid run. We collect novel direct firm-level mea- sures for different types of capital and labor adjustment costs. Adjustment costs vary strongly across sectors and types. They help explain firms' reactions to the shock, which provides evidence for the relevance of real-options channels. We compare the findings to DSGE and VAR results.